Poetry (English) - Collections.
" √ (Scottish) - "



Balladen und Lieder
altenglischer und altschottischer
Dichtart.

Herausgegeben
von
August Friedrich Ursinus.



Berlin, 1777.
Bey Christian Friedrich Himburg.

An ordinary SONG *or* BALLAD, *that is the Delight of the common People, can not fail to please all such Readers, as are not unqualified for the Entertainment by their Affectation or their Ignorance; and the Reason is plain, because the same Paintings of Nature which recommend it to the most ordinary Reader, will appear Beautiful to the most refined.* ADDISON, *in* SPECTATOR, *No.* 70.

I have heard that the late Lord DORSET, *who had the greatest Wit temper'd with the greatest Candour, and was one of the finest*

Criticks, as well as the best Poets of hi Age, had a numerous Collection of old Eng lish Ballads, and took a particular Pleasur in the reading of them. I can affirm th same of Mr. DRYDEN, *and know severa of the most refined Writers of our present Ag who are of the same Humour.* IBID. *No.* 85.

La poesie populaire et purement naturel a des naivetés et des graces, par où elle s compare à la principale beauté de la poe sie parfaite selon l'art. MONTAGNE L. 1, *c.* 54.

Vorläufige Abhandlungen.

I.

Ueber die alten Englischen Minstrels.

Die Minstrels *) waren eine Gesellschaft von Leuten in dem mittlern Zeitalter, welche die ...ste der Poesie und Musik mit einander vereinig... und Verse, die sie selbst verfertigt hatten, zur ...fe absangen. Sie scheinen auch ihren Gesang ... Gebehrden und stummen Spiel begleitet, und sich

*) Das Wort Minstrel ist am wahrscheinlichsten von dem al...ten französischen, *Menestrel*, oder *Menestrier*, herzuleiten, welches im Mönchslatein Ministellus, Ministrellus, Ministrallus, Menestrerellus &c. hieß. Menage leitet dieß Wort von Ministerialis oder Ministeriarius ab, welches im mittlern Latein einen Künstler oder Handwerker bezeichnete; Du Cange, von Ministellus und Minister, weil diese Leute zu den untern Hofbedienten gezählt wurden; und Junius hält es für Englischen Ursprungs, da die Kirchendiener bey den Kathedralen ehedem *Minster's* hießen.

sich verschiedner Mittel der Ergötzung bedient zu haben, die in diesem rohen Zeitalter sehr bewundert wurden, und den Mangel feinerer Vergnügungen ersetzten. Sie machten sich durch diese Künste bey dem Volke in diesem und allen benachbarten Ländern sehr beliebt und angenehm; und man hielt keine große Feyerlichkeit für vollständig, wenn die Ausübung ihrer Talente sie nicht glänzend machte. So lange der Geist des Ritterlebens dauerte, wurden sie gehegt und unterstützt, weil ihre Gesänge der damals herrschenden Leidenschaft zur Ehre gereichten, und dazu dienten, die kriegrischen Gesinnungen aufzumuntern und zu unterhalten.

Die Minstrels scheinen ächte Nachfolger der alten Barden gewesen zu seyn, die schon in den ältesten Zeiten unter verschiednen Namen bey den Galliern, Britten, Irländern, und nordischen Völkern verehrt und bewundert wurden, und überhaupt fast bey allen den ersten Bewohnern Europens von Celtischer und Gothischer Abkunft; bey keinem Volke aber mehr, als bey den alten Deutschen und Dänen. Diese letztern nannten sie Skalden, welches eigentlich Reiniger und Verfeinerer der Sprache bedeutet. Der Ursprung ihrer Kunst wurde dem Odin, oder

Wodan,

Wodan, dem Vater ihrer Götter zugeschrieben, und man hielt die Ausüber derselben in großen Ehren. Ihre Geschicklichkeit wurde für etwas Göttliches angesehen; ihre Personen wurden für heilig gehalten; Könige bewarben sich um ihre Bedienung; und überall wurden sie mit Belohnungen und Ehrenbezeugungen überhäuft. Kurz, die Dichter und ihre Kunst genossen bey diesen Völkern jene rohe Art von Bewunderung, welche ein unwissendes Volk allemal denen zu erweisen pflegt, von denen es an Verstandesfähigkeiten übertroffen wird.

Da Poesie und Gesang, von den frühesten Zeiten an, in denen Ländern so sehr verehrt wurden, welche die Angelsachsen vor ihrem Zuge nach Britannien bewohnten, so können wir mit Recht schließen, daß sie gleich nach der Entfernung von ihren deutschen Wäldern nicht alle Ehrerbietung gegen Leute von dieser Art werden abgelegt haben. So lange sie wenigstens ihre alten Sitten und Meynungen beybehielten, hatten sie gewiß noch immer große Achtung für sie. Da aber die Sachsen, bald nach ihrer Niederlassung in Britannien, zum Christenthum bekehrt wurden, so nahm diese rohe Bewunderung immer mehr ab, je mehr sich die gelehrten Kenntnisse unter

 ihnen

ihnen verbreiteten, und die Poesie blieb nicht länger ein besondres Amt. So wurden nun der Poet und der Minstrel zwey verschiedne Personen. Die Poesie wurde von Gelehrten jeder Art getrieben, und viele von den gangbarsten Reimen wurden in der Musse und Einsamkeit des Klosterlebens verfertigt. Die Minstrels hingegen machten immer noch einen besondern Orden aus, noch lange nach der Normännischen Eroberung, und gewannen sich ihren Unterhalt durch Absingen der Verse zu ihrer Harfe, in den Häusern der Vornehmen. Hier wurden sie noch immer gastfrey und ehrerbietig aufgenommen, und erhielten manche von den Ehrenbezeugungen, welche ihren Vorgängern, den Barden und Skalden, erwiesen waren. Und wenn gleich, bey dem Verfall ihrer Kunst, einige von ihnen fremde Stücke absangen, so verfertigten doch viele unter ihnen noch selbst Gesänge, und alle konnten vermuthlich bey Gelegenheit einige wenige Strophen selbst erfinden. Ohne Zweifel wurden viele alte heroische Balladen von dieser Art Leuten verfertigt. Denn, wenn gleich einige der grössern Romane in Versen aus der Feder der Mönche, oder andrer Dichter, herrühren mochten, so wurden doch die kleinern erzählenden Gedichte ver-

vermuthlich von den Minstrels, die sie absangen, verfertigt. Aus den erstaunlichen Verschiedenheiten, die in den mannichfaltigen Abschriften dieser alten Stücke vorkommen, ist offenbar, daß sie sich kein Bedenken machten, einer des andern Gedichte zu verändern; und der Vorsinger that ganze Strophen hinzu, oder hinweg, nachdem es ihm einfiel oder gut dünkte.

In den ältesten Zeiten wurde, wie schon oben gesagt ist, das Amt eines mündlichen, herumziehenden Dichters, bey allen Dänischen Völkerschaften, in größten Ehren gehalten; und schon daraus hätten wir schließen können, daß es bey ihren Sächsischen Brüdern in Britannien nicht unbekannt noch ohne Ansehen gewesen sey, wenn auch die Geschichte hierüber gänzlich geschwiegen hätte. Man weiß, daß das ursprüngliche Vaterland unsrer Angelsächsischen Vorfahren vornehmlich in dem Cimbrischen Chersones zu suchen ist, in den Ländern, die hernach die Namen, Jütland, Angeln, und Holstein, erhalten haben. Die Jütländer und Angeln vornehmlich, die zwey Drittheile von den Eroberern Britanniens ausmachten, waren ein Dänisches Volk, und ihr Vaterland gehört noch heutiges Tages der Krone

 von

von Dännemark. Als daher die Dänen, drey oder vierhundert Jahre hernach, England aufs neue feindlich angriffen, bekriegten sie die Abkömmlinge ihrer eignen Vorfahren. Wegen dieser nahen Verwandtschaft ließe sichs schon erwarten, daß man eine starke Aehnlichkeit zwischen beyden Völkern, in ihren Gebräuchen, in ihren Sitten, und selbst in ihrer Sprache, entdecken müßte; und wir finden auch wirklich keinen größern Unterschied unter ihnen, als natürlicher Weise unter einem Vaterlande und seinen Kolonien seyn muß, die in einem rohen, ungebildeten Zustande von einander gesondert wurden, und drey oder vier Jahrhunderte hindurch gar keinen Umgang mehr mit einander gehabt hatten. Vornehmlich, wenn wir bedenken, daß die Kolonie, die sich in England niederließ, eine neue Religion angenommen hatte, die in allem Betracht dem alten Heidenthum ihres Vaterlandes völlig entgegen war; und daß sich gleich Anfangs mit den ursprünglichen Angeln eine Menge von Sachsen aus den benachbarten Gegenden von Deutschland vermengt hatte, so, wie hernach, unter den einfallenden Dänen zahlreiche Mengen von Abentheurern aus den nördlichern Theilen von Skandinavien mitgekommen waren

ren

ren. Indeß waren alle diese nur verschiedne Völkerschaften von dem nämlichen, gemeinschaftlichen Deutschen Stamm, und redeten nur verschiedne Mundarten der nämlichen Gothischen Sprache.

Bey dieser Uebereinstimmung des Ursprungs, und bey dieser Aehnlichkeit ihrer Sitten, hätte es uns mit Recht Wunder nehmen müssen, wenn ein so ansehnlicher und ehrenvoller Charakter unter den alten Dänen, wie der Skalde oder Barde war, bey dieser verschwisterten Nation ganz unbekannt, und ohne Ansehen geblieben wäre. Und dieser Grund ist in der That so bündig, und die ältesten Jahrbücher der Angelsachsen sind zugleich so unvollständig und mangelhaft, daß keine Einwürfe, von ihrem Stillschweigen hergenommen, hinreichend seyn können, jenen Grund umzustoßen. Denn wenn diese Barden unstreitig in eben den Ländern verehrt und bewundert wurden, welche die Angelsachsen vor ihrer Wanderung nach Britannien bewohnten; und wenn sie auch hernach unter ihren dortigen Nachkommen, nach der Normännischen Eroberung, gewöhnlich und zahlreich waren; was hätte denn in der Zwischenzeit aus ihnen werden sollen? Müssen wir nicht nothwendig schließen, daß dieser Orden noch

immer

immer in diesem Lande blieb, wenn auch vielleicht minder glänzend, als in Norden; und daß es niemals an Erbfolgern unter ihnen fehlte, um die Kunst fortzupflanzen, wenn gleich gewisse besondre Ereignisse veranlaßten, daß sie zur einen Zeit ansehnlicher und ehrwürdiger waren, als zur andern? Und dieß war auch wirklich der Fall. Denn, wenn man gleich den nordischen Skalden weit grössere Ehre erwies, in welchen die Charaktere eines Geschichtschreibers, Geschlechterzählers, Dichters und Tonkünstlers alle vereinigt waren, als man den Minstrels und Harfenspielern der Angelsachsen scheint erwiesen zu haben, deren Talente hauptsächlich die Ergötzung und Unterhaltung zum Zweck hatten, indeß die Skalden sich mit Belehrung und Unterricht beschäftigten, und zu gleicher Zeit Sittenlehrer und Theologen ihrer heidnischen Landsleute waren; so blieben doch die Minstrels der Angelsachsen noch immer sehr beliebt, und die Künste, welche sie trieben, waren unsern Vorfahren so äußerst angenehm, daß dasjenige Wort, welches eigentlich ihre Kunst andeutete, noch immer in der Englischen Sprache jene allgemeine Freude und Fröhlichkeit des Volks, jenes starke Gefühl des Vergnügens am be-

sten ausdrückt, welches unverfeinerte und einfältige Seelen empfinden. *)

Nachdem ich diese allgemeinen Betrachtungen vorausgeschickt habe, will ich nun aus der Geschichte einige besondre Fälle sammeln, die hieher gehören. Die Sachen selbst mögen nun wahr seyn oder nicht, so werden sie doch von Schriftsteller erzählt, die zu bald nach dem Sächsischen Zeitalter lebten, und zu viele neue Denkmäler des Angelsächsischen Volks vor sich hatten, um nicht zu wissen, was dem Genie und den Sitten dieser Nation gemäß war. Es läßt sich daher vermuthen, daß ihre Nachrichten wenigstens das Daseyn derer Gebräuche und Gewohnheiten beweisen, die sie unsern Vorfahren vor der Eroberung beylegen; es mag übrigens mit den besondern Vorfällen und Begebenheiten bewandt seyn, wie es will. Wenn man dieß zugiebt, so wird es uns nicht an hinlänglichen Beweisen fehlen, um zu zeigen, daß die Minstrelschaft und der Gesang unter den Angelsachsen nicht erloschen war; und daß derjenige, der sie trieb, zwar nicht völlig ein so angesehner Mann

war

*) Das Wort Glee, dessen Bedeutung und mannigfaltige Zusammensetzung der Verfasser in einer Note zu dieser Stelle ausführlich erläutert.

war, als der Dänische Skalde, aber doch ungemein begünstigt und beschützt wurde, und immer noch ganz beträchtliche Vorrechte genoß.

Schon eben so früh, als die Angelsachsen zuerst von Britannien Besitz nahmen, soll eine Begebenheit vorgegangen seyn, die, wenn sie wahr ist, zum Beweise dient, daß die Minstrels oder Barden unter diesem Volke nicht unbekannt waren, und daß ihre Fürsten selbst bey Gelegenheit diese Rolle übernehmen konnten. Kolgrin, ein Sohn des Ella, der zum König oder Heerführer der Sachsen an Hengst's Stelle erwählt war *), wurde vom Arthur und seinen Britten in York eingeschlossen und belagert. Balduiph, Kolgrin's Bruder, wünschte zu ihm zu kommen, und ihn von einer Verstärkung, die aus Deutschland kam, zu benachrichtigen. Er hatte keinen andern Weg, seine Absicht zu erreichen, als sich für einen Minstrel auszugeben. Er beschor daher seinen Kopf und Bart, kleidete sich in ein Bardengewand, und nahm die Harfe in seine Hände. In dieser Verkleidung gieng er ohne Verdacht in den Ver-

*) Man sehe Rapin's Geschichte, im ersten Bande, gleich im Anfange, der die hier erzählte Begebenheit in das Jahr 495 setzt.

Verschanzungen hin und her, und spielte beständig auf seiner Harfe. Allmählich kam er den Mauren der Stadt immer näher, gab sich der Wache kund, und wurde in der Nacht an einem Stricke hinauf gezogen.

Ob diese Erzählung gleich bloß aus der verdächtigen Feder **Gottfrieds von Monmouth** kömmt, so wird doch der Leser von Einsicht sie nicht zu voreilig verwerfen; denn, wenn dergleichen sich wirklich zugetragen hat, so konnte es uns nicht anders, als durch die Brittischen Schriftsteller, bekannt werden, weil die ersten Sachsen, ein kriegrisches aber ungelehrtes Volk, keine eigne Geschichtschreiber hatten. Und man muß zugeben, daß Gottfried, bey allen seinen Fabeln, manche wahre Begebenheiten erzählt hat, die von andern Annalisten übergangen sind.

Es fehlt uns indeß nicht an Beyspielen aus einem minder fabelhaften Zeitalter, und von mehrerer Glaubwürdigkeit. Denn die neuere Geschichte giebt uns zwey merkwürdige Vorfälle an der Hand, die, wie mich dünkt, offenbar beweisen, daß die nämlichen Künste der Poesie und des Gesanges, die unter den Dänen so sehr bewundert wurden, bey dieser verschwisterten Nation keinesweges unbekannt

oder vernachläßigt gewesen sind, und daß die Vorrechte und Ehrenbezeugungen, die man den nordischen Skalden so freygebig ertheilte, den Angelsächsischen Minstrels nicht gänzlich vorenthalten wurden.

Der große Brittische König Alfred, von dem ausdrücklich gesagt wird, er habe sich in der Musik hervorgethan, wünschte den eigentlichen Zustand des Dänischen Kriegsheers zu erfahren, welches in sein Reich eingefallen war, und nahm daher das Ansehen und die Kleidung eines Minstrels. Mit seiner Harfe, und mit einem seiner zuverläßigsten Freunde, der als Bedienter verkleidet war, (denn in den ältesten Zeiten war es nichts ungewöhnliches, daß ein Minstrel einen Bedienten hielt, der ihm die Harfe trug;) gieng er mit der größten Sicherheit in das Dänische Lager; und ob man ihn gleich nothwendig an seiner Mundart für einen Sachsen erkennen mußte, so verschaffte ihm doch seine angenommene Würde eine gastfreye und willfährige Aufnahme. Man erlaubte ihm, den König bey Tafel zu unterhalten, und er blieb lange genug unter ihnen, um den Entwurf des Angriffs zu machen, der sie hernach zu Grunde richtete. Dieß geschah im Jahr 878.

Ungefähr sechszig Jahre nachher bediente sich ein Dänischer König eben dieser Verkleidung, um das Lager des Brittischen Königs Athelstan auszukundschaften. Mit seiner Harfe in der Hand, und als ein Minstrel verkleidet, kam Anlaff, der Dänen König, unter die Sächsischen Gezelte, stellte sich neben das Zelt des Königs, fieng an zu spielen, und ward sogleich hineingelassen. Hier unterhielt er den Athelstan und sein Gefolge mit Gesang und Musik, und wurde zuletzt mit einer ehrenvollen Belohnung entlassen, ob man gleich an seinem Singen gemerkt haben muß, daß er ein Däne war. Athelstan wurde vor den Folgen dieser Kriegslist durch einen Soldaten geschützt, der gesehn hatte, das Anlaff das Geld, das man ihm gab, entweder aus ehrgeiziger Bedenklichkeit, oder aus Aberglauben, verscharrt hatte. Dadurch wurde seine Entdeckung veranlaßt.

Wenn nun die Sachsen nicht gewohnt gewesen wären, ihre eignen Minstrels zu haben, so würde der Umstand, daß Alfred einen so neuen und ungewöhnlichen Charakter angenommen hätte, unter den Dänen Verdacht erregt haben. Und wäre es, auf der andern Seite, bey den Sachsen nicht gewöhnlich gewesen, den Dänischen Skalden Gunst und Ehre

zu erweisen, so würde Anlaß sich nicht unter sie gewagt haben, wenigstens nicht am Abend vor einer Schlacht. Wir können also aus diesem ähnlichen Betragen beyder Könige mit Grunde schließen, daß die nämliche Art von Unterhaltung unter beyden Völkern gewöhnlich, und der Minstrel bey einem jeden ein privilegirter Mann gewesen sey.

Wenn aber auch diese Vorfälle nie sich eräugnet hätten, so läßt sichs doch aus unbezweifelten Nachrichten beweisen, daß der Minstrel ein ordentlicher und beständiger Bedienter am Hofe der Angelsächsischen Könige war. Denn in dem Lehngerichtsbuche *) wird der *Joculator Regis*, des Königs Minstrel, in Gloucesterschire ausdrücklich erwähnt; und es scheint, daß er in dieser Grafschaft Ländereyen hatte, die ihm zu seinem Unterhalt angewiesen waren.

Wir sind itzt mit unsrer Untersuchung bis auf die Normännische Eroberung gekommen; und da die Normänner eine spätere Kolonie aus Norwegen und Dännemark waren, wo die Skalden vor Rollo's Feldzuge nach Frankreich das höchste Ansehen erhalten

*) *The Doomsday - Book.* Es wurde auf Befehl Wilhelms des Erobrers verfertigt, und enthält ein vollständiges Verzeichniß aller Englischen Landgüter und ihrer Einkünfte.

ten hatten, so ist kein Zweifel, daß dieser Abentheu=
rer nicht eben so, wie die übrigen Nordischen Fürsten,
viele von diesen Leuten in seinem Gefolge gehabt ha=
ben sollte, die sich mit ihm in seinem neuen Herzog=
thum, Normandie, niederließen, und Nachfolger
in ihrer Kunst hatten. Als folglich sein Nachkömm=
ling, Wilhelm der Bastard, in dieß Königreich in
dem folgenden Jahrhundert einen Einfall that *),
so mußte nothwendig diese Art von Unterhaltung bey
den Normännern noch immer gewöhnlich seyn. Und
daß dieß keine bloße Vermuthung ist, wird aus
einem merkwürdigen Umstande erhellen, welcher be=
weist, daß die Künste der Poesie und des Gesanges
bey den Normännern in Frankreich noch eben so sehr
in Ehren gehalten wurden, als sie bey ihren nordi=
schen Vorfahren gehalten waren, und daß das Amt
eines Minstrel's, eben so, wie das Amt eines Skal=
den, noch immer von den wackersten Kriegsleuten
mit Eifer getrieben wurde. Unter dem Heere Wil=
helms war ein tapfrer Krieger, Namens Taillefer,
der sich eben so sehr in den Künsten eines Minstrel's,

 als

*) Rollo wurde im J. 912 mit seinem neuen Herzogthum, der Normandie, bekleidet; Wilhelm that im J. 1066 einen Ein=fall in *England*.

als durch Muth und Unerschrockenheit, hervorthat. Dieser Mann bat seinen Feldherrn um Erlaubniß, den ersten Angriff zu thun, und erhielt sie auch. Er gieng also vor der Armee her, und ermunterte seine Landsleute mit lauter Stimme, durch Loblieder auf Karl den Großen, auf Roland, und andre Französische Helden. Drauf stürzte er sich in die dichtesten Schaaren der Engländer, und verlor im tapfern Gefechte sein Leben.

Die Normänner waren in der That wegen ihrer poetischen und musikalischen Talente so frühzeitig berühmt, daß ein angesehener Französischer Schriftsteller *) kein Bedenken trägt, ihnen den Ursprung aller neuern Poesie zuzuschreiben, und zugleich zeigt, daß sie ihrer Lieder wegen schon hundert Jahre vor den Troubadours in Frankreich berühmt gewesen sind, die man gemeiniglich für Vorgänger der Italiänischen, Französischen und Spanischen Dichter hält.

Wir sehen also, daß die Normännische Eroberung eher dazu beytragen mußte, das Amt der Minstrels in dem Brittischen Reiche zu begünstigen, als es zu unterdrücken; und wir dürfen sogar schließen, daß nach

*) Der Bischof de la Ravaliere.

nach der Zeit dieser Stand noch mehr Beyfall und Ansehen, und neue Vorrechte erhalten habe.

Nach der Normännischen Eroberung finde ich keinen besondern Umstand, der die Minstrels beträfe, bis auf die Regierung Richards I; und unter ihm scheint dieser Stand mit neu vermehrtem Glanze wieder aufgelebt zu haben. Richard, dieser große Wiederhersteller und Held der Ritterschaft, war auch ein vorzüglicher Beschützer der Dichter und Minstrels; er gehörte selbst unter sie; und man hat noch itzt einige von seinen Versen. Da die Provenzaldichter zu seiner Zeit wegen der Anmuth ihrer Sprache, und wegen der vorzüglichen Zierlichkeit ihrer Werke ausnehmend beliebt waren, so ladete Richard eine Menge von ihnen an seinen Hof ein, wo er sie mit Ehre und Belohnungen überhäufte. Dagegen priesen sie ihn, zur Vergeltung, als den vollkommensten Monarchen der ganzen Welt. Die Achtung und Ehrerbietung, welche Richard Leuten dieser Art bewies, ob er gleich seine Gunst mehrentheils nur Ausländern ertheilte, mußte doch nothwendig seinen Unterthanen diese Beschäftigung selbst empfehlen; und man kann daher schließen, daß die Englische Minstrelschaft zu seiner Zeit ganz vorzüg-

lich geblühet habe. Auch müssen wir wahrscheinlich von diesem Zeitpunkt, an jene merkwürdige Gemeinschaft und Auswechselung der Gedichte unter einander rechnen, die wir in den den frühesten Zeiten zwischen den Französischen und Englischen Minstrels entdecken. Denn man findet einerley Wendungen, einerley Redensarten, einerley Art von Charakteren, Vorfällen und Begebenheiten, und oft völlig die nämlichen Geschichten, in den alten poetischen Romanen beyder Völker.

Der vorzügliche Dienst, welcher dem Könige Richard durch einen seiner Minstrels erwiesen wurde, der ihn von seiner grausamen und langwierigen Gefangenschaft befreyte, ist ein merkwürdiger Umstand, der zur Ehre der Dichter und ihrer Kunst aufbehalten zu werden verdient. Erst neulich hat ein witziges Englisches Frauenzimmer diesen Vorfall der Vergessenheit entrissen, und der Welt in einer sehr schönen Sprache mitgetheilt. *) Ich will hier eine ältere Erzählung eben dieser Begebenheit, mit den Worten

*) Miscellanies in prose and verse, by ANNA WILLIAMS. Lond. 1766. 4°. p. 45.

Worten eines alten vergessenen Kompilators, mittheilen: *)

„Die Engländer hatten schon länger als seit einem Jahre keine Nachricht von ihrem Könige, „noch von dem Orte seiner Gefangenschaft. Er hatte „an seinem Hofe einen Reimer oder Minstrel aufgezogen, der Blondell de Nesle hieß, der, wie die „Handschrift alter Poesien **) und eine alte geschriebene Französische Chronik sagt, weil er seinen Herrn „so lange nicht gesehen hatte, des Lebens überdrüßig „ward, und in finstre Schwermuth verfiel. Man „wußte, daß er sich auf dem Rückwege aus dem gelobten Lande befand; aber Niemand konnte sagen, „in welchem Lande er sich aufhielt. Dieser Blondell entschloß sich daher, ihn in verschiednen Ländern aufzusuchen, um nähere Nachricht von ihm zu „erfahren. Nachdem er einige Tage auf seiner Reise

 „zuge-

*) FAVINE'S Theatre of Honour and Knighthood, translated from the French, Lond. 1623. fol. T. II. p. 49.

**) Diese Handschrift nennt der Verfasser anderswo: ein Manuscript alter Poesien, welches um eben diese Zeit geschrieben ist. Favine giebt davon umständlichere Nachricht. Die geschriebene Chronik ist offenbar die nämliche, woraus Fauchet diese Geschichte nahm. S. sein Recueil de l'Origine de la langue & Poesie Françoise, Ryme, & Romans &c. Par. 1581.

„zugebracht hatte, kam er glücklicher Weise in die
„Stadt Tribales, nicht weit von dem Schlosse, wo
„sein Herr, der König Richard, gefangen saß. Er
„fragte seinen Wirth, wem das Schloß gehörte,
„und sein Wirth sagte ihm: es gehöre dem Herzoge
„von Oestreich. Darauf erkundigte er sich, ob sich
„in diesem Schlosse einige Gefangene befänden, oder
„nicht; denn überall, wohin er kam, stellte er der-
„gleichen geheime Nachfragen an. Der Wirth ant-
„wortete ihm, es sey nur Ein Gefangner drinnen,
„er wisse aber nicht, wer es sey, wiewohl er schon
„länger als ein Jahr da sitze. Als Blondell dieß
„vernahm, suchte er mit den Leuten auf dem Schlosse
„bekannt zu werden, wie denn dergleichen Lie-
„dersänger gar leicht überall Bekanntschaft er-
„halten; aber den König konnte er nicht zu sehen
„bekommen, noch gewiß erfahren, ob er es sey.
„Eines Tages saß er gerade vor einem Fenster des
„Schlosses, wo König Richard gefangen war, und
„fieng an, ein Französisches Lied zu singen, welches
„König Richard und Blondell ehedem gemeinschaft-
„lich verfertigt hatten. Als König Richard dieß
„Lied hörte, wußte er, daß es Blondell war, der
„es sang; und als Blondell in der Mitte des Liedes

„inne

„inne hielt, fieng der König die zweyte Hälfte an, „und sang es zu Ende. Auf diese Art erkannte „Blondell den König, seinen Herrn, kehrte nach „England zurück, und entdeckte den Edeln des Lan„des, wo sich ihr König aufhielt." — Dieß geschah um das Jahr 1193.

Der zweyte wichtige Umstand, die Minstrels betreffend, den ich in der Geschichte antreffe, gereicht ihnen gleichfalls sehr zur Ehre, nämlich ihre Befreyung eines der größten Grafen von Chester, als er von den Welschen belagert wurde. Dieß geschah unter der Regierung K. Johanns, und wird auf folgende Art erzählt:

„Hugh, der erste Graf von Chester, hatte in sei„nem Stiftungsbriefe der St. Werburgs Abtey in „dieser Stadt denen, die das Chestermarkt besuchen „würden, die Freyheit versprochen, daß sie alsdann „nicht wegen Diebstahls oder andrer Vergehungen „ergriffen werden sollten, außer, wenn das Verbre„chen während des Jahrmarkts begangen würde. „Dieser besondre Schutz veranlaßte viel loses und „unordentliches Gesindel, dieß Jahrmakt zu besu„chen, und kam hernach einem seiner Nachfolger auf „eine besondre Art zu statten. Denn Ranulph, der

„letzte

„letzte Graf von Chester, zog mit einem kleinen
„Gefolge nach Wallis, und wurde genöthigt, in
„sein Schloß Rothelan oder Rhuydland zu flüchten,
„wo er von den Welschen sogleich belagert wurde.
„Da er sich in sehr bedrängten Umständen befand,
„so fand er ein Mittel dem Lord Roger (oder Jo-
„hann) von Lacy, der in Chester die höchste Ge-
„richtsverwaltung hatte, von seiner Gefahr Nach-
„richt zu geben; und dieser bediente sich der Min-
„strels, die damals auf dem Jahrmarkte zu Chester
„versammelt waren. Diese Leute, wovon jeder
„gleichsam ein zweyter Tyrtäus war, wußten durch
„ihre Musik und Gesänge die Menge von losen und
„verlaufnem Gesindel, die damals zusammen ge-
„kommen war, dergestalt aufzumuntern und zu be-
„geistern, daß sie voller Muth gegen die Walliser
„auszogen. Hugh von Dutton, ein wackrer jun-
„ger Mann, Lacy's Hausverwalter, war ihr Heer-
„führer. Die Walliser geriethen bey der Ankunft
„dieser Rotte in Unruhe, die sie für ein regelmäßi-
„ges Heer alter geübter Krieger hielten, hoben so-
„gleich die Belagrung auf, und giengen davon.“

Für diesen guten Dienst schenkte Ranulph dem Geschlechte der Lacy's durch einen besondern Frey-

heits-

heitsbrief das Patronat über Leute dieser Art, und diese gaben es wieder an Dutton und seine Erben. Und die Minstrels, die ihm beygestanden hatten, genossen lange Zeit hindurch von den Abkömmlingen dieses Geschlechts besondre Ehre und Vorzüge. Denn selbst noch unter der Regierung der Königinn Elisabeth, als dieß Gewerbe so sehr in Verfall gekommen war, daß man es als strafbar und schädlich ansah, werden die Minstrels unter dem Schutz des Hauses Dutton ausdrücklich von allen Parlamentsakten ausgenommen, die zu ihrer Unterdrückung gemacht waren, und sind auch in der Folge noch immer davon ausgenommen worden.

Die Feyerlichkeiten, welche man bey der Ausübung dieser Gerichtsbarkeit beobachtete, werden von Dugdale, auf dessen Zeiten sie noch gekommen waren, auf folgende Art beschrieben: „Wenn das „Pfingstmarkt gehalten wird, begeben sich alle Min„strels dieser Gegend nach Chester, und begleiten den „Erben des Duttonschen Geschlechts von seiner Woh„nung nach der St. Johanniskirche. Ihm folgen „viele Edelleute der dortigen Gegend; einer von den „Minstrels geht voran mit einem Oberrocke von „Taffent, worauf sein Wappen gemahlt ist; die

„übri-

„übrigen gehen paarweise, und spielen auf
„verschiednen Arten von musikalischen Instru
„ten. Wenn der Gottesdienst vorbey ist, so be
„ten sie ihn auf die nämliche Art in seine Woh
„zurück, wo von seinem (Dutton's) Haushofm
„eine Gerichtsversammlung gehalten wird, w
„alle Minstrels förmlich vorgeladen werden.
„werden dann gemeiniglich gewisse Gesetze und
„fügungen zum Besten dieser Gesellschaft gem
„und Strafen für diejenigen bestimmt, die sie
„treten werden."

Unter der Regierung K. Edwards I, der sonst
Ausrottung der Barden in Wallis so strenge verf
befand sich, wie ausdrücklich gesagt wird, eine M
von Minstrels an seinem Hofe, die bey der Fe
lichkeit, als sein Sohn zum Ritter gemacht wu
zugegen war. Und unter der Regierung se
Sohns machten diese Leute auf so ausgedehnte
rechte Anspruch, und mit ihnen andre schlechte
sonen, die sich für Minstrels ausgaben, daß
öffentliche Beschwerde daraus wurde, der man d
eine ausdrückliche Verordnung im J. 1315 abhe
mußte. Dem ungeachtet wird in dem folgen
Jahr ein Umstand erwähnt, woraus man sieht,

die Minstrels noch immer die Freyheit behielten, nach Gefallen vor dem Könige zu erscheinen, und zuweilen ausnehmend prächtig gekleidet waren. Stow erzählt nämlich folgendes: „Im Jahr 1316, „feyerte Edward der Zweyte sein Pfingstfest zu West„münster in dem großen Saal; als er hier in könig„licher Pracht, mit den Edeln seines Reichs um „sich her, zur Tafel saß, kam ein Frauenzimmer „herein, wie ein Minstrel aufgeputzt, das auf einem „großen aufgeschirrten Pferde saß, dergleichen die „Minstrels damals hatten, und wie zur Kurzweil „rund um die Tische ritt. Zuletzt kam sie hinauf zu „des Königs Tafel, und legte einen Brief vor ihm „hin; hernach lenkte sie ihr Pferd um, grüßte einen „Jeden, und ritt hinweg." — Der Inhalt dieses Briefes war eine Vorstellung an den König wegen der Gnadenbezeugungen, womit er seine Lieblinge überhäufte, indeß seine Ritter und getreue Diener hintangesetzt würden.

Man hatte einen Minstrel zu diesem Gewerbe gebraucht, weil der am leichtesten Zugang finden konnte; und einen weiblichen Minstrel wählte man vermuthlich, um desto sichrer des Königs Unwillen

abzu-

abzuwenden. Denn es scheint, daß es auch F
zimmer dieses Ordens gegeben habe.

In dem vierten Jahre Richards II. (1381)
tete Johann von Gaunt zu Tutbury in St
shire einen Gerichtshof von Minstrels, m
Vollmacht, Bittschriften und Dienste von de
ten dieses Ordens in fünf benachbarten Grafsc
anzunehmen, und diejenigen zu ergreifen u
Verhaft zu bringen, die sich weigern würden
diesem Gerichte zu erscheinen, welches jährli
16 August gehalten wurde. Sie hatten da
förmliches Patent, wodurch sie bevollmächtigt
den, einen König der Minstrels zu wählen, mi
Aeltesten, die über sie die Aufsicht haben s
Diese wurden alle Jahr mit großer Feyerlichk
wählt, die Dr. Plott umständlich beschreibt *
dessen Zeiten sie jedoch, wie es scheint, ihre S
talente verloren hatten, und bloße Tonkünstle
worden waren.

Noch unter der Regierung Heinrichs VIII n
in allen großen und adlichen Häusern eine best
te Anzahl von Minstrels gehalten, wie man au

*) *History* of Staffordshire, Ch. 10. §. 69—76. p. 435.

Einrichtung der Haushaltung des damaligen Grafen von Northumberland sieht. Auch finden wir, daß es damals eine sehr gewöhnliche Unterhaltung war, sich Verse, oder moralische, in dieser Absicht gelernte Reden, von Leuten vorsagen und vorsingen zu lassen, die sich dadurch ihr Brodt verdienten, und ohne Umstände in allen Gesellschaften Zutritt fanden; nicht bloß in Gasthöfen, sondern in den Häusern des Adels selbst. Dieß lehrt uns Erasmus *), dessen Vorhaben ihn bloß veranlaßte, eine Gattung dieser Leute zu beschreiben, die ihre Verse nicht absangen; allein die andern, die dieß thaten, genossen unstreitig der nämlichen Freyheiten.

Man wird finden, daß die Minstrels noch bis unter der Regierung der Königinn Elisabeth fortdauerten, zu deren Zeiten sie viel von ihrer Würde verloren hatten, und in Unehre und Verachtung fielen. Indeß behielten sie doch noch immer ein Ansehen, das weit grösser war, als irgend etwas, das wir uns gegenwärtig von den Sängern alter Balladen denken können.

Als

*) S. ERASMI Opera, Tom. V. c. 958.

Als die Königinn Elisabeth im
lingworth-Castell von dem Grafe
wirthet wurde, und man allerl
ihrer Ergötzung anstellte, wurde a
strel mit auf die Bühne gebracht,
Kleidung von einem dabey gegen
steller so umständlich beschrieben w
dem ganzen Stande einen so deutli
daß ich die Stelle der Länge nach a

„Er schien eine zu dieser Abs
„Person zu seyn, etwa fünf und
„und zum Theil nach eignem
„Sein Kopf war unbedeckt, un
„schoren. Das übrige Haar wa
„und mit einem Schwamm, de
„wenig Kapaunenfett getunkt wa
„so, daß es wie ein Entenflüg
„Bart war glatt geschoren; sein
„neuen Art gefaltet, mit Stärke
„glättet, daß es schimmerte, wi
„Schuhe. Die Falten waren seh

*) In einem besondern Briefe über
einem gewissen Langham, der 1575 in

„mengesteckt, und waren hervorstehend und aufge„dunsen. Ein langes grünes Gewand, der Jahrs„zeit gemäß, war am Halse mit einem engen Kra„gen zusammengefügt, der vorne dicht unterm Kinn „mit einem weißen Hacken ganz locker befestigt war, „um ihn, der Hitze wegen, wenn er wollte, los„machen zu können. Er hatte einen rothen Gürtel „um den Leib, woran ein paar Messer in ihren „Scheiden auf beyden Seiten hiengen. Aus seinem „Busen ragte ein Ende seines Halstuchs hervor, der „mit einem blauen Bande eingefaßt und mit dem „Buchstaben *D.* bezeichnet war, welches *Damian* be„deutete; denn er war noch ein Junggesell.

„Sein Gewand hatte lange Aermel, die bis auf „die Waden hinabhiengen, von der Schulter bis „zur Hand aufgeschlitzt, und mit weißem Kattun „gefüttert waren. Die Aermel seines Wamses wa„ren von schwarzem Wollenzeuge, die Nath herun„ter mit blauen zwirnenen Spitzen eingefaßt, und „der Saum gegen die Hand zu mit Plüsch besetzt. „Er hatte ein Paar rothe Unterstrümpfe an, ein „Paar Pumphosen, und eine Art von Schuhen, „die zwar nicht ganz neu, aber doch schön ge„schwärzt waren.

„Um

hatte er ein rothes Band, ...
:tel übereinkam. Seine Ha...
, vor ihm herunter; der Stim...
, einem grünen Band gebunde...
ieben. Unter seinem Halskra...
ne Kette, die aus Zinn war, ...
, dergleichen ein adlicher Mi...
, trug, der diesen Sommer dur...
und vornehmer Leute Häuser be...
:te hieng ein Schild mit Meta...
welches an seiner Brust glänzte...
s alte Wappen von Islington st...

Minstrel wird als einer beschrieb...
Dorfe gehörte. Ich vermuthe, ...
welche in adlichen Häusern geha...
Wappen ihrer Gönner an eine...
s eine Art von Abzeichen getra...
m obigen Ausdrucke, adlicher Mi...
ießen, daß es auch andre von ...
e, u. s. f. gegeben habe.

dieser Minstrel machte, wie der ...
hernach sagt, drey tiefe Verbe...
tte sich, wischte die Lippen mit de...

„ab, stimmte seine Harfe, machte ein kleines Vor„spiel, und trat darauf mit einem feyerlichen Ge„sange hervor, welcher die Thaten des Königs „Arthur erzählte."

Gegen das Ende des sechszehnten Jahrhunderts hatte diese Klasse von Leuten all ihr Ansehen verloren, und war in eine so allgemeine Verachtung gerathen, daß im neun und dreyßigsten Regierungsjahre der Königinn Elisabeth eine Verordnung gemacht wurde, worin die herumziehenden Minstrels unter Strassenräuber, Landstreicher, und Bettelgesindel mit begriffen, und mit diesem zur gleichen Strafe verurtheilt wurden. Diese Verordnung scheint dem Gewerbe selbst ein Ende gemacht zu haben; denn nach der Zeit geschieht ihrer keine Erwähnung mehr.

Ich kann diese Nachrichten von den alten Minstrels nicht beschließen, ohne anzumerken, daß von den meisten unter ihnen gesagt wird, sie seyn aus Norden gewesen. Es giebt kaum irgend eine alte Ballade oder Romanze, worin ein Minstrel oder Harfenspieler auftritt, ohne daß von ihm bemerkt wird, er sey aus der nördlichen Gegend; auch be-

weist die herrschende nordische Mundart in di
Gattung von Gedichten, daß diese Vorstellung ni
ohne Grund war. Die Ursache davon scheint d
zu seyn. Die Sittenverbesserung der Völker h
vom Süden angefangen; die nördlichen Gegen
erfuhren sie also zuletzt, und behielten ihre al
Sitten am längsten. Mit den Sitten blieb a
die alte Poesie, welche jene schilderte; und je ein
schränkter ihre Gränzen, je verfeinerter ihre N
baren wurden, desto eigenthümlicher mußte
Poesie dieser rohen Leute werden, und desto auf
lender mußte nun diese Eigenthümlichkeit seyn.

Man wird in den ältesten Englischen Balla
eine Wendung der Schreibart und des Sylbenmaa
bemerken, die von der Manier gleichzeitiger Sch
steller einer höhern Klasse merklich abweicht; ma
Ausdrücke und Redensarten, welche sich die M
strels, wie es scheint, ganz eigen gemacht hat
und eine sehr auffallende Freyheit in willkührli
Verändrung des Accents der Englischen Wörter,
sonders in den Reimen. Dieser Freyheit bedie
sich die klassischen Dichter eben dieses Zeitalters,
selbst die spätern Verfasser heroischer Balladen,

für den Druck schrieben, nur sehr selten. So lange die Minstrels noch im Gange waren, scheinen sie ihre Reime niemals zur gelehrten Bekanntmachung bestimmt zu haben, und schrieben sie wahrscheinlich auch nicht einmal selbst auf. Die Abschriften, die davon aufbehalten sind, wurden ohne Zweifel von andern nachgeschrieben, wenn sie ihre Gedichte absangen. Als aber die alten Minstrels nach und nach ausgiengen, folgte ihnen eine neue Gattung von Balladenschreibern, eine geringere Klasse von Dichtern, die ihre erzählenden Lieder bloß für die Presse verfertigten.

Die alten Balladen der Minstrels sind im nordischen Dialekt, haben sehr viele veraltete Wörter und Redensarten, sind äußerst unkorrekt, haben das regelloseste Sylbenmaaß, eine gewisse romantische Wildheit, und das wahre Gepräge der Ritterzeiten. Die von der andern Gattung haben ein genaueres Sylbenmaaß, eine sklavische übelverstandne Korrektheit, gränzen oft ans Abgeschmackte, oft ans Pathetische. Diese sind gemeiniglich im Südlichen Dialekt, haben eine neuere Art des Ausdrucks, und beschreiben gemeiniglich auch neuere Sitten.

Gegen das Ende der Regierung der Königi
sabeth scheint, wie gesagt, die ächte alte M
schaft erloschen zu seyn; und daher waren die
verfertigten Balladen ganz von der letztern
und diese kamen in solcher Menge zum Vo
daß man unter K. Jakob I den Anfang mach
in kleine Sammlungen zu bringen, die der
Garlands (Blumenkränze) hatten, und daß n
in der Folge absichtlich für dergleichen San
gen schrieb.

II.

Ueber die Liederpoesie.

(1.)

Von der Liederpoesie überhaupt.

Unterdessen, daß die beyden Hauptgattungen der Dichtkunst, die epische und dramatische, schon lange die sorgfältigste Aufmerksamkeit des Geschmacks und der Kritik beschäftigt haben, sind die kleinern, aber nicht minder angenehmen Produkte der Muse von dem Kunstrichter nicht so bemerkt worden, wie sie wegen der Bemühung des Dichters zu verdienen scheinen. Man wird dieß desto außerordentlicher finden, wenn man bedenkt, daß einige der vortreff-lichsten Werke von der ersten Art der freywillige Wuchs eines rohen und unbearbeiteten Bodens gewesen sind, da die letztern hingegen niemals an-ders, als auf einem ergiebig gemachten Erdreich, und unter der wartenden Pflege der Kunst geblüht haben. Diese kritische Vernachläßigung hat eine Ungewißheit in den Eintheilungen, und eine Regel-losigkeit bey Verfertigung der meisten kleinern Arten

von Gedichten veranlaßt; und da die längst eingeführten Abtheilungen der Ode, Elegie, und des Sinngedichts in diese Schwierigkeiten mit verwickelt sind, so ist es kein Wunder, wenn man sie in den neuern Gedichten zuweilen unter der allgemeinen Aufschrift von Liedern antrifft.

Obgleich viele der berühmtesten Dichter ihre Talente auf die Verfertigung dieser kleinen Stücke gewandt haben, und ob man gleich ihren angenehmen Eindruck überall erkennt und zugesteht; so haben wir doch nur Eine ordentliche Kritik über ihre Verfertigung; und so schön und sinnreich diese geschrieben ist, so ist sie doch zu kurz und zu sehr von der Oberfläche geschöpft, um uns über diese Sache genaue und bestimmte Begriffe zu geben. Sie ist in einem Blatte des Aufsehers enthalten, und hat Hrn. Phillips zum Verfasser.

Indem ich itzt einen Versuch mache, die Natur der Liederpoesie mit Genauigkeit zu bestimmen, und die mannichfaltigen Eintheilungen, deren sie fähig ist, samt den besondern Schönheiten einer jeden, so finde ich es nothwendig, auf den Ursprung der Poesie überhaupt zurückzugehen, und auf jene ersten Grundkeime, die in der menschlichen Seele liegen, und

die

die allein eine sichre Grundlage unsrer Untersuchungen abgeben können.

Die ursprüngliche Poesie aller Völker muß gar sehr auf die Beschreibung äußerer Gegenstände und auf die Erzählung geschehner Begebenheiten eingeschränkt gewesen seyn. Dieß ist eine nothwendige Folge der Unfruchtbarkeit einer noch in der Kindheit befindlichen Sprache in Ansehung abgezogner Begriffe, und wird durch die Ueberbleibsel des Alterthums bestätigt, die bis auf uns gekommen sind. Bey einem kühnen und kriegrischen Volke, das beständig mit den Waffen umgieng, wurde die Poesie allein dazu gebraucht, die tapfern Thaten ihrer Helden zu wiederholen; und die schrecklichen Gemählde des Krieges und der Verheerung wurden durch die verwandten Bilder alles dessen belebt, was die Natur nur immer furchtbares, schreckliches und erstaunliches darbot. In glücklichern Gegenden, wo die sanftern Einwohner der Milde und Ueppigkeit des Himmelstriches gemäß dachten, war es das Geschäfte der Dichtkunst, den Ueberfluß schöner Gegenstände, die sie umgaben, die angenehmen Vorfälle des Schäferlebens, die zärtlichen Sorgen und entzückenden Freuden der Liebe zu schildern. Diese Leidenschaft

ließ

ließ sich eben so leicht mit den reizenden Auftritten der Natur zusammenhalten, als Krieg und Verheerung mit ihrem Schauder und Schrecknissen.

Ossian und Theokrit geben uns hinreichende Beyspiele der frühesten Poesie in ihren zwey verschiednen Arten. Tobende Ungewitter, brüllende Ströme, schwellende Meere, Blitz und Donner, mahlen die schrecklichen Schlachtstücke des Kaledoniers; indeß der murmelnde Bach, die grüne Au, die blöckende Heerde, der unschuldige Schäfer und seine kunstlose Schöne, die ländliche Landschaft des Griechen ausschmücken. So sind heroische und ländliche Poesie zuerst entsprungen, und bestanden hauptsächlich aus Beschreibung und Schilderung. Die Leidenschaft des kriegrischen Ruhms bey der einen, und der Liebe bey der andern, mußte freylich diesem Gemählde Empfindung mittheilen; aber eben diese Empfindungen mußten in Beziehung auf äußere Gegenstände ausgedrückt werden. Der Liebhaber, der Gleichnisse in der Natur aufgesucht hatte, die Reize seiner Geliebten zu schildern, mußte andre aufsuchen, um die Regungen seiner Seele auszudrücken. Er mußte vor Verlangen brennen, und vor Widerwillen frieren; mit dem Weltmeere wüthen, und mit

dem Zephyr seufzen; die Hoffnung mußte ihn mit ihren Strahlen erhellen, und die Verzweifelung mit ihrer Dunkelheit verfinstern. Die Wirkungen, welche die Leidenschaften auf den Körper thun, mußten gleichfalls eine glückliche Quelle zur Beschreibung der Gemüthsbewegungen werden. So mußte der fliegende Puls, die wechselnde Farbe, die fieberhafte Hitze, das beklemmte Herz, und die betäubten Sinne, als natürliche und unveränderliche Zufälle der verliebten Leidenschaft, gar bald von dem Dichter bemerkt, und mit glücklichem Erfolg angewandt werden, seine Beschreibung zu erhöhen. Bis dahin ist alles einfach und natürlich, und die Poesie, die so entfernt ist, eine Kunst der Erdichtung zu seyn, ist die getreue Nachahmerinn äußerer Gegenstände und wirklicher Gemüthsbewegungen. Allein die menschliche Seele kann sich nicht lange in vorgeschriebene Gränzen einschränken lassen; es giebt ein inneres Auge, welches beständig seine Aussicht über die Schranken des natürlichen Anblicks hinaus richtet, und es wird etwas neues, etwas größeres, schöners, vortrefflichers, erfodert, sein edles Verlangen zu befriedigen. Dieses Auge der Seele ist die Einbildungskraft. Sie bevölkert die Welt mit

neuen Wesen, sie bekörpert abgezogne Begriffe, s
giebt unerwartete Aehnlichkeiten an die Hand; s
erschafft erst, und dann herrscht sie über ihre Schöp
fung mit unbeschränkter Gewalt. Eben so gen
und philosophisch, als poetisch, hat der große Sh
kespeare diese Seelenfähigkeit in folgende Zeil
beschrieben:

> Des Dichters Aug', in schönem Wahnw'ts rollend,
> Blitzt von der Erde zum Olymp, vom Himmel
> Zur Erd'; und wie die Phantasie Gedanken
> Von unbekannten Dingen ausgebiert,
> So bildet sie sein Kiel, und giebt dem lüft'gen Unding
> Verbindung, Ort, und Zeit, und einen Namen.

Die wesentlichsten Verschiedenheiten der poetisch
Schreibart können darauf zurückgeführt werden, da
sie sich an die Natur oder an die Erdichtung hält
und hievon wird allemal ihre Fähigkeit oder Unf
higkeit abhangen, besondre Wirkungen hervorz
bringen. Ueberhaupt kann alles, was zur Erregun
der Leidenschaften bestimmt ist, nie zu natürlich no
zu einfach seyn. Auch sieht man bald, daß alsdann
wenn es die ausdrückliche Absicht des Dichters is
die Schönheiten der Natur, und die ländliche Sce
des Schäferlebens zu schildern, daß er da seinem G
mählde, so viel möglich, das Ansehen der Wirkli

keit geben muß, indem eine schlechte Nachahmung nothwendig Widerwillen hervorbringt. Auf der andern Seite, wenn es sein Zweck ist, die Seele zu heben, und zu überraschen, die Liebe zur Neuheit, und die reizende Wollust in Nachhängung der Phantasie zu befriedigen, so müssen alle Kräfte der Fiktion in Gang gebracht, und die Einbildungskraft ohne Zwang dazu gebraucht werden, neue Bilder zu schaffen, und ungewöhnliche Aehnlichkeiten und Verbindungen zu entdecken. Um bey dem Beyspiele von der Leidenschaft der Liebe zu bleiben, wird der Dichter, der mehr zu gefallen und zu überraschen, als zu rühren wünscht, Himmel und Erde aufbieten, um Gegenstände einer glänzenden und ungewöhnlichen Vergleichung mit jedem Umstande zu finden, der auf die Leidenschaft selbst oder ihren Gegenstand eine Beziehung hat. Er wird das Gefühl nicht als den wahren Ursprung einer Gemüthsbewegung ansehen, sondern es nur in so fern schätzen, als es sinnreicher Wendungen, treffender Kontraste, und reizender Anspielungen fähig ist. Er wird nicht aus dem Herzen, sondern aus dem Kopfe schreiben, und mehr seine Einbilgunskraft, als sein Gefühl, zu Rathe ziehen. Diese Fähigkeit wird insbesondre

Witz genannt; und man erlangt daran niemals einen richtigen Geschmack ohne einen beträchtlichen Grad der Nationalverfeinerung. Werke des Witzes entstehen daher allemal später, als alle übrigen.

Nachdem wir diese kurze Nachricht von dem Fortgange der Poesie überhaupt vorausgeschickt haben, so wollen wir nun zur nähern Untersuchung unsers Gegenstandes fortgehen.

Wenn wir versuchen mit dem Worte **Gesang**, welches oft mit dem Worte **Lied** einerley andeutet, einen bestimmten Verstand zu verknüpfen, so entsteht der erste uns auffallende Begriff aus der Benennung selbst, die etwas bezeichnet, was gesungen werden kann. Dieß wollen wir etwas umständlicher aus einander setzen.

Die Vereinigung der Musik mit der Poesie scheint äusserst natürlich zu seyn. Wir finden, daß sie überall in dem noch unverfeinerten Zustande aller Völker Statt gefunden hat, und großentheils bey den am meisten verfeinerten Völkern geblieben ist. In allen Sprachen hat man die Wörter, welche Vokalmusik andeuten, ohne Unterschied auch gebraucht, Poesie zu bezeichnen; und wenn wir ihr gleich solche

Ausdrücke als figürlich ansehen, so waren sie doch ohne Zweifel in ihrem Ursprunge eigentlich und natürlich. Der geweihte Name des Gesanges wurde damals nicht an eine Folge unbedeutender Töne verschwendet, die in Musik durch die verhaßte Gurgel eines zweydeutigen, verstümmelten Thiers gemartert werden; es war eine allgemeine Benennung, um alles das auszudrücken, was die verschwisterten Musen der Dichtkunst und Melodie nur immer vereinigen konnten, um das Ohr zu ergötzen, und das Herz zu entzücken. Diese bezaubernde Vereinigung ist nun großentheils wieder getrennt; indeß wage ich es zu behaupten, daß es nicht die Poesie, sondern ihre weniger empfindsame Gefährtinn, Musik, gewesen ist, die diese Trennung zuerst angefangen hat. Die Ueppigkeit künstlicher Harmonie, die in die Stelle der einfachen Anmuth der Melodie trat, machte vornehmlich die Instrumentalmusik überall beliebt, und folglich die Hülfe der Dichtkunst entbehrlich. Das gegenwärtige Zeitalter zeichnet sich durch eine schlaffe, sinnliche Fühllosigkeit aus, die selbst in ihren Vergnügungen vor allem dem eine Abneigung hat, was Aufmerksamkeit der Seele fodert. Das Ohr, anstatt ein Zugang zum Herzen zu seyn, verlangt

bloß als ein sinnliches Werkzeug befriedigt zu w
den, und die Heldinn, Poesie, muß der Br
schwester, Musik, weichen. Und wenn die letz
sich noch dazu versteht, die Hülfe der Worte zu
borgen, so zeigt sie durch ihre Wahl, daß sie
Poesie mehr wie eine Last als wie eine Hülfe bey
Ausübung ihrer Kunst betrachtet.

Man kann daher das Wort Gesang in einer
pelten Bedeutung nehmen. Wenn der Begriff
Musik der herrschende ist, so bedeutet es nichts
ders, als eine Anzahl von Wörtern, die zum V
trage einer Melodie bequem gefunden werden;
die Poesie der Hauptgegenstand, so ist es eine
von Gedicht, welches nach besondern Regeln ei
richtet, und einer bestimmten Erklärung fähig
wobey aber doch von dem musikalischen Begriffe
immer so viel bleibt, daß es ein wesentlicher
stand wird, daß es durch ein regelmäßig wiede
rendes Sylbenmaaß fähig sey, eine Melodie zu
kommen.

Ein Gesang oder Lied, als Gedicht genom
kann als ein kurzes Stück definirt werden, we
in wiederkehrende Absätze des Sylbenmaaßes e
theilt, und in einem besondern Vorfall, Geda

oder Gefühl, gegründet ist. Unter dieser Erklärung ist das allgemeine Subjekt, wovon der besondre Inhalt des Liedes hergenommen wird, nicht mit begriffen; man hat aber gefunden, daß die Regungen der Zärtlichkeit und Freude zur Liederpoesie die geschicktesten sind. Die Gewohnheit hat daher den allgemeinen Inhalt der Lieder fast einzig auf Liebe und Wein eingeschränkt; und man muß gestehen, daß die Natur dieser Schreibart, und die Hülfe der Musik, viel dazu beytragen, diesem Stoffe eine vorzügliche Anmuth und Schicklichkeit zu ertheilen.

Man hat in der neuern Dichtkunst eine Menge von Abtheilungen gemacht, die sich auf unbedeutende Verschiedenheiten in dem Versbau dieser Stücke gründen, dergleichen die Anzahl der Zeilen ist, die eine Strophe ausmachen, die Wiederhohlung einer Zeile nach einem bestimmten Zwischenraum, die Stellung der Reime, u. s. f.

Der arbeitsame Freyherr von Bielefeld hat es in seinen Anfangsgründen der allgemeinen Gelehrsamkeit der Mühe werth gehalten, eine große Menge dieser Abtheilungen in der Französischen Poesie zu zergliedern, dergleichen das Sonnet, das

Rondeau, Vaudeville, u. a. m. sind. Ich
diese geringfügige Verschiedenheit nicht ande
für sehr unwesentlich für den poetischen Cha
irgend eines Gedichts ansehen. Diese beyläufi
wähnung ist daher alles, was ich von ihne
gen werde.

Wenn wir die poetischen Ueberbleibsel des
thums untersuchen, so finden wir verschiedne
spiele von Gedichten, welche unter die obige Be
bung eines Liedes gehören. Das schöne Stü
Sappho: „Den Göttern gleich ist der beg
u. s. f.“ ist ein vollkommes Muster der Lieder
Die Gedichte des fröhlichen und muntern Ana
sind fast lauter Lieder in allem Betracht, das
benmaaß ausgenommen, welches einförmig is
statt in wiederkehrende Strophen abgetheilt zu
Dieser Umstand würde es indeß nicht nothw
zur musikalischen Behandlung untüchtig m
ohne Zweifel wurden diese Lieder auch wirklich
gen, und mit Instrumentalmusik begleitet.
zens Oden enthalten manche schöne Proben d
dergattung, die in allen Stücken vollkomme
Alle diese Stücke sind unter dem Namen Ly
Poesie auf uns gekommen, deren Natur mit

M

Materie genau verbunden ist, und daher auch hier eine aufmerksame Prüfung verdient.

Die Verbindung der Poesie und Musik bey den Alten war sehr genau. Es scheint fast, daß sie keinen Begriff von einer Musik ohne Worte gehabt, und daß sie selten, oder gar nicht, die Vokalmusik ohne Begleitung der Instrumente gebraucht haben. Die Leyer war in dieser Absicht das Lieblingsinstrument; und eben daher erhielt die Gattung von Gedichten, die zur musikalischen Absingung bestimmt war, den Namen der lyrischen Poesie. Wir haben indeß verschiedne Beweise, daß diese Benennung eben so schicklich von Gedichten gebraucht wurde, die man mit irgend einem andern Instrument begleitete. Beym Horaz findet man dieser Beyspiele die Menge; man darf nur gleich seine erste Ode ansehen;

— — — — si neque *tibias*
Euterpe cohibet, nec Polyhymnia
Lesboum refugit tendere *barbiton*,

Und gleich hernach sagt er, um die Klasse der Dichter zu bestimmen, zu der er gehört:

Quod si me *Lyricis* vatibus inseres.

Um diesem Zwecke musikalischer Behandlung zu entsprechen, ist die Lyrische Poesie von jeher im Be-

sich einer Menge von Sylbenmaaßen gewesen, freylich unter einander sehr verschieden sind; doch alle von dem prächtigen regelmäßigen G des Heldengedichts, und der schmachtenden Ungl heit der Elegie weit abgehen. So ist das Anakr tische Sylbenmaaß geistig und lebhaft, das Sap sche zärtlich und melodisch, das unregelmäßige barische den plötzlichen Abwechselungen und ungel nen Schwüngen der wilden mannichfaltigen M der Leidenschaften angemessen. Horaz hat eine sc Menge von regelmäßig wiederkehrenden Syl maaßen, die allen den Verschiedenheiten des mu lischen Ausdrucks gemäß sind, und von denen viele kaum lesen kann, ohne in eine natürliche M zu fallen.

Bis daher ist die Lyrische Poesie durch die ihrer Einkleidung charakterisirt; itzt fragt sich, o auch durch die Natur ihres Inhalts einen beson Charakter erhält. Es ist schon bemerkt worden, die Lieder Anakreons und der Sappho durchgeh einen heitern und zärtlichen Stoff zum Grunde ben. Beym Horaz findet man eine reizende Ma nichfaltigkeit von Gedichten dieser Art; und er

denkt sehr oft ihrer besondern Schicklichkeit für die Lyrische Muse. Z. B.

Nos convivia, nos proelia virginum
Strictis in juvenes unguibus acrium
Cantamus — — —
Nolis longa ferae bella Numantiae,
Nec dirum Hannibalem, nec Siculum mare,
Poeno purpureum sanguine, mollibus
Aptari citharae modis.

— —

Non hoc jocosae conveniet lyrae:
Quo, Musa, tendis? desine pervicax
Referre sermones Deorum, &
Magna modis tenuare parvis.

Aber was sollen wir von jenen Erklärungen denken, wenn er auf eine edle Art ausbricht: Quem virum aut heroa, &c. wenn er mit so glücklichem Erfolg es unternimmt, die großen Thaten des Augustus, das Lob des Drusus, und Pindars poetischen Charakter, mit Pindars eignem Feuer und erhabenem Fluge zu besingen? In jener schönen Ode, der neunten des vierten Buchs, wo er die Griechischen Barden, seine Vorgänger in der lyrischen Poesie, herrechnet, finden wir die

Ceaeque, Alceique *minaces*,
Stesichorique *graves* Camoenae,

eben so wohl, als die fröhliche Munterkeit Anakreons und die verliebte Zärtlichkeit des Lesbischen Mädchens. Eins von den ältesten noch vorhandenen Stücken der Griechischen lyrischen Poesie ist eine heroische Ode, welche die Athenienser bey ihren öffentlichen Festen zum Andenken des Harmodius und Aristogiton sangen *). Pindars Oden preisen die Sieger bey den Olympischen Spielen, und die Hymnen des Kallimachus erheben sich zum Lobe der Götter.

Aus diesen Beyspielen sieht man, daß die lyrische Poesie keinen unterscheidenden Charakter in Ansehung ihres Inhalts verträgt, sondern bloß in Ansehung ihrer musikalischen Begleitung; so beschreibt sie Horaz ganz kurz: verba socianda chordis. Allein dieser Umstand hat auch gewissermaßen Einfluß auf die Wahl des Inhalts, da man weiß, daß eine lange Erzählung, der Unterricht in einer Kunst oder Wissenschaft, und die Satire kein schicklicher Stoff für eine Dichtungsart sind, die vor allen andern bestimmt ist, zu gefallen, zu erheben, und zu überraschen.

Wen

*) Mehreres davon in den Hagedorns Werken beygefügten Abhandlungen von den Liedern der alten Griechen. d. H.

Wenn wir nun den hier gegebnen Begriff von der lyrischen Poesie mit dem vergleichen, was vorhin von der Liederpoesie bemerkt wurde, so wird man offenbar einsehen, daß die letztere eine Gattung der erstern ist; diejenige nämlich, deren Inhalt sich auf Freude und Zärtlichkeit einschränkt, oder, um es klassisch auszudrücken, die Sapphische und Anakreontische. Von den ernsthaftern und erhabnern Gesängen der lyrischen Muse hat man Beyspiele in der neuern Ode, einer Dichtungsart, welche die kühnsten Schwünge der poetischen Begeisterung, und die wildesten Schöpfungen der Einbildungskraft erlaubt, und die Hülfe einer jeden Figur fodert, welche die Sprache verschönern, und sie über ihre gemeine Sphäre emporheben kann.

Die Kunstrichter haben es gemeiniglich beklagt, daß die Neuern in dieser Dichtungsart den Alten weniger gleich kommen, als in irgend einer andern; wenn es indeß hieher gehörte, so sollte mirs nicht schwer werden, den unpartheyischen Leser zu überzeugen, daß die Englischen Namen, **Dryden, Gray, Akenside, Mason, Collins, Warton** *) an wahrer poetischer Erhabenheit nicht geringer zu schätzen

 sind,

*) und die Deutschen Namen: **Klopstock** und **Ramler**.

sind, als die berühmtesten Griechen oder Römer
Alterthums. Die neuere Ode und das Lied
überhaupt in Ansehung ihres Inhalts verschiet
dann auch in Betracht des verschiednen Grades
Erhabenheit und Schmuck in der Sprache, und
lich durch eine grössere Länge und Ungleichheit
dem Sylbenmaaß der erstern, die nicht zur Vo
musik bestimmt ist. Da indeß alle diese Verschiel
heiten mehr relativ als absolut sind, so sieht r
leicht, daß eine die Gränzen der andern berühr
und daß es dadurch zweifelhaft werden kann, u
welche Klasse sie gehören. Dieß würde der
mancher Horazischen Oden seyn, wenn man si
Englische Gedichte verwandeln wollte.

Wir sind nun vorbereitet, von der allgemei
Betrachtung über den Fortgang der Seele durch
verschiednen Scenen der poetischen Schreibart, die
oben angestellt haben, eine Anordnung der Lieder n
einigen wenigen besondern Klassen zu machen.

Die rohe, ursprüngliche Schäferpoesie unsers L
des macht die erste Klasse aus, und besteht aus Vo
liedern, die man Balladen nennt. Der Inhalt
selben ist ländliche Erzählung, verliebtes Gespr
Beschreibung natürlicher Gegenstände, und die S

geb

gebenheiten des Landlebens. Ihre Sprache ist die Sprache der Natur, einfach und ungeschmückt; ihre Geschichte ist nicht die wilde Frucht der Phantasie, sondern die wahrscheinliche Begebenheit der Bauerhütte; und ihre Gesinnungen sind der unstudirte Ausdruck der Leidenschaften und Gemüthsbewegungen, die allen Menschen eigen sind.

Die Natur, mehr verfeinert, aber noch immer Natur, liefert die zweyte Klasse von Liedern, welche den empfindsamen Theil der erstern enthalten, abgesondert von der Erzählung und den ländlichen Gemählden, und verschönert durch eine sorgfältigere Bemerkung der innern Gefühle der Leidenschaft und ihrer äußern Bezeugungen. Sie ist die Naturkunde der Seele, und eine Beschreibung der Empfindungen. Hier erscheint die Liebe in allen ihren verschiednen Gestalten, des Verlangens, des Zweifels, der Eifersucht, Hoffnung, Verzweifelung; und macht die Sprache reich, stark, und figürlich. Dieß ist es, was im genausten Verstande das Pathetische in der Dichtkunst heißen kann.

Die dritte Klasse gründet sich auf eine künstliche Wendung der Denkungsart, und auf die Wirksamkeit der Einbildungskraft. Hier entstehen die Em-

pfindungen mehr aus kaltem Nachdenken und so
fältiger Ueberlegung, als aus einer gegenwärti
Rührung. Sie müssen daher auch durch sinnrei
Vergleichung, treffenden Kontrast, unerwart
Wendungen, durch eine Steigerung, die sich
einem witzigen Einfall endigt, und durch alle
reizenden Verschönerungen der Kunst belebt werd
welche unsern Vorstellungen den Ruhm des Wi
und Scharfsinns verschaffen. Aus den verschiedn
Arten des Witzes entstehen in dieser Klasse ein
wesentliche Unterschiede; sie stimmen aber alle da
überein, daß sie mehr aus Phantasie, als aus L
denschaft entspringen, und folglich mehr Wohlgef
len und Bewunderung, als sympathetische Rühru
gen, erregen.

Wenn das Genie sich selbst überlassen ist, oh
durch festgesetzte Regeln geleitet zu werden, so pfle
jede verschiedne Schreibart so leicht durch unmerkli
Abstufungen in diejenige, die ihr am nächsten v
wandt ist, überzugehen, daß es dem Kunstricht
oft unmöglich ist, seine Klassen rein und unvermis
zu erhalten, wenn er nicht wirklich schöne, o
gleich etwas unregelmäßige Stücke, mit zu groß
Bedenklichkeit verwerfen will.

(2.)

Ueber die Balladen und Hirtenlieder.

Die Ballade kann man als eine in England entstandne Dichtungsart ansehen. Sie entspricht sehr genau der Vorstellung, die wir vorhin von der Poesie in ihrem ersten Ursprunge gegeben haben, indem sie der rohe, unbearbeitete Vers ist, worin die gemeine Erzählung der damaligen Zeiten vorgetragen wurde. Da unsre Vorfahren an dem unternehmenden, kriegrischen Charakter der Nordischen Völker Antheil hatten, so pflegten die vornehmsten Gegenstände ihrer Poesie in den kriegrischen Thaten ihrer Helden zu bestehen, und in den kriegrischen Begebenheiten der Nationalgeschichte, mit einem starken Anstrich jener Liebe zum Wunderbaren, und jener abergläubischen Leichtgläubigkeit, welche allemal mit einem unwissenden und ungesitteten Zustande verbunden sind. Es sind viele von den alten Balladen auf unsre Zeiten gekommen; und in ihnen zeichnet sich der Charakter der Nation mit treffenden Farben aus. Die ruhmredige Erzählung ihrer Siege, die Kühnheit ihrer beliebtesten Könige und Heerführer, und die wundervollen Abentheuer des fabelhaften

Hel-

Heiligen und irrenden Ritters sind der Inhalt d[...] rauhen Reime und ungeschmückten Erzählungen, d[...] die von jeher die Belustigung des großen Haufen waren, und itzt ein Gegenstand der Neugierde fü[r] den Alterthumsforscher und für den Mann von Ge-schmack sind.

Als die Sprache verfeinert, und der poetische Ge-schmack durch die Bekanntschaft mit den Griechischen und Lateinischen Schriftstellern erhöht wurde, wur-den die Gegenstände der epischen Muse nicht länge[r] in das häusliche Gewand der gemeinen Ballade ein-gekleidet, sondern nahmen den erborgten Schmu[ck] und das feyerliche Ansehen der heroischen Dichtung an; und jeder poetischer Versuch von der erhabnen und edeln Art war eine Nachahmung der klassischen Muster. Die eingebohrne Poesie des Landes wurde nur bloß für das Lustige und Possierliche aufbehalten, und der Name, Ballade, erhielt durch die Gewohn-heit die Bedeutung einer komischen Geschichte, in niedriger, gewöhnlicher Sprache erzählt, und von einer drollichten, gemeinen Melodie begleitet. *)

E

*) Sonst wurden in älteren Zeiten, und noch unter Reg[ie]rung der Königinn Elisabeth, alle Lieder, ohne Untersch[ied] bey den Engländern Ballets oder Ballads genannt, und

wurr

Sie wurde häufig von den witzigen Köpfen damaliger Zeit gebraucht, als ein Vehikel des belachenden Spottes, und der muntern Satire; und man findet eine große Menge der schönsten Proben dieser Schreibart in den Balladen des witzigen Zeitalters der Englischen Genies, welches, meiner Meynung nach, zwischen den Anfang der Regierung Karls des Zweyten, und die Zeiten Swift's und Prior's zu setzen ist. Seitdem hat sich der Genius des spätern Zeitalters vornehmlich durch das Korrekte, Schöne, und Zärtliche ausgezeichnet, und fast durchgängig ist ein wahrer oder angenommener Geschmack an der schönen Simplicität herrschend geworden. Dieß hat verschiedne Nachahmungen der alten Ballade, als einer

wurde auch in der Bibel, die Richard Jugge im Jahre 1573 in 4°. gedruckt, das hohe Lied Salomonis "The Ballet of Ballets of Salomon„ überschrieben. Bey den Franzosen heißet es, in dem von Furetiere herausgegebnen Dictionnaire universel, von der Ballade „C'est un poëme composé de trois strophes ou couplets, de huit ou dix vers chacune, dont le dernier vers est repeté, & toujours le même à la fin de chaque strophe; & c'est ce qu'on appelle *refrain*. On y doit garder les mêmes rimes, & dans le même ordre en tous les trois couplets. Au bout il y a un Envoi composé de quatre ou cinq vers, où l'on repete encore le refrain. La *Ballade* est un chant Royal raccourci, où l'on observe les mêmes regles, si non qu'elle n'a que trois ou

quatre

einer ernsthaften Dichtungsart, hervorgebracht, wiewohl sie in Ansehung ihres Hauptinhalts aus der Geschichte kriegrischer Begebenheiten in die pathetische Erzählung der friedfertigen Dorfschaft verwandelt ist. Es ist ein richtiger Geschmack, auf wahre Beobachtung der Natur gegründet, der Simplicität des Ausdrucks von jedem Versuche, sympathetisches Gefühl zu erregen, verlangt. Wir haben manche reizende Beyspiele seines guten Erfolgs, und die alte Ballade, mit Verstand nachgeahmt, ist zu dieser Absicht ungemein geschickt. Es wird ein feines Gefühl des Schicklichen, und scharfe Beurtheilung erfodert, den Plan der Simplicität auf eine solche Art auszuführen, daß man alle ihre Schönheiten beybe-

quatre couplets de huit, ou dix vers composez de sept, huit, ou dix syllabes, & sur tel sujet que le Poëte veut choisir." Daher sagt Boileau:

"La *Ballade* asservie à ses vieilles maximes
Souvent doit tout son lustre au caprices des rimes."

Daher nennen die Franzosen eine Geschichte, einen Gedanken, oder ein Wort, mehrmals und zu oft wiederhohlt, nicht selten den refrain de Ballade; und daher heißt endlich Ballade bey ihnen, im Grunde, nichts als ein poetisch-metrisches Spielwerk. Die Italiener verstehen unter ihre Ballate eigentlich nur Tanzlieder; Crescembeni hat sie, in seiner Istoria della volgar Poësia, ausführlich beschrieben. d. H.

beybehält, ohne ins Abgeschmackte oder Gemeine und Pöbelhafte zu verfallen. Darnach sollten wir überhaupt mehr durch Wegwerfung alles Schmucks und Schimmers trachten, als durch Annehmung eines erzwungnen bäurischen Wesens, und durch den Gebrauch veralteter Ausdrücke. Vornehmlich sollten wir dahin sehen, daß Simplicität in den Gedanken sowohl, als in der Sprache, herrsche, ein sehr wesentliches Stück der Gleichförmigkeit, welches doch einige von den besten Schriftstellern nicht immer in Acht genommen haben. Wenn das Gedicht erzählend ist, so muß man diejenigen Umstände der Geschichte, worin sie auf die treffendste Art erscheint, besonders hervorstechend machen, und ihren Eindruck nicht durch Gleichnisse oder Metaphern, oder irgend eine andre Art von künstlichen Sprachschönheiten unterbrechen, die dem Dichter in Weg kommen können. Sie haben hier nichts zu thun; sie stimmen nicht zu derjenigen Saite der Seele, die hier berührt werden soll.

Da es bey allen Nachahmungen der alten Ballade wesentlich erfodert wird, daß die zum Grunde liegende Geschichte, mit allen ihren Umständen und Sitten, vollkommen natürlich, und unserm Lande

eigenthümlich sey, so kann ich verschiedne Stücke von der Schäfergattung nicht mit unter die Benennung der Balladen begreifen, wenn sie gleich in Ansehung der Simplicität und Schreibart ihnen sehr nahe kommen. Die Schäferpoesie ist eine Geburt glücklicherer Himmelsstriche, wo der Anblick der Natur und die Sitten des Volks gar weit von der Natur und den Sitten unsrer nördlichen Gegenden verschieden sind. Was auf den sanften Arkadischen und Sicilischen Fluren Wirklichkeit ist, das ist hier alles Erdichtung; und wenn wir gleich durchs Lesen mit diesen eingebildeten Scenen so vertraut werden können, daß wir eine Art von natürlichem Geschmack an ihnen erhalten, so lassen sie sich doch, gleich den Früchten, niemals dergestalt auf fremden Boden naturalisiren, daß sie ohne erborgte Wärme und erzwungne Farbe blühen könnten. Ein hinreichender Beweis von der Richtigkeit dieser Anmerkung ist die Verunglückung solcher Versuche in der vermischten Schäferpoesie, wo die rauhe Sprache und die rohen Sitten Englischer Bauern dem ausländischen poetischen Charakter des arkadischen Schäfers eingewebt sind. *)

Es

*) Der Verfasser erläutert diese und die folgende Bemerkung durch einige Beyspiele aus Englischen Dichtern.

Es giebt Einen Umstand, worin der Schäferdich-
er eines jeden Landes es wagen kann, der Natur
mau, und mit der sorgfältigsten Treue nachzuge-
en; nämlich die Mahlerey und Beschreibung ihrer
zenen. Natürliche Gegenstände sind fast niemals
idrig; und es giebt kein so unbeglücktes Land,
as nicht einen großen Vorrath von Schönheiten
aben sollte, die allemal in einer genauen Vor-
ellung gefallen müssen, ohne daß man dabey auf
Moden und Besonderheiten des Geschmacks Rück-
cht nehmen darf. Es ist unverzeihlich für jeden
Dichter, wenn er diese aus irgend einer andern
Quelle schöpft, als aus der Natur selbst; und eben
adurch wird er ganz gewiß die Irrthümer und Miß-
elligkeiten der Bilder vermeiden, worein diejenigen
o leicht verfallen, die ihre Beschreibungen nach Vor-
ellungen machen, die sie mehr durchs Lesen, als
urch Wahrnehmung, erlangt haben. Die Beybe-
altung der Schicklichkeit in diesem Stücke ist ein
öchst wichtiger Umstand bey der Beschreibung, in-
em nichts so sehr die Schönheit mahlerischer Sce-
en verdirbt, als die Erwähnung eines Umstandes,

 der

tern, die hier, der Kürze und Zweckmäßigkeit wegen,
ausgelassen sind.

der sie verfälscht. Dadurch erwacht die Seele ihrem Traume der Phantasey und „das gru lose Gebäude der Erscheinung„ verschwindet au blicklich.

Dieß scheint also die Regel des Geschmacks neuere Schäferdichter zu seyn: in Ansehung des C rakters und der Empfindung allgemein, in der schreibung hingegen besonders und eigenthümlic seyn. Der poetische Schäfer und die poetische S ferinn sind Charaktere von großer Einförmigk denn die Originale sind längst schon verloschen ge sen; alle haben einerley Muster nachgeahmt. Leidenschaft der Liebe ist die ewige Quelle der S ferempfindung, und so mannichfaltig sie auch il Natur nach seyn mag, so müssen doch alle ihre wechselungen und Verwickelungen unstreitig am E erschöpft werden, nachdem sie in so vielen Zeiten Ländern die größten Fähigkeiten des menschli Genies beschäftigt hat.

Es bleibt also nichts übrig, um neu zu seyn, eine Mannichfaltigkeit der Umstände, sie mögen nun auf die Personen, welche die Leidenschaft füh oder auf die dabey gegenwärtigen Scenen der Na beziehen. Das Hirtenlied, nach dem Muster

Ball

Ballade verfertigt, kann die reizendste Art von Schäferpoesie werden. Die Simplicität der Sprache giebt ihm ein gewisses Ansehen von Natur und Wirklichkeit, wenn gleich alles Erdichtung ist; und wenn man den Inhalt in eine kleine Erzählung bringt, so erhält man durch die Mannichfaltigkeit der Begebenheiten Anlaß, neu zu seyn. Wenn die Geschichte eine zärtliche und traurige Wendung hat, so thut die Simplicität der Ballade eine besonders glückliche Wirkung. Vielleicht haben allein die Engländer, unter allen Neuern, die vollkommenste Simplicität mit wahrer Schönheit und poetischem Ausdruck zu verbinden gewußt; und es ist zu hoffen, daß es ihnen niemals an Geschmack fehlen wird, die Schönheiten dieser Art, die sie besitzen, gehörig zu empfinden.

(3.)

Von rührenden und beschreibenden Liedern.

Des Dichters begeisterte Beschreibungen der Schö heit, und der Ausdruck seiner warmen Gefühle u Rührungen, sind die Gegenstände von dieser Kla der Liederpoesie.

Ihre Muster sind in den Ueberresten der lyrisch Dichtkunst enthalten; und aller Ruhm, den d Neuern hier erwarten können, muß aus der Nac ahmung dieser Urbilder der Vollkommenheit e wachsen.

Das Erhabne und Schöne der Natur wurde v den Griechen zuerst mit der Feinheit und Verschön rung der Kunst verbunden; und dieser ihr Vorz in der Poesie und den übrigen schönen Künsten g ihnen das Recht, die übrigen Weltbewohner v sich, als Barbaren zu unterscheiden. Ihre Röm schen Besieger erhielten zuerst durch ihre Waffen, u dann durch die von ihnen entlehnten Künste, eine Antheil an der ehrenvollen Ausnahme.

Unter diesen Völkern war selbst die einfache N tur voller Anmuth; und der Schmuck war ausg

such

sucht und prächtig. Blendender Glanz herrschte in den östlichen Ländern, und schreckliche Erhabenheit in den nördlichen; aber Griechenland und Rom allein war im Besitz der Anmuth und Würde. Die Phantasie konnte sich bey ihnen, in ihrem wildesten Fluge, dennoch in den Gränzen der Harmonie und des Ebenmaaßes erhalten. Selbst der Aberglaube hatte hier ein gefälliges Ansehen. Wenn die Gottheiten andrer Völker ihren Seelen in den schrecklichen Gestalten grausamer Wuth und riesenmäßiger Häßlichkeit gegenwärtig waren; so vergötterten jene die erhabenen und schönen Vorstellungen ihrer Dichter und Mahler. Diese bekörperten sie mit angemeßnen Sinnbildern und Attributen; und der enthusiastische Fromme diente dem Gotte seiner eignen begeisterten Einbildung. In keinem Stücke zeigt sich das Genie dieser Völker so stark, als in dem Charakter dieser von der Phantasie erzeugten Gottheiten. Außer denen, die besonders durch den Namen der Grazien unterschieden waren, gab es noch viele, deren Attribute die verschiednen Schattirungen und Abstufungen alles dessen ausdrückten, was schön und angenehm ist. Ihre Venus war die abstrakte Vorstellung von allen diesen zusammengenommen; sie

war die Anmuth und Schönheit selbst, und die Mutter alles lætum & amabile; heiter und liebenswerth. Mit dem reizenden Bilde dieser idealischen Vollkommenheit in ihren Seelen, wählten die Griechischen und Römischen Dichter jeden gefälligen Gegenstand aus dem ganzen Umfange der Natur, und sonderten sie sorgfältig von allem ab, was widerlich und mißhellig ist. Aus einer Menge von Bildern wußten sie diejenigen zu wählen, die nicht nur in sich schön, sondern auch ihrem Gegenstande angemessen waren; auch wußten sie, wenn sie allen Schmuck beyseite zu setzen, und sich bloß an die Natur zu halten hatten. Sie machten den feinsten Unterschied unter den Absichten, die Phantasie zu heben, und das Herz zu rühren, und konnten eine jede in ihrer ganzen Stärke ausführen, ohne ihre Wirkungen mit einander zu vermengen.

In derjenigen Gattung der lyrischen Poesie, die wir itzt vor uns haben, finden diese Absichten beyde Statt. Die poetische Beschreibung einer schönen Gestalt erfodert die Vergleichung eines jeden verwandten Gegenstandes der Ergötzung, und das reichste Kolorit, welches die Kunst nur immer geben kann. Der Ausdruck der Gemüthsbewegungen, auf

der andern Seite, muß auf einem einfachen Plan beruhen; die Empfindungen der Seele müssen sich in kunstlosen Zügen der Natur und den wahren Aeußerungen der Leidenschaft an den Tag legen; und des Dichters Hand muß bloß in der Feinheit seiner Züge, und in der Lieblichkeit und Harmonie seines Versbaues sichtbar seyn.

Sappho, diese wahre Pflegetochter der Venus, hat uns ein vollkommnes Muster des rührenden Liedes geliefert. Sie ergoß ihre ganze Seele in jenen verliebten Oden, wovon die Zeit uns freylich nur sehr sparsame Ueberreste hinterlassen hat, die aber so beschaffen sind, daß sie allemal die schönsten Muster der Feinheit und Empfindsamkeit bleiben werden. Ihr folgte der fröliche Anakreon; aber sein Gefühl nahm eine andre Wendung. Seine Leyer war mehr zur Freude als Zärtlichkeit gestimmt; und seine Venus war mehr die muntre Gespielinn einer Bacchantinn, als der Gegenstand schöner und feiner Empfindungen. Beym Horaz sind die leidenschaftliche Wärme der Sappho, die muntre Fröhlichkeit Anakreons, und ein höherer Schwung der Phantasie und einer ihm eignen poetischen Begeisterung vereinigt; aber, im Ganzen genommen, ist er seltner

zärtlich, als fröhlich und erhaben. Unter den R
mern waren die elegischen Dichter in dem natürlich
und einfachen Pathos vorzüglich glücklich; und T
bull ist das schönste Muster in dieser Dichtungsa
Seine fließende, ausgesuchte, und ungeschmück
Schreibart schickt sich auf die angenehmste Weise
den zärtlichen Empfindungen der klagenden Lieb
und einige von den rührendsten Zügen der Natu
die je ausgedrückt wurden, sind aus seiner Feder g
kommen. Ovid war zwar mit der Liebe völlig b
kannt, und hat eine Menge warmer und natürlich
Beschreibungen dieser Leidenschaft; allein er sta
überhaupt zu sehr unter der Herrschaft einer lebha
ten Phantasey, und liebte den glänzenden Ausdru
zu sehr, um lange ein pathetischer Schriftsteller z
bleiben. Hätte er in der lyrischen Form geschriebe
so wären seine Gedichte unsrer letzten Klasse witzig
und sinnreicher Lieder näher gekommen, als die Li
der irgend eines andern alten Lyrischen Dichters.

(4.)

Von witzigen und sinnreichen Liedern.

Unter den Geistesfähigkeiten ist keine, von deren Produkten wir den Alten weniger zu danken hätten, als der Witz. Dieser ist, wie ich schon in einem der vorhergehenden Versuche bemerkt habe, die späteste Frucht des menschlichen Verstandes; und die Alten waren kaum bis zu ihrem Wachsthum gelangt, ehe die Ueberschwemmung der gothischen Barbarey einbrach, und alle die zarten Pflanzen des gelehrten Genies hinweg spülte.

Obgleich einige von ihren frühern Schriftstellern die Erhabenheit und Schönheit zu ihrer höchsten Vollkommenheit brachten; so waren sie doch, überhaupt genommen, ohne einen richtigen Geschmack an jener zierlichen und angenehmen Kunst der Schreibart, welche Witz genannt wird; und ihre Versuche darin waren im höchsten Grade rauh und ungebildet. Ovid hat einen gewissen Glanz und eine künstliche Wendung der Phantasey, die oft wahren Witz hervorbrachte, aber weit öftrer jenen falschen Schimmer, der bloß eine Nachäffung des Witzes ist.

Mar-

Martial gieng so weit, daß er vollkommene Muster seiner besondern Gattung des Witzes, des epigrammatischen, gab; indeß sieht man aus der herrschenden Menge seiner fehlerhaften Stücke, daß es ihm an Beurtheilung fehlte, die edelsten Eigenschaften einer Fähigkeit zu unterscheiden, die er besaß. Den Lyrischen Dichtern scheint der Witz ganz unbekannt, oder doch wenig von ihnen geachtet zu seyn. Anakreon und Horaz haben freylich eine gewisse Lebhaftigkeit und Munterkeit der Empfindung; sie ist aber gar sehr von der Denkungsart in solchen neuern Gedichten verschieden, die wir unter diese Klasse begreifen werden.

Der Geschmack am wahren Witze folgte bald nach der Wiederherstellung der Gelehrsamkeit und der schönen Künste in Europa. Denn, da sich die neuere Literatur auf die klassischen Ueberreste des Alterthums gründete, so brauchte sie nicht erst eine langwierige Stufenfolge durchzugehen, sondern gelang sogleich zur Verfeinerung; und das Genie, das aus seinem langen Schlummer erwachte schien so schnell zur Vollkommenheit fortzuschreiten, als ob es nie wäre unterbrochen gewesen. Italien, wo die Künste begraben gelegen hatten, fühlte zuerst die befruch-

tende

tende Wärme ihres neuen Lebens. Jedes schöne Produkt erschien dort in seinem gewohnten Glanze, und der Witz, der durch das Temperament dieser Nation vorzüglich begünstigt wurde, blühte ausgebreiteter und glänzender, als er jemals gethan hatte. Von da verbreitete er sich nach Spanien und Frankreich, und kam spät, aber in voller Stärke und Reife, nach England. Nachdem er sich gar bald von der erniedrigenden Mischung des Getändels und der Wortspiele losgemacht hatte, wurde er so allgemein bewundert und beliebt, daß man eine beträchtliche Periode des Englischen Genies mit der Benennung des witzigen Zeitalters bezeichnen kann. Während dieser Periode war das Reich des Witzes so ausgebreitet, daß er sich in solchen Schriften eine Stelle anmaaßte, wo seine Gegenwart durchaus nicht schicklich, und mit dem Zweck unverträglich war. Dieß scheint indeß in Betracht seiner Verbindung mit der Lyrischen Muse der Fall nicht zu seyn, die, ihrer Natur nach, so gewandt und geschmeidig ist, daß sie sich eben so leicht für das Lebhafte und Muntre, als für das Rührende und Zärtliche schickt.

Verschiedne Schriftsteller haben es versucht, eine Erklärung des Witzes zu geben; aber, gleich den meisten

meisten Eigenschaften der Denkungskraft, läßt e[illegible] sich leichter beschreiben und durch Beyspiele zeigen, als erklären. Der Sprachgebrauch hat sich in Ansehung dieses Worts beträchtlich verändert. Die ältesten Englischen Schriftsteller *) brauchen es für Wissenschaft und Verstand überhaupt; die folgenden schränken es bloß auf das ein, was schöne Schreibart heißt; und die neuere Bedeutung dieses Worts ist noch eingeschränkter. Die schöne Schreibart besteht, nach einer sehr sinnreichen Erklärung, in natürlichen, aber nicht geläufigen, Gedanken; und diese thun die Wirkung, daß sie außer den Rührungen und Empfindungen, die sie, ihrer besondern Natur nach, erregen, auch einen gewissen Grad von angenehmer Ueberraschung durch ihre Ungewöhnlichkeit veranlassen. Ueberraschung ist auch die eigenthümliche Wirkung des Witzes; aber hier kömmt es darauf so sehr an, daß kaum irgend eine andre Wirkung, außer dem, was dieser untergeordnet und ihre Folge ist, hervorgebracht wird. Der Gedanke ist folglich weder geläufig noch natürlich, sondern durchaus künstlich.

Die

*) Eben so die Deutschen.

Die beste Erklärung des Witzes ist, meiner Meynung nach, die von Locke und Addison, die Lord Kaims so ins Kurze gezogen hat: „Eine Verknüpfung der Dinge durch entfernte und eingebildete „Verhältnisse, welche überraschen, weil sie unerwartet sind.“

Die Figuren der Vergleichung, das Gleichniß, die Anspielung, Metapher, und Allegorie, sind die gewöhnlichsten Mittel der Verknüpfung verschiedner Gegenstände, und scheinen daher, dieser Erklärung nach, die vornehmsten Quellen des Witzes zu seyn. Der Vergleichung bedient man sich in mancherley Absicht. Man braucht sie zur Erläuterung bey ernsthaften und unterrichtenden Materien. In der erhabnen und pathetischen Poesie braucht man sie zur Erhöhung und Ausschmückung, und, gleich einem zurückgeworfnen Lichte, zur Verdoppelung der Wirkung, die der einfache Gegenstand thut. In beyderley Absicht ist offenbar: je vollständiger die Aehnlichkeit zwischen dem Gegenstande der Vergleichung und der verglichnen Sache ist, desto vollkommner wird der Zweck erreicht. Der Geist findet ein Wohlgefallen daran, wenn er eine Menge zusammenstimmender Umstände entdeckt; und durch die genaue

Andeu-

Andeutung ähnlicher Eigenschaften in beyden Gegenständen wird das Gefühl erhöht. Ein schönes Beyspiel dazu ist jenes treffliche Gleichniß beym Virgil, wo des Orpheus Wehklage über den Tod seiner Euridice mit der Klage einer Nachtigall verglichen wird, die ihrer Jungen beraubt ist. Der Gedanke an sich ist zwar schön, aber nicht neu noch ungewöhnlich; allein der Dichter zeigt darin seine Geschicklichkeit und Beurtheilung, daß er diejenigen Umstände des verglichnen Gegenstandes aufs genaueste beschreibt und zergliedert, die mit der pathetischen Wendung der Haupterzählung aufs angenehmste übereinstimmen:

> Qualis populea moerens Philomela sub umbra
> Amissos queritur foetus, quos durus arator
> Observans nido implumes detraxit: at illa
> Flet noctem, ramoque sedens miserabile carmen
> Integrat, et moestis late loca questibus implet.
>
> Georgic. IV.

Wenn die Vergleichung zur Quelle des Witzes gebraucht wird, so beruht ihre Schönheit auf so entgegengesetzten Eigenschaften, daß, je unähnlicher die Gegenstände im Allgemeinen sind, sie desto stärker die Wirkung hervorbringen, welche, der Erklärung zufolge, aus der Verknüpfung der Dinge durch entfernte und eingebildete Verhältnisse entsteht. In folgen-

ndem Gleichnisse aus dem Hudibras: „Itzt
ng der Morgen an, gleich einem gesottenen
ummer, sein Schwarz in Roth zu verwandeln.„
gt die völlige Unähnlichkeit der Gegenstände in
m andern Umstande, außer dem, der sie mit
walt zusammen bringt, den höchsten Grad der
erraschung.

lus diesem Grunde macht der Kontrast, mit der
gleichung vereint, die Idee des Witzes vollkom-
. Und da dieser fast allemal Scherz und Lachen
gt, so pflegt man es als eine wesentliche Eigen-
ft des Witzes anzusehen, daß die erregte Ueber-
hung etwas komisches oder lustiges mit sich füh-
muß. Lord Kaims scheint dieser Meynung
chfalls gewesen zu seyn. Wenn wir aber unsre
stellungen des Witzes von solchen Beyspielen her-
men, die man von jeher für gültige Muster der
lkommenheit erkannt hat, so werden wir fin-
, daß diese Regel nicht ohne Ausschließung der
nsten Gedanken bey unsern witzigsten Schrift-
ern Statt finden kann. Cowley und Waller
en eine Menge Beyspiele des ernsthaften und fei-
Witzes, die im hohen Grade Ueberraschung

und Bewundrung erregen, in denen sich aber d
aus nichts Lächerliches oder Komisches befindet.

Die Vergleichung ist nicht die einzige Q
woraus der Witz geschöpft wird. Die angen
Ueberraschung, welche ihm eigen ist, wird nicht
durch die unerwartete Verbindung eines Gegen
des mit einem andern, der ihm fremd ist, herv
bracht, sondern auch durch eine ungewöhnliche
dung eines Gedankens, die, so zu reden, in
selbst geschieht, wo man irgend eine unerwa
Schlußfolge aus den Prämissen herleitet; oder
andern Worten, um in der Sprache der Defin
zu reden, wo das Verhältniß der Ursache und
Wirkung, des Antecedens und Konsequens,
fernt und eingebildet ist. Diese Art des Witzes
det man vornehmlich in dem Epigramm; und
Verschiedenheiten dieser Stücke, die insgesa
unter diesem Namen begriffen werden, dienen
gut dazu, die Umstände auszuzeichnen, wodurch
Gedanke scharfsinnig und witzig wird.

Das ursprüngliche Griechische Epigramm
bloß, wie schon der Name andeutet, eine Aufsch
die einen einzelnen, natürlich gewandten und

gedr

gedrückten Gedanken enthielt. Dieser war gemeiniglich irgend ein moralischer Spruch, oder irgend ein historischer Umstand, der sich auf den besondern Inhalt der Aufschrift bezog; und sein einziges Verdienst bestand in der Schicklichkeit des Ausdrucks, und in dem Wohlklange der Versifikation. Martial war der erste von allen Schriftstellern, deren Werke auf unsre Zeiten gekommen sind, der die Natur des Epigramms veränderte, und ungewöhnliche Gedanken, und künstliche Wendungen hinein brachte. Einige von seinen Sinngedichten stimmen genau mit dem vorhin gegebnen Begriffe von der schönen Schreibart überein, bestehen aus natürlichen, aber ungewöhnlichen Gedanken, und erregen vielmehr eine ruhige Bewunderung und stillen Beyfall, als eine schnelle Ueberraschung. Diese können, wie mich dünkt, mit Recht sinnreich heißen. Andre sind im eigentlichen Verstande witzig, wo aus dem vorausgeschickten eine unerwartete Schlußfolge hergeleitet, oder eingebildete Ursachen von gewissen Wirkungen angegeben werden, wodurch dann jene schnelle Rührung der Ueberraschung erregt wird, welche das sicherste Kennzeichen einer witzigen Vorstellung ist.

Diese kurzen Bemerkungen über die Natur
Witzes überhaupt, gebe ich nicht für neu aus,
für hinreichend, einen so feinen Gegenstand mit
Genauigkeit zu erläutern; aber sie schienen noth
dig zu seyn, um unsre besondern Anmerkungen
die Klasse witziger und sinnreicher Lieder ein
ten, von denen ich itzt reden will.

Eine künstliche Wendung des Gedanken war
mals in der Liederpoesie so sehr Mode, daß
Phillips, in seinem gedachten Versuche, sie
Dichtungsart für wesentlich zu halten scheint.
brachte ihn nothwendig auf die Bemerkung
Schwierigkeit, einen Unterschied zwischen
Liede und Sinngedicht zu machen; er hat
nichts dazu gethan, sie aus dem Wege zu räu
Im Grunde verhält sich die Sache so: wie das
liche Lied zuweilen mit der verliebten Ode
einerley ist, so ist auch das witzige und sinn
Lied gar oft mit dem Sinngedichte völlig ein
Indeß giebt es in diesem Fall, eben wie in je
besondre Eigenthümlichkeiten einer jeden Art,
die es überhaupt genugsam in die Augen fällt,
chen Namen man brauchen soll.

h a.

Nacht

lick,

und
reicht.

Denk

reicht nicht an den Schwung, den man von einen Liede erwartet.

Wenn das Epigramm Wein und Liebe zum Inhalt, und sein Sylbenmaaß diejenige Abwechselung und Gleichförmigkeit hat, welche der Verbindung mit der Musik gemäß ist, so wird es noch weit zweifelhafter, wie man es recht nennen soll. *)

Man ist durchgehends darüber einstimmig, daß eine völlige Einzelnheit des Gedankens dem Sinngedichte wesentlich ist. Es fragt sich, ob diese Regel eben so strenge auf das Lied anzuwenden ist. Eine Reihe von neuen Ideen, die mit jeder Zeile abgebrochen, kaum berührt, und sogleich wieder verloren werden, zerstreut die Aufmerksamkeit, und schwächt die Wirkung des Ganzen; und selbst unter der Ver

schwen

*) Ich dächte Madrigal; denn was heißt — nur auf die Erklärung des Worts zurückgegangen! — was ist das Madrigal anders, als: ein kleines, sinnreiches Gedicht, von willkührlich reimenden Versen, durch einen simplern, zärtlichern und edlern Charakter vom Sinngedicht unterschieden? Sagt wenigstens nicht Boileau ausdrücklich:

"Le Madrigal plus simple, & plus noble en son tour,
Respire la douceur, la tendresse, et l'amour?"

schwendung des Schmucks wird wahre Schönheit und Eleganz erstickt. Wenn man indeß auf den verzierenden Theil der lyrischen Dichtkunst sieht, so wird man es vielleicht mit einem richtigen Geschmacke nicht unerträglich finden, daß der einzelne Originalgedancke, welcher die Grundlage eines jeden Stücks ist, verschiedne Strophen hindurch mit einer mäßigen Mannichfaltigkeit von Bildern belebt werden kann, wenn nur der Zweck des Ganzen ein einziger ist, und der treffendste Witz auf den Schluß verspart wird. Der Witz in seiner höchsten Vollkommenheit ist freylich eine Seltenheit von zu reichem Geschmack, und eine zu liebliche Köstlichkeit, um wie gemeine Nahrung verschlungen zu werden; er ist eigentlich der Nachtisch, der das Gastmahl krönt; und es verräth vielmehr den Fresser, als den wahren Epikurer, ihn mit andern Sachen ohne Unterschied zu sich zu nehmen. Wenn also gleich

Ist demnach ferner das Madrigal nicht, so gut wie jede Cavattina, für die Musik gemacht, und wird es nicht in Italien, und besonders in Frankreich, auch wirklich, und sehr häufig in Musik gesetzt, und an der Toilette und in den Tuillerien gesungen? — Sollt' es also nicht recht eigentlich das Mittelding, von welchem hier die Rede ist, das Mittelding von Lied und Sinngedicht seyn? d. H.

gleich in einem Liede eine Menge solcher fi
chen Wendungen Statt haben können, die f
Schreibart zu heißen verdienten, so muß doch der n
witzige Einfall nur ein einziger seyn. Die U
raschung, welche er erregt, ist so beschaffen,
sie sich nicht leicht mit einer andern Rührung
trägt; und wenn er in verschiednen Stellen
Liedes vorkömmt, so scheint er es in so viel
schiedne Stücke zu zertheilen.

Joh. Joach. Eschenb

Vo

Balladen.

I.

EDWARD, EDWARD.

A SCOTTISH BALLAD.

Quhy dois zour brand ſae drop wi' bluid,
Edward, Edward?
Quhy dois zour brand ſae drop wi' bluid?
And quhy ſae ſad gang zee, O?

O, I hae killed my hauke ſae guid,
Mither, mither:
O, I hae killed my hauke ſae guid:
And I had nae mair bot hae, O.

Zour haukis bluid was nevir ſae reid,
Edward, Edward.
Zour haukis bluid was nevir ſae reid;
My deir ſon I tell thee, O.

I.

Edward und seine Mutter.

Eine alt-schottische Ballade.

Dein Schwerdt, wie ists von Blut so roth?
Edward, Edward!
Dein Schwerdt wie ists von Blut so roth
Und gehst so traurig da! — O!

Ich hab geschlagen meinen Geyer todt
Mutter, Mutter!
Ich hab geschlagen meinen Geyer todt,
Und das, das geht mir nah! — O!

Dein's Geyers Blut ist nicht so roth!
Edward, Edward!
Dein's Geyers Blut ist nicht so roth,
Mein Sohn, bekenn mir frey! — O!

Diese kurzen Bemerkungen über die Natur des Witzes überhaupt, gebe ich nicht für neu aus, noch für hinreichend, einen so feinen Gegenstand mit aller Genauigkeit zu erläutern; aber sie schienen nothwendig zu seyn, um unsre besondern Anmerkungen über die Klasse witziger und sinnreicher Lieder einzuleiten, von denen ich itzt reden will.

Eine künstliche Wendung des Gedanken war einstmals in der Liederpoesie so sehr Mode, daß Hr. Phillips, in seinem gedachten Versuche, sie dieser Dichtungsart für wesentlich zu halten scheint. Dieß brachte ihn nothwendig auf die Bemerkung der Schwierigkeit, einen Unterschied zwischen einem Liede und Sinngedicht zu machen; er hat indeß nichts dazu gethan, sie aus dem Wege zu räumen. Im Grunde verhält sich die Sache so: wie das zärtliche Lied zuweilen mit der verliebten Ode völlig einerley ist, so ist auch das witzige und sinnreiche Lied gar oft mit dem Sinngedichte völlig einerley. Indeß giebt es in diesem Fall, eben wie in jenem, besondre Eigenthümlichkeiten einer jeden Art, durch die es überhaupt genugsam in die Augen fällt, welchen Namen man brauchen soll.

Das

Das Epigramm ist ein einzelnes witziges Stück, in Verse gebracht. Seine Vollkommenheit besteht in großer Kürze, Leichtigkeit und Deutlichkeit der Sprache, und in einer solchen Art, den Gedanken zu behandeln, daß man mit jener treffenden Wendung schließt, in welcher der witzige Einfall liegt. Der schicklichste Inhalt des Epigramms scheint belachenswerthe Satire zu seyn; und die dazu schicklichste Art des Witzes diejenige, die auf der künstlichen Wiederkehr eines Gedankens in sich selbst beruht, und nicht auf eine Figur der Vergleichung. Von dem Liede gaben wir die Erklärung, daß es gleichfalls aus einem einzelnen Gedanken bestehe, aber in wiederholte Abschnitte des Sylbenmaaßes getheilt, und dadurch für die Musik eingerichtet sey. Seinen Inhalt schränkten wir überhaupt auf Liebe und Freude ein; und sein poetischer Charakter muß nicht bloß auf der Harmonie des Versbaues beruhen, sondern auf irgend einer von jenen verzierenden Figuren, welche die Empfindung und Beschreibung über die Sphäre der gewöhnlichen Sprache hinaus erheben. Der schicklichste Witz für die Liederpoesie ist daher derjenige, der aus Bildern und Vergleichung entspringt; und eine bloße witzige Antwort in Versen

reicht nicht an den Schwung, den man von einer Liede erwartet.

Wenn das Epigramm Wein und Liebe zum Inhalt, und sein Sylbenmaaß diejenige Abwechselung und Gleichförmigkeit hat, welche der Verbindung mit der Musik gemäß ist, so wird e noch weit zweifelhafter, wie man es recht nennen soll. *)

Man ist durchgehends darüber einstimmig, da eine völlige Einzelnheit des Gedankens dem Sinngedichte wesentlich ist. Es fragt sich, ob diese Rege eben so strenge auf das Lied anzuwenden ist. Ein Reihe von neuen Ideen, die mit jeder Zeile abgebrochen, kaum berührt, und sogleich wieder verloren werden, zerstreut die Aufmerksamkeit, und schwächt die Wirkung des Ganzen; und selbst unter der Ver

schwen

*) Ich dächte Madrigal; denn was heißt — nur auf die Erklärung des Worts zurückgegangen! — was ist das Madrigal anders, als: ein kleines, sinnreiches Gedicht, vo: willkührlich reimenden Versen, durch einen simplern, zärtlichern und edlern Charakter vom Sinngedicht unterschieden? Sagt wenigstens nicht Boileau ausdrücklich:

"Le Madrigal plus simple, & plus noble en son tour,
Respire la douceur, la tendresse, et l'amour?"

schwendung des Schmucks wird wahre Schönheit und Eleganz erstickt. Wenn man indeß auf den verzierenden Theil der lyrischen Dichtkunst sieht, so wird man es vielleicht mit einem richtigen Geschmacke nicht unerträglich finden, daß der einzelne Originalgedancke, welcher die Grundlage eines jeden Stücks ist, verschiedne Strophen hindurch mit einer mäßigen Mannichfaltigkeit von Bildern belebt werden kann, wenn nur der Zweck des Ganzen ein einziger ist, und der treffendste Witz auf den Schluß verspart wird. Der Witz in seiner höchsten Vollkommenheit ist freylich eine Seltenheit von zu reichem Geschmack, und eine zu liebliche Köstlichkeit, um wie gemeine Nahrung verschlungen zu werden; er ist eigentlich der Nachtisch, der das Gastmahl krönt; und es verräth vielmehr den Fresser, als den wahren Epikurer, ihn mit andern Sachen ohne Unterschied zu sich zu nehmen. Wenn also gleich

Ist demnach ferner das Madrigal nicht, so gut wie jede Cavattina, für die Musik gemacht, und wird es nicht in Italien, und besonders in Frankreich, auch wirklich, und sehr häufig in Musik gesetzt, und an der Toilette und in den Tuillerien gesungen? — Sollt' es also nicht recht eigentlich das Mitteldinq, von welchem hier die Rede ist, das Mittelding von Lied und Sinngedicht seyn? d. H.

gleich in einem Liede eine Menge solcher fi
chen Wendungen Statt haben können, die s
Schreibart zu heißen verdienten, so muß doch der n
witzige Einfall nur ein einziger seyn. Die U
raschung, welche er erregt, ist so beschaffen,
sie sich nicht leicht mit einer andern Rührung
trägt; und wenn er in verschiednen Stellen
Liedes vorkömmt, so scheint er es in so viel
schiedne Stücke zu zertheilen.

Joh. Joach. Eschenb

Bo

Balladen.

I.

EDWARD, EDWAR

A SCOTTISH BALLAD.

Quhy dois zour brand ſae drop wi' bluid,
Edward, Edward?
Quhy dois zour brand ſae drop wi' bluid?
And quhy ſae ſad gang zee,

O, I hae killed my hauke ſae guid,
Mither, mither:
O, I hae killed my hauke ſae guid:
And I had nae mair bot ha

Zour haukis bluid was nevir ſae reid,
Edward, Edward.
Zour haukis bluid was nevir ſae reid;
My deir ſon I tell thee, O.

I.

Edward und seine Mutter.

Eine alt=schottische Ballade.

Dein Schwerdt, wie ists von Blut so roth?
Edward, Edward!
Dein Schwerdt wie ists von Blut so roth
Und gehst so traurig da! — O!

Ich hab geschlagen meinen Geyer todt
Mutter, Mutter!
Ich hab geschlagen meinen Geyer todt,
Und das, das geht mir nah! — O!

Dein's Geyers Blut ist nicht so roth!
Edward, Edward!
Dein's Geyers Blut ist nicht so roth,
Mein Sohn, bekenn mir frey! — O!

O, I hae killed my reid-roan ſteid,
Mither, mither:
O, I hae killed my reid-roan ſteid,
That erſt was ſae fair and free, O.

Zour ſteid was auld, and ze hae gat mair,
Edward, Edward:
Zour ſteid was auld, and ze hae gat mair,
Sum other dule ze drie, O.

O, I hae killed my fadir deir,
Mither, mither:
O, I hae killed my fadir deir,
Alas! and wae is mee, O!

And quhatten penance wul ze drie for that,
Edward, Edward?
And quhatten penance wul ze drie for that?
My deir ſon, now tell me, O.

Ile ſet my feit in zonder boat,
Mither, Mither:
Ile ſet my feit in zonder boat,
And Ile fare ovir the ſea, O.

Ich hab geschlagen mein Rothroß todt!
Mutter, Mutter!
Ich hab geschlagen mein Rothroß todt!
Und 's war so stolz und treu! — O!

Dein Roß war alt und hasts nicht noth!
Edward, Edward!
Dein Roß war alt und hasts nicht noth,
Dich drückt ein ander Schmerz! — O!

Ich hab geschlagen meinen Vater todt,
Mutter, Mutter!
Ich hab geschlagen meinen Vater todt,
Und das, das quält mein Herz! — O!

Und was wirst du nun an dir thun?
Edward, Edward!
Und was wirst du nun an dir thun?
Mein Sohn, bekenn mir mehr! — O!

Auf Erden soll mein Fuß nicht ruhn!
Mutter, Mutter,
Auf Erden soll mein Fuß nicht ruhn!
Will wandern über Meer! — O!

And quhat wul ze doe wi' zour towirs and zour ha',
Edward, Edward?
And quhat wul ze doe wi' zour towirs and zour ha',
That were sae fair to see, O?

Ile let thame stand til they doun fa',
Mither, mither:
Ile let thame stand til they doun fa',
For here nevir mair maun I bee, O.

And quhat wul ze leive to zour bairns and zour wife,
Edward, Edward?
And quhat wul ze leive to zour bairns and zour wife
Quhan ze gang ovir the sea, O?

The warld is room, late them beg throw life
Mither, mither:
The warld is room, late them beg throw life,
For thame nevir mair wul I see, O.

And quhat wul ze leive to zour ain mither deir,
Edward, Edward?
And quhat wul ze leive to zour ain mither deir?
My deir son, now tell me, O.

The

Und was soll werden dein Hof und Hall,
Edward, Edward,
Und was soll werden dein Hof und Hall,
So herrlich sonst und schön! O!

Ach! immer stehs und sink' und fall,
Mutter, Mutter,
Ach immer stehs und sink' und fall,
Ich werd' es nimmer sehn! O!

Und was soll werden dein Weib und Kind,
Edward, Edward?
Und was soll werden dein Weib und Kind,
Wann du gehst über Meer — O!

Die Welt ist groß! laß sie betteln drinn,
Mutter, Mutter,
Die Welt ist groß! laß sie betteln drinn,
Ich seh sie nimmermehr! O!

Und was soll deine Mutter thun?
Edward, Eward!
Und was soll deine Mutter thun?
Mein Sohn, daß sage mir! O!

The curſe of hell frae me ſall ze beir,
Mither, mither:
The curſe of hell frae me ſall ze beir,
Sic counſeils ze gaue to me, O.

* * *

Der Fluch der Hölle soll auf Euch ruhn,
Mutter, Mutter!
Der Fluch der Hölle soll auf Euch ruhn,
Denn ihr, ihr riethets mir! O!

Herder.

II.

GERNUTUS THE JEW OF VENICE.

THE FIRST PART.

A new Song, ſhewing the cruelty of GERNUTUS, a JEWE, who lending to a merchant an hundred crownes, would have a pound of his fleſhe, becauſe he could not pay him at the time appointed.

In Venice towne not long agoe
A cruel Jew did dwell,
Which lived all on uſurie,
As Italian writers tell.

Gernutus called was the Iew,
Which never thought to dye,
Nor ever yet did any good
To them in ſtreets that lie.

His life was like a barrow hogge,
That liveth many a day,
Yet never once doth any good,
Until men will him ſlay.

II.

Gernutus der Jud' von Venedig.

Erster Theil.

in neues Lied, vorstellend die Grausamkeit Gernuti, eines ...en, der einem Kaufmann hundert Kronen lieh, und ein ...nd von seinem Fleisch begehrte, weil er ihn zur gesetzten ... nicht bezahlen konnte.

Wohl in Venedig lebt' unlängst
Ein grausamlicher Jude,
...n eitel Wucher nährt' er sich,
So melden's Welsche Schreiber.

...rnutus ward der Jud' genannt,
Er dachte nie zu sterben,
...zu that er kein Gutes je
Den Bettlern auf der Strasse.

...in Leben glich der trägen Sau,
Die manche Jahre lebet,
...ch niemals einem frommen thut,
Bis erst, wenn man sie schlachtet.

Or like a filthy heap of dung,
That lyeth in a whoard;
Which neuer can do any good,
Till it be spread abroad.

So fares it with the usurer,
He cannot sleep in rest,
For feare the thiefe will him pursue
To plucke him from his nest.

His heart doth thinke on many a wile,
How to deceiue the poore;
His mouth is almost ful of mucke,
Yet still he gapes for more.

His wife must lend a shilling,
For every weeke a penny,
Yet bring a pledge, that is double worth,
If that you will haue any.

And see, likewise, you keepe your day,
Or else you loose it all:
This was the liuing of the wife,
Her cow she did it call.

glich dem faulen Haufen Mist,
Der in der Grube lieget,
d niemals irgend frommen thut,
Bis man umher es spreitet.

geht es auch dem Wucherer,
Er kann in Ruh nicht schlafen,
s Furcht, die Diebe gehn ihm nach,
Ihn aus dem Nest zu stehlen.

in Herz sinnt Tag und Nacht, wie er
Den Armen will berücken;
in Maul ist fast des Goldkoths voll,
Doch schnappet es nach fürdern.

in Weib leiht einen Schilling aus,
Die Woch' um einen Pfenning;
ch bringt ein Pfand, nochmal so theu'r,
Wollt ihr den Schilling haben.

stellt euch denn ja richtig ein,
Denn sonst verliert ihr alles.
ß war des Weibes Unterhalt,
Den ihre Kuh sie nannte.

Within that citie dwelt that time
A merchant of great fame,
Which being distressed in his need,
Unto Gernutus came:

Desiring him to stand his freind
For twelve month and a day,
To lend to him an hundred crownes:
And he for it would pay

Whatsoever he would demand of him,
And pledges he should have.
No, (quoth the Iew with flearing lookes)
Sir, aske what you will have.

No penny for the loane of it
For one year you shall pay;
You may doe me as good a turne,
Before my dying day.

But we will have a merry jeast,
For to be talked long:
You shall make me a bond, quoth he,
That shall be large and strong:

Es wohnte damals in der Stadt
Ein Handelsmann, in Ehren,
Der in der Noth, worin er stack,
Einst hingieng zum Gernutus.

Er bat ihn, auf ein Jahr und Tag
Mit Rath ihm beyzuspringen,
Und hundert Kronen ihm zu leihn,
Er wollt' dafür bezahlen,

Was er von ihm verlangen könnt',
Er wollt' auch Pfänder geben.
Nein, sprach der Jud', und greint' dazu,
Sagt nur, wie viel verlangt ihr?

Fürs Leihen sollt ihr auf ein Jahr
Mir keinen Pfenning geben.
Vielleicht könnt ihr mir gleichen Dienst
Erwiedern, eh ich sterbe.

Doch laßt uns machen einen Schwank,
Wovon man lang' soll sprechen,
Ihr sollt mir eine stattliche
Gar starke Bürgschaft stellen.

And this ſhall be the forfeyture;
Of your owne fleſhe a pound.
If you agree, make you the bond,
And here is a hundred crownes.

With right good will! the marchant ſays:
And ſo the bond was made.
When twelve month and a day drew on
That backe it ſhould be payd,

The marchants ſhips were all at ſea,
And money came not in;
Which way to take, or what to doe
To thinke he doth begin:

And to Gernutus ſtrait he comes
With cap and bended knee,
And ſayde to him, Of curteſie
I pray you beare with mee.

My day is come, and I have not
The money for to pay:
And little good the forfeyture
Will doe you, I dare ſay.

Versprecht mir, wenn ihr mirs nicht zahlt,
Ein Pfund von eurem Fleische.
Wollt ihr das, so verschreibt es mir,
Und hier sind hundert Kronen.

ar gern, versetzt der Kaufmann ihm,
Und so ward es verschrieben.
s nun ein Jahr und Tag war um,
Und er bezahlen sollte,

d auf dem Meer wohl insgesamt
Des Kaufmanns Schiffe waren,
dacht' er hin, da dacht' er her,
Was er nun sollt' beginnen.

racks gieng er zu Gernutus hin,
Mit höflich krummen Rücken,
sprach zu ihm: ich bitt' euch sehr,
Seyd linde mir aus Freundschaft!

in Tag ist da, doch mangelt mir
Das Geld, euch zu bezahlen.
sagen darf ichs, nicht viel kann
Euch meine Bürgschaft nützen.

With all my heart, Gernutus sayd,
Commaund it to your minde:
In thinges of bigger waight then this
You shall me ready finde.

He goes his way; the day once past
Gernutus doth not slacke
To get a sergiant presently;
And clapt him on the backe:

And layd him into prison strong,
And sued his bond withall;
And when the judgement day was come,
For judgement he did call.

The marchants friends came thither fast,
With many a weeping eye,
For other meanes they could not find,
But he that day must dye.

ernutus sprach: Von Herzen gern,
Deß haltet euch versichert;
n Dingen von mehr Wichtigkeit
Sollt ihr mich willig finden.

r geht davon; der Tag verstrich;
Gernutus thät nicht säumen,
olt' einen Schergen gleich herbey,
Ließ ihn beym Kopfe nehmen,

d warf ihn ins Gefängniß hin,
Und drang auf die Verschreibung;
s der Gerichtstag nun erschien,
Bat er, ihm Recht zu sprechen.

s Kaufmanns Freunde kamen all',
Und weinten bittre Thränen.
hatten sonst kein Mittel mehr;
Den Tag noch mußt' er sterben.

THE SECOND PART.

Of the JEWS crueltie; setting forth the mercifulnesse of the towards the Marchant,

Some offered for his hundred crownes
Five hundred for to pay;
And some a thousand, two or three,
Yet still he did denay.

And at the last ten thousand crownes
They offered, him to save.
Gernutus sayd, I will no gold,
My forfeite I will have.

A pound of fleshe is my demand,
And that shall be my hire.
Then sayd the judge, Yet, good my friend,
Let me of you desire

To take the flesh from such a place,
As yet you let him live:
Do so, and lo! an hundred crownes
To thee here will I give.

Zweyter Theil.

Von des Juden Grausamkeit, vorstellend die Barmherzigkeit des Richters gegen den Kaufmann.

Statt hundert wollten einige
Fünfhundert Kronen zahlen,
Und andre tausend, zwey, dreymal,
Doch weigert' er sich immer.

Man bot, den Kaufmann zu befreyn,
Zuletzt zehntausend Kronen.
Gernutus sprach: Ich will kein Geld,
Die Bürgschaft will ich haben.

Ich fodre seines Fleisch's ein Pfund,
Das sey mir statt der Zahlung.
Drauf sprach der Richter: Aber Freund,
Darum muß ich euch bitten:

Nehmt dieses Fleisch von solchem Ort,
Daß er beym Leben bleibe;
Das thut, und dafür geb' ich euch
Dazu die hundert Kronen.

No: no: quoth he, no: judgment here:
For this it shall be tride,
For I will have my pound of fleshe
From under his right side.

It grieved all the companie
His crueltie to see,
For neither friend nor foe could helpe
But he must spoyled bee.

The bloudie Jew now ready is
With whetted blade in hand,
To spoyle the bloud of innocent,
By forfeit of his bond.

And as he was about to strike
In him the deadly blow:
Stay (quoth the judge) thy crueltie;
I charge thee to do so.

Sith needs thou wilt thy forfeit have,
Which is of flesh a pound:
See that thou shed no drop of bloud,
Nor yet the man confound.

in, nein, sprach er, nach strengem Recht
Muß das Gericht verfahren;
ein Pfund Fleisch nehm' ich unterwärts
Aus seiner rechten Seite.

lit Herzleid sahn die Grausamkeit
Die da versammelt waren;
icht Freund noch Feind hier helfen konnt',
Er mußte sich entkleiden.

er Blutbegier'ge Jude steht
Mit scharf gewetztem Messer,
ı tödten den unschuld'gen Mann,
Der sich dazu verschrieben.

ıd als er nun den Todesstreich
An ihm vollbringen wollte,
ı sprach der Richter: Unmensch, halt!
Ich heisse dich verweilen.

ell du denn mit Gewalt ein Pfund
Von seinem Fleisch begehrest,
ı hüte dich, von seinem Blut
Ein Tröpfchen zu vergiessen.

For if thou doe, like murderer,
Thou here shalt hanged be;
Likewise of flesh see that thou cut
No more than longes to thee:

For if thou take either more or lesse
To the value of a mite,
Thou shalt be hanged presently,
As is both law and right.

Gernutus now waxt franticke mad,
And wotes not what to say;
Quoth he at last, Ten thousand crownes,
I will that he shall pay;

And so I graunt to set him free.
The judge doth answere make;
You shall not have a penny given;
Your forfeyture now take.

At the last he doth demaund
But for to have his owne.
No, quoth the judge, doe as you list,
Thy judgement shall be showne.

Denn thust du das, so wird man dich
Als einen Mörder henken;
ieh dich auch vor, und schneide nicht
Mehr Fleisch, als dir gebühret.

enn, nimmst du minder oder mehr,
So viel nur, als ein Quentchen;
sollst, wie recht und billig ist,
Du hangen auf der Stelle.

rnutus wurde ganz verstört,
Und wußte nichts zu sagen.
Ende sprach er: Laßt ihn mir
Zehntausend Kronen geben;

sdenn laß ich ihn wieder frey.
Mit nichten, sprach der Richter;
giebt dir keinen Heller Geld,
Nimm das, was er verschrieben.

Jezt bat er: So gebt mir denn
Nur meine hundert Kronen.
in, sprach der Richter, schneide nur,
Es soll dir Recht geschehen.

Either take your pound of flesh, quoth he,
Or cancell me your bond.
O cruell judge, then quoth the Jew,
That doth against me stand!

And so with griping grieved mind
He biddeth them fare-well.
Then all the people prays'd the Lord,
That ever this heard tell.

Good people, that doe heare this song,
For trueth I dare well say,
That many a wretch as ill as hee
Doth live now at this day;

That seeketh nothing but the spoyle
Of many a wealthey man,
And for to trap the innocent
Deviseth what they can.

From whome the Lord deliver me,
And every Christian too,
And send to them like sentence eke
That meaneth so to do.

:mm dein Pfund Fleisch hin, oder reiß
Die Handschrift mir in Stücken.
'ausamer Richter, sprach der Jud',
Daß du mich so behandelst!

d so gieng er mit Herzeleid
Und mit Verdruß von dannen,
d Jedermann pries seinen Gott,
Der es erzählen hörte.

r Leute, die ihr dieß vernehmt,
Ich kann mit Wahrheit sagen,
ß mancher Bube, bös wie er,
Noch heut zu Tage lebet,

r nichts sucht, als den Untergang
Von manchem reichen Manne,
d alles aussinnt, in die Schling'
Unschuldige zu fangen.

r solchen Gott behüte mich,
Und alle fromme Christen,
) geb' ein gleiches Urtheil hin,
Die so zu schaden trachten.

Eschenburg.

III.

KING LEIR

AND HIS THREE DAUGHTERS.

King Leir once ruled in this land,
With princely power and peace;
And had all things with hearts content,
That might his joys increase.
Amongst those things that nature gave,
Three daughters fair had he,
So princely seeming beautiful,
As fairer could not be.

So on a time it pleas'd the king
A question thus to move,
Which of his daughters to his grace
Could shew the dearest love:
For to my age you bring content,
Quoth he, then let me hear
Which of you three in plighted troth
The kindest will appear.

III.

König Leir

und seine drey Töchter.

Einst herrschte König Leir im Land
Mit großer Macht und Ehren,
[Un]d alles hatt' er, was sein Herz
Zur Freude konnt' begehren.
[S]amt andern Gaben waren ihm
Drey Töchter auch verliehen,
[S]o frisch und schön, und schöner noch,
Als junge Rosen blühen.

[Un]d es gefiel dem König einst,
Die Frage vorzulegen
[W]er von euch Töchtern wird zu mir
Die meiste Liebe hegen?
[I]hr seyd mir meines Alters Trost,
Drum, sprach er, laßt mich hören,
[W]elch eine Tochter wird mir wohl
Die meiste Lieb' gewähren?

Drauf

To whom the eldeſt thus began;
Dear father, mind, quoth ſhe,
Before your face, to do you good,
My blood ſhall render'd be:
And for your ſake my bleeding heart
Shall here be cut in twain,
Ere that I ſee your reverend age
The ſmalleſt grief ſuſtain.

And ſo will I, the ſecond ſaid;
Dear father, for your ſake,
The worſt of all extremities
I'll gently undertake:
And ſerve your highneſs night and day
With diligence and love;
That ſweet content and quietneſs
Diſcomforts may remove.

In doing ſo, you glad my ſoul,
The aged King reply'd;
But what ſayſt thou, my youngeſt girl,
How is thy love ally'd?
My love (quoth young Cordelia then)
Which to your grace I owe,
Shall be the duty of a child,
And that is all I'll ſhow.

rauf hub die ältste Tochter an:
Mein Vater, unverdrossen
ird, wenns Euch irgends frommen mag,
Für Euch mein Blut vergossen.
ach soll man mir mein blutend Herz
Für Euch in Stücke schneiden,
h ich es dulde, daß ihr sollt
Den mindsten Kummer leiden.

uch ich will, sprach die zweyte drauf,
Mich herzlich gern bequemen,
ein liebster Vater, Pein und Schmach
Für Euch zu übernehmen;
ll Tag und Nacht zu Eurem Dienst
Mit Eifer seyn beflissen,
n Euch mit milder Freundlichkeit
Das Alter zu versüssen.

t dünkt mir, sprach der König, schon
Die Zukunft minder trübe.
ch was sagst du, mein jüngstes Kind,
Wie stehts mit deiner Liebe? —
will, so sprach Kordelia,
Die Kindespflicht nie brechen,
h immerdar gehorsam seyn; —
Mehr kann ich nicht versprechen.

And wilt thou ſhew no more, quoth he,
Than doth thy duty bind?
I well perceive thy love is ſmall,
When as no more I find:
Henceforth I baniſh thee my court,
Thou art no child of mine;
Nor any part of this my realm
By favour ſhall be thine.

Thy elder ſiſters loves are more
Than well I can demand,
To whom I equally beſtow
My kingdome and my land,
My pompal ſtate and all my goods,
That lovingly I may
With thoſe thy ſiſters be maintain'd
Until my dying day.

Thus flattering ſpeeches won renown,
By theſe two ſiſters here:
The third had cauſeleſs baniſhment,
Yet was her lowe more dear:
For poor Cordelia patiently
Went wandring up and down,
Unhelp'd, unpity'd, gentle maid,
Through many an Engliſh town:

So willst du, sprach er, mehr nicht thun,
Als was die Pflicht begehret?
Ich seh' es, deine Lieb' ist nicht
So treu, wie sichs gebühret.
Drum sey von meinem Hof verbannt,
Ich will dich nicht mehr kennen;
Und keinen Theil von diesem Reich
Sollst du den deinen nennen.

Nur deinen Schwestern, die so sehr
Sich für mein Wohl bestreben,
Will ich mein Land und Königreich
Zu gleichen Theilen geben.
Geschenkt sey ihnen meine Kron',
Mein Scepter und Vermögen,
Damit sie liebreich mich dafür
Bis an mein Grab verpflegen.

So ward durch Gleißnerey das Glück
Der ältern Schwestern größer;
Die dritte ward im Zorn verbannt,
War gleich ihr Sinn weit besser.
Verlassen irrt Kordelia
Im unverdienten Leide
Durch Englands Städte fern und nah,
Hat nirgend Trost noch Freude.

Untill at laſt in famous France
She gentler fortunes found;
Though poor and bare, yet ſhe was d
The faireſt on the ground:
Where when the king her virtues hear
And this fair lady ſeen,
With full conſent of all his court
He made his wife and queen.

Her father 'old' king Lear this while
With his two daughters ſtaid;
Forgetful of their promis'd loves
Full ſoon the ſame decay'd;
And living in queen Regan's court,
The eldeſt of the twain,
She took from him his chieſeſt means,
And moſt of all his train.

For whereas twenty men were wont
To wait with bended knee:
She gave allowance but to ten,
And after ſcarce to three:
Nay, one ſhe thought too much for him,
So took ſhe all away,
In hope that in her court, good king,
He would no longer ſtay.

In Frankreich sollte sie zuletzt
Ein bessres Schicksal haben;
Sie war zwar arm, doch pries man sie
Um ihrer Schönheit Gaben.
Der König sah sie; ihrem Reiz
Gelangs, ihn zu besiegen;
Er machte sie zur Königinn,
Zu seines Hofs Vergnügen.

Bey seinen ältern Töchtern lebt
Der alte Leir indessen;
Doch hatten sie die Treue bald,
Die sie gelobt, vergessen.
An Regans Hofe lebt' er erst,
Der ältesten von beyden;
Sie nahm ihm fast all sein Gefolg'
Und alle seine Freuden.

Sonst pflegten knieend zwanzig Mann
Ihm Dienst und Pflicht zu weihen;
Doch itzt erlaubt sies zehnen nur,
Und bald kaum gar noch dreyen.
Zuletzt dünkt Einer ihr zu viel;
Sie nimmt die Leut' ihm alle,
Damit der gute König ihr
Nicht weiter lästig falle.

Am I rewarded thus, quoth he,
In giving all I have
Unto my children, and to beg
For what I lately gave?
I'll go unto my Gonorell;
My second child, I know,
Will be more kind and pitiful,
And will relieve my woe.

Full fast he hies then to her court;
Where when she heard his moan
Return'd him answer, That she griev'd,
That all his means were gone:
But no way could relieve his wants;
Yet if that he would stay
Within her kitchen, he should have
What scullions gave away.

When he had heard, with bitter tears,
He made his answer then;
In what I did let me be made
Example to all men.
I will return again, quoth he,
Unto my Ragan's court;
She will not use me thus, I hope
But in a kinder sort.

Ist, sprach er, das mein Lohn dafür,
Daß ich all meine Habe
Euch hingab, und nun betteln muß
Um meine eigne Gabe!
Ich will zu meiner Gonerell,
Zu deiner Schwester, gehen;
Sie wird nicht grausam seyn, wie du,
Wird so mich nicht verschmähen.

Stracks eilt er hin an ihren Hof,
Und klagt ihr, was ihn quälet;
Es thut mir herzlich leid, sprach sie,
Daß Euchs an allem fehlet;
Auf meinen Beystand rechnet nicht;
Doch, wollt Ihr bey mir leben,
So mag Euch meine Küchenmagd
Der Speisen Abfall geben.

Als er das hörte, rief er aus
Mit bitterlichen Zähren;
Mein Beyspiel mag die ganze Welt
Mehr Ueberlegung lehren!
Zu meiner Regan, fuhr er fort,
Will ich noch einmal wandeln,
Sie wird vielleicht doch freundlicher
An ihrem Vater handeln.

Where when he came, ſhe gave command
To drive him thence away:
When he was well within her court
(She ſaid) he would not ſtay.
Then back again to Gonorell,
The woeful King did hie,
That in her kitchen he might have
What ſcullion boys ſet by.

But there of that he was deny'd,
Which ſhe had promis'd late:
For once refuſing, he ſhould not
Come after to her gate.
Thus twixt his daughters, for relief
He wandred up and down;
Being glad to feed on beggars food,
That lately wore a crown.

And calling to remembrance then
His youngeſt daughters words,
That ſaid the duty of a child
Was all that love affords:
But doubting to repair to her,
Whom he had baniſh'd ſo,
Grew frantick mad; for in his mind
He bore the wounds of woe:

So bald er ankam, ließ ihn die
Von ihrem Hofe jagen;
Warum könnt' er vorhin, sprach sie,
Sein Glück hier nicht ertragen?
Er geht zurück zu Gonerell
Voll Herzenspein und Schwere,
Damit der Speisen Abfall ihn
In ihrer Küch' ernähre.

Vergebens wars, daß er allhie
Um Bettlerwohlthat flehte;
Sie wollte den nicht weiter sehn,
Der Einmal sie verschmähte.
So ward der beyden Töchter Hülf'
Ihm zweymal abgeschlagen;
Und er ergriff den Bettelstab,
Der Scepter sonst getragen.

An seiner jüngsten Tochter Wort
Dacht' er, an ihr Versprechen,
Gehorsam ihm zu seyn, und nie
Die Kindespflicht zu brechen.
Doch wagt' ers nicht, zu ihr zu fliehn,
Weil er sie einst verbannte;
Sein Kummer wuchs, bis ihn zuletzt
Der Wahnwitz übermannte;

Which made him rend his milk-white locks,
And treſſes from his head,
And all with blood beſtain his cheeks,
With age and honour ſpread:
To hills and woods and watry founts,
He made his hourly moan,
Till hills and woods, and ſenſleſs things,
Did ſeem to ſigh and groan.

Even thus poſſeſt with diſcontents,
He paſſed o're to France,
In hopes from fair Cordelia there,
To find ſome gentler chance:
Moſt virtuous dame! which when ſhe heard
Of this her father's grief,
As duty bound, ſhe quickly ſent
Him comfort and relief;

And by a train of noble peers,
In brave and gallant ſort,
She gave in charge he ſhould be brought
To Aganippus' court;
Whoſe royal king, with noble mind
So freely gave conſent,
To muſter up his Knights at arms,
To fame and courage bent.

Bis er die weißen Locken sich
Wegriß von seinem Haupte,
Mit Blut die Wange röthete,
Des Alters Würd' ihr raubte.
Er gieng zu Quellen, Thälern, Höh'n,
Und jammernd klagt er ihnen —
Bis selbst die Quellen, Thäler, Höh'n
Ihm nachzuseufzen schienen.

Zuletzt trieb Gram und Unmuth ihn,
Nach Frankreich hinzugehen;
Er hoffte, bey Kordella
Ein beßres Glück zu sehen.
Das gute Kind! es hörte kaum
Von ihres Vaters Leide,
So sandte sie aus Kindespflicht
Ihm eiligst Trost und Freude.

Von einem edeln Ritterzug,
Den goldne Waffen zieren,
Läßt sie ihn, wie es Fürsten ziemt,
Nach ihrer Hofstatt führen.
Der König nahm ihn huldreich auf,
Und ließ sein Heer sich stellen,
Und sich daraus die tapfersten
Zum König Leir gesellen.

Beglei-

And ſo to England came with ſpeed,
To repoſſeſſe King Leir,
And drive his daughters from their thrones
By his Cordelia dear:
Where ſhe, true-hearted noble queen,
Was in the battel ſlain:
Yet he good King, in his old days,
Poſſeſt his crown again.

But when he heard Cordelia's death,
Who died indeed for love
Of her dear father, in whoſe cauſe
She did this battle move;
He ſwooning fell upon her breaſt,
From whence he never parted:
But on her boſom left his life,
That was ſo truly hearted.

The lords and nobles when they ſaw
The end of theſe events,
The other ſiſters unto death
They doomed by conſents;
And being dead, their crowns they left
Unto the next of kin:
Thus have you ſeen the fall of pride,
And diſobedient ſin.

Begleitet von Kordelia
　　Kehrt er nach England wieder,
Und stürzet seiner Töchter Thron
　　Und ihren Stolz danieder.
Doch seine gute Tochter ward
　　Hier in der Schlacht erschlagen;
Und Leir erhielt die Kron' aufs neu
　　In seinen alten Tagen.

Doch hatt' er kaum Kordelia's
　　So frühen Tod vernommen,
Die bloß aus Eifer für sein Wohl
　　Im Treffen umgekommen,
So sank er, alles Sinns beraubt,
　　An ihren Busen nieder,
Und starb an ihrer Brust, die einst
　　So liebreich war, so bieder!

Und von des Landes Edeln ward
　　Des Königs Tod gerochen;
Den beyden Schwestern ward alsbald
　　Das Leben abgesprochen;
Der Nächste seines Bluts erhielt
　　Die Herrschaft in dem Lande;
Hier seht ihr nun des Hochmuths Fall,
　　Des Ungehorsams Schande.

Eschenburg.

IV.

ALCANZOR AND ZAIDA.

A MOORISH BALLAD.

Softly blow the evening breezes;
Softly fall the dews of night;
Yonder walks the Moor Alcanzor,
Shunning every glare of light.

In yon palace lives fair Zaida,
Whom he loves with flame ſo pure;
Lovelieſt ſhe of Mooriſh ladies;
He a young and noble Moor.

Waiting for the appointed minute,
Oft he paces to and fro;
Stopping now, now moving forwards,
Sometimes quick, and ſometimes ſlow.

IV.

Alkanzor und Zaide.

Eine Ballade aus dem Mohrenlande.

eise weht' es, leise wallte
Rund der Thau umher, als sich,
achts erst dreist, der Mohr Alkanzor
Noch den Pfad der Liebe schlich.

nzeln, recht nach seinem Herzen,
Stand das Haus ihm da, das karg,
rg Zaiden, sein geliebtes
Bestes Mohrenmädchen barg. —

ets drauf seines Stündleins harrend,
Stand er lange trippelnd da;
hlich bald fort, kam schnell zurück und —
Stand von neuem trippelnd da.

Hope and fear alternate teize him,
Oft he fighs with heart - felt care —
See, fond youth! to yonder window
Softly fteps the timorous fair.

Lovely feems the moon's fair luftre
To the loft benighted fwain,
When all filvery bright fhe rifes,
Gilding mountain, grove, and plain;

Lovely feems the fun's full glory
To the fainting feaman's eyes,
When fome horrid ftorm difperfing,
O'er the wave his radiance flies;

But a thoufand times more lovely
To her longing lover's fight
Steals half - feen the beauteous maiden
Thro' the glimmerings of the night.

Tip - toe ftands the anxious lover,
Whifpering forth a gentle figh:
„Alla keep thee, lovely lady,
Tell me, am I doom'd to die?

› nun daucht' es ihm, nun war's ihm
Bald so wohl und bald so weh —
ht, da kam's ans Fenster! nickt' ihm,
Nickt' ihm freundlich aus der Höh.

hön ist, schön der Mond dem Hirten
Wenn er, spät noch, für sein Lied
,nk ihm winkt, und seine Lämmer
Ihm mit Silber überzieht;

hön die Sonne dem Piloten
Wenn sie ihm, nach langem Streit,
ll und schnell durch Regenbogen
Fried' in jeder Woge beut;

er tausendmal noch schöner
War Alkanzorn itzt der Strahl
r sich aus Zaidens Augen
Zitternd in das seine stahl.

!„ fuhr er empor, und reckte
Hoch sich, hoch hinauf nach ihr:
um Alla's *) Willen! liebstes,
Bestes Mädchen, sage mir,

Is it true the dreadful story,
Which thy damsell tells my page,
That, seduc'd by sordid riches,
Thou wilt sell thy bloom to age?

An old lord from Antiquera
Thy stern father brings along;
But canst thou, inconstant Zaida,
Thus consent my love to wrong?

If 'tis true now plainly tell me,
Nor thus trifle with my woes;
Hide not then from me the secret,
Which the world so clearly knows!" —

Deeply sigh'd the conscious maiden
While the pearly tears descend:
Ah! my lord, too true the story;
Here our tender loves must end!

Our fond friendship is discover'd,
Well are known our mutual vows;
All my friends are full of fury;
Storms of passion shake the house.

Thro'

Ist sie wahr die Bothschaft? Willst du,
Blind durch alles Goldes Schein,
Dich dem Lord von Antiquera,
Einem Greis, zur Sklavinn weihn?

Kannst du, weil dein Vater drohet,
Meiner ersten Liebe fliehn,
Und der lezten Liebe Treue
Gleich vergessen? gleich verschmähn?

Willst du, kannst du das, so martre
Dieß mein Herz, schon gnug geplagt,
Nicht noch mehr, und sage selbst mir 's,
Eh' es mir ein Fremder sagt!" —

Tief erseufzend und mit Thränen
Schluchzte die Geliebte: Ach! ...
Allzuwahr nur ist die Bothschaft;
Unsre Trennungsstund' ist da!

Unsre Freundschaft, unsre Liebe,
Unsre Schwüre sind bekannt;
Meine Eltern und Verwandten,
Alle sind von Wut entbrannt.

Threats, reproaches, fears surround me,
My stern father breaks my heart;
Alla knows how dear it costs me,
Generous youth, from thee to part.

Ancient wounds of hostile fury
Long have rent our house and thine;
Why then did thy shining merit
Win this tender heart of mine?

Well thou know'st how dear I lov'd thee
Spite of all their hatefull pride,
Tho' I fear'd my haughty father
Ne'er would let me be thy bride.

Well thou know'st what cruel chidings
Oft I've from my mother borne,
What I've suffered here to meet thee
Still at eve and early morn.

I no longer may resist them;
All, to force my hand combine;
And to-morrow to thy rival
This weak frame I must resign.

lle drohen meinem Herzen,
Fluchen und entreißen dir's;
nd zerreißen beym Entreißen,
Alla weiß! zerreißen mir's.

rennt' auch unsrer Ahnen Fehde
Lange gleich mein Haus und deins,
o war dieß doch, dieß doch immer
Ganz mit deinem Herzen Eins.

mmer, o das weißt du Trauter,
Liebt' ich dich, und dich allein;
onnt' ich gleich nicht hoffen jemals
Deine Braut und dein zu seyn.

mmer, ja das weißt du, stand ich
Meiner Mutter stetes Schmähn
ern und duldend aus, um dich nur
Spät, und früh noch, hier zu sehn.

tzt — Wie kann ich wiederstreben?
Alle dringen auf mich ein;
nd schon morgen muß ich Arme
Deines Nebenbuhlers seyn.

 Aber

Yet think not thy faithful Zaida
Can survive so great a wrong;
Well my breaking heart assures me
That my woes will not be long.

Farewell then, my dear Alcanzor!
Farewell too my life with thee!
Take this scarf a parting token;
When thou wear'st it think on me!

Soon, lov'd youth, some worthier maiden
Shall reward thy generous truth;
Sometimes tell her how thy Zaida
Died for thee in prime of youth!

— To him all amaz'd, confounded,
Thus she did her woes impart.
Deep he sigh'd, then cry'd: „O Zaida,
Do not, do not break my heart!

Canst thou think I thus will lose thee?
Canst thou hold my love so small?
No! a thousand times I'll perish!
My curst rival too shall fall!

ier . . . Sey nicht eifersüchtig!
Geb ich morgen ihm mein Wort,
ruf;' ich morgen, mit dem Worte,
Auch zugleich mein Leben fort.

euch denn itzt, und schlinge dir noch
Diese Schärf', als Ueberrest
deiner Lieb', in Liebesknoten
Unter deinem Herzen fest!

euch! und lohnt ein würdger Mädchen
Bald dir deinen edlen Sinn,
ann erzähl' ihr wie so jung ich
Einst für dich gestorben bin!

Stumm und starr, wie angedonnert
Stand der Jüngling lang ... und stand.
) Zaide, rief er endlich,
O wie hast du mich verkannt!

s wenn ich, bey meiner Liebe,
Dich des Niederträchtgen Glut
berlassen würd'! Als wenn ich
Nicht auch Mut besäß' und Wut!

Canst thou, wilt thou yield thus to them?
O, break forth, and fly to me!
This fond heart shall bleed to save thee,
These fond arms shall shelter thee!" —

'Tis in vain, in vain, Alcanzor,
Spies surround me, bars secure;
Scarce I steal this last dear moment,
While my damsel keeps the door.

Hark, I hear my father storming!
Hark, I hear my mother chide!
I must go! farewell for ever!
Gracious Alla be thy guide!

* * * *

mm doch, statt dich ihm zu geben,
Komm herunter nur, und warm
ll mein Herz dann für dich bluten,
Soll dich schützen dann mein Arm!„ —

ist umsonst, umsonst, Alkanzor,
Wach' und Riegel sperrt mich ein;
um erstehl ich die Minute
Itzt mit dir allein zu seyn.

d , , Doch horch, da tobt mein Alter!
Horch, da flucht die Mutter mir!
i mich! Lebe wohl auf ewig!
Alla, Alla sey mit dir!

Ursinus.

V.

QUEEN ELIANOR'S CONFE.

Queene Elianor was a ſicke woman,
And afraid that ſhe ſhould dye;
Then ſhe ſent for two fryars of Fran
To ſpeke with her ſpeedilye.

The king calld downe his nobles all,
By one, by two, by three:
„ Earl marſhall, Ile goe ſhrive the que
And thou ſhalt wend with mee!„

A boone, a boone! quoth earl marſhall,
And fell on his bended knee;
That, whatſoever queene Elianor ſaye,
No harme thereof may bee.

V.

Königinn Eleonorens Beicht.

-leonor die Königinn
Ward krank, und wollte han
lan sollt' ihr flugs aus Frankreich noch
Zwoo Paters kommen lan.

ium nun ihr König das erfuhr,
Da kam der Schwank ihm ein:
Graf Marschall, komm zur Kön'ginn mit,
Ich will ihr Beichtger seyn!„

ir eine Gnad', Herr König! sprach
Der Graf, und kniete hin;
iß ich, bey allem was sie sagt,
Der Strafe ledig bin.

„Hier

„Ile pawne my landes, the king then cryd,
My sceptre, crowne, and all,
That, whatsoere queen Elianor sayes,
No harme thereof shall fall!

Do thou put on a fryars coat,
And Ile put on another,
And we will to queen Elianor goe
Like fryar and his brother.„

Thus both attired then they goe;
When they came to Whitehall,
The bells did ring, and the quiristers sing,
And the torches did lighte them all.

When that they came before the queene,
They fell on their bended knee:
A boone, a boone, our gracious queene,
That you sent so hastilee!

„Are you two fryars of France, she sayd,
As I suppose you bee?
But if you are two Englishe fryars,
You shall hang on the gallowes tree!„

ier ist die Hand, rief der Regent,
Hier Kron und Zepter mein,
sollst, bey allem was sie sagt,
Der Strafe ledig seyn!

n nur, wie ich, ein Mönchskleid an,
Setz eine Kapp' dir auf,
d gleit' als Kloster-Bruder mich
Zu ihr aufs Schloß hinauf."

e wallten fort, sie kamen an;
Und man empfing sie schnell
t Klockenklang, mit Chorgesang,
Und tausend Kerzen hell.

e knieten vor ihr Bette hin,
Sie küßten ihr Gewand:
Königinn, wir danken schön,
Daß du nach uns gesandt!

Seyd ihr aus Frankreich, sagte sie,
So nehm ich euch, wie nun,
ets auf und an; doch seyd ihr's nicht,
So kann's der Galgen thun!"

We are two fryars of France, they sayd,
As you suppose we bee,
We have not been at any masse
Sith we came from the sea.

„The first vile thing that ever I did,
I will to you unfolde;
Earl marshall had my maidenhed,
Beneath this cloth of golde.„

Thats a vile sinne, then sayd the king,
May God forgive it thee! —
Amen, amen! quoth earl marshall,
With a heavye heart spake hee.

„The next vile thing that ever I did,
To you Ile not denye,
I made a boxe of poyson strong,
To poison king Henrye.„

Thats a vile sinne, then sayd the king,
May God forgive it thee! —
Amen, amen! quoth earl marshall,
And I wish it so may bee.

!ir sind aus Frankreich, sagten sie,
Wie du gewollt, und han,
eit wir hier angelandet sind,
Nicht eine Meß gethan.

Mein erstes schlechtes Stückchen war,
Begann die Königinn,
h gab mein' Ehr und Magdthum einst *),
Hier, dem Graf Marschall hin.„

is ist viel schlimm, sprach Heinrich drauf,
Viel schlimm! und Gott verzeih's! —
Amen, Amen! rief der Graf,
Und ward so kalt wie Eis.

Mein andres schlechtes Stückchen war,
Ich wollt einst Wittib seyn,
d wollt auch meinem Ehgemahl,
Schon Gift in's Essen streun!„

s ist viel schlimm, sprach Heinrich drauf,
Viel schlimm! und Gott verzeih's! —
Amen, Amen! rief der Graf,
Und ward brühsiedend heiß.

" The next vile thing that ever I did,
To you I will discover,
I poysoned fair Rosamonde,
All in fair Woodstocke bower."

Thats a vile sinne, then sayd the king,
May God forgive it thee! —
Amen, amen! quoth earl marshall,
And I wish it so may bee!

" Do you see yonders little boye,
A tossing of the balle,
That is earl marshalls eldest sonne,
And I love him the best of all.

Do you see yonders little boye,
A catching of the balle,
That is king Henryes youngest sonne,
And I love him the worst of all.

His head is fashyond like a bull;
His nose is like a boare!"
No matter for that! king Henrye cryd,
I love him the better therfore! —

"Mein drittes schlechtes Stückchen war,
Ich macht' ein Tränkchen, und
Gabs der, auf ihrem Woodstock einst,
Der schönen Rosamund."

Das ist viel schlimm, sprach Heinrich drauf,
Viel schlimm! und Gott verzeih's! —
Ja Amen, Amen! rief der Graf,
Und Kyrie — eleis!

"Seht ihr den kleinen Spring-ins-Feld,
Den Kronprinz einst, so wißt,
Daß er des Grafen Werk, und Bild,
Und noch mein Abgott ist;

Doch seht ihr auch den Hink-ins-Feld,
Den jüngsten Prinz, so wißt,
Daß er des Königs Konterfey,
Und mir ein Popanz ist.

Mit Kopf und Nase sieht er euch,
Just wie ein Mondkalb aus!"
Laß, rief der König, laß! es ist
Ein Junge wie ein Dauß! —

The king pulled off his fryars coate,
And appeared all in redde;
She shrieked, and cryd, and wrung her hands,
And sayd she was betrayde.

(The king lookt over his left shoulder,
And a grimme look looked hee,
Earl marshall, he sayd, but for my oathe,
Or hanged thou shouldst bee.)

* * *

Und schnell thät er, die Kappe fort,
Als Majestät sich kund;
Da schrie die Königinn, rang die Händ',
Und starb zur selben Stund.

Nun, seufzte Heinrich, ich bin Fürst;
Und bin der ärmste Mann!
Hab keine Gattinn, keinen Freund,
Worauf ich bauen kann! —

Ursinus.

VI.

LORD THOMAS

AND

FAIR ELLINOR.

Lord Thomas he was a bold forrester,
And a chaser of the kings deere;
Faire Ellinor was a fine womàn,
And lord Thomas he loved her deare.

Come riddle my riddle, dear mother, he sayd,
And riddle us both as one;
Whether I shall marrye with faire Ellinòr,
And lett the browne girl alone?

"The browne girl she has got houses and lands,
Faire Ellinor she has got none,
And therefore I charge thee on my blessing,
To bring me the browne girl home."

VI.

Lord Thomas
und
die schöne Leonore.

rd Thomas war Jäger und rüstiger Mann,
Beliebt in der Gegend umher,
) Leonore war reizend und jung,
Lord Thomas liebte sie sehr.

rzliebe Mutter, was meynst du dazu?
Du mußt das am besten verstehn;
) denke, Lenoren nehm' ich zur Frau,
Das braune Mädchen mag gehn.

)as braune Mädchen hat Häuser und Land',
Lenorens Haab' ist so klein;
meinem Seegen befehl' ich es dir,
Das braune Mädchen zu freyn."

And as it befelle on a high holidaye,
As many there are beside,
Lord Thomas he went to faire Ellinor,
That should have been his bride.

And when he came to faire Ellinors bower,
He knocked there at the ring,
And who was so readye as faire Ellinor,
To lett lord Thomas withinn.

What newes, what newes, lord Thomas, she s[...]
What newes dost thou bring to mee?
"I am come to bid thee to my wedding,
And that is bad newes for thee!"

O God forbid, lord Thomas, she sayd,
That such a thing should be done;
I thought to have been thy bride my selfe,
And thou to have been the bridegrome.

Come riddle my riddle, dear mother, she sayd,
And riddle it all in one;
Whether I shall goe to lord Thomas his weddi[...]
Or whether shall tarry at home?

d einmal fügt' es am Feyertag sich,
Wie's deren viele denn giebt,
iß zu Lenoren Lord Thomas gieng,
Die er von jeher geliebt.

d als er kam wohl an ihr Haus,
Da pocht' er ans Thürchen so klein;
d wer war hurtiger, als Leonor?
Sie ließ Lord Thomas hinein.

is Neues, was Neues, Lord Thomas, sprach sie,
Was bringst du Neues für mich?
u meiner Hochzeit lad' ich dich ein;
"Das ist nicht gut's Neues für dich."

Gott behüte, Lord Thomas! sprach sie;
Das giebst du doch wohl nicht zu?
glaubte, Thomas, ich sey deine Braut,
Mein Bräut'gam sey keiner, als du.

zliebe Mutter, was meynst du dazu?
Du mußt das am besten verstehn;
ib' ich zu Hause hier, oder soll ich
Auf seine Hochzeit mit gehn?

"There are manye that are your friendes, daughter,
And manye a one your foe;
Therefore I charge you on my blessing,
To lord Thomas his wedding don't goe."

There are manye that are my friendes, mother;
But if thousands there were my foe,
Betide me life, betide me death,
To lord Thomas his wedding I'll goe.

She cloathed herself in gallant attire,
And her merrye men all in greene,
And as they rid through every towne,
They took her to be some queene.

But when she came to lord Thomas his gate,
Sche knocked there at the ring;
And who was so readye as lord Thomas,
To lett faire Ellinor in.

"Is this your bride, fair Ellinor sayd?
Methinks she looks wonderous browne;
Thou mightest have had as faire a woman,
As ever trod on the grounde."

Ich kenne so manchen, der Gutes von dir,
So manchen, der schlimm von dir spricht;
ey meinem Seegen befehl' ich es dir,
Auf seine Hochzeit geh nicht."

nd wenn an dem Tage die ganze Welt
Auch, Mutter, schlimm von mir spricht,
nd kostets mein Leben, und ist es mein Tod,
Zu Hause bleib' ich doch nicht.

ie legte den besten Anzug an;
Mit Leuten, gekleidet in Grün,
ah' man durch Städt' und Flecken sie
Wie eine Königinn ziehn.

nd als sie kam zur Thüre des Lords,
Da pochte sie an mit dem Ring;
d hurtig eilte Lord Thomas herbey,
Daß er Leonoren empfieng'.

Ist das die Braut, die du dir erkohrst?
Mir deucht, sie ist fürchterlich braun!
würbst du dich um sie, so nähme dich ja
Mit Freuden die schönste der Fraun!"

Despise her not, fair Ellin, he sayd,
Despise her not unto mee;
For better I love thy little fingèr,
Than all her whole bodèe.

This browne bride had a little penknife,
That was both long and sharpe,
And betwixt the short ribs and the long,
She prickd faire Ellinor's harte.

O Christ thee save, lord Thomas hee sayd,
Methinks thou lookst wonderous wan;
Thou usedst to look with as fresh a colòur,
As ever the sun shone on.

Oh, art thou blind, lord Thomas? she sayd,
Or canst thou not very well see?
Oh! dost thou not see my owne hearts bloode
Run trickling down my knee.

Lord Thomas he had a sword by his side;
As he walked about the halle,
He cut off his brides head from her shouldèrs,
And threw it against the walle.

erachte sie nicht, mein Lorchen, sprach er,
Ich bitte, verachte sie nicht;
ir gilt dein kleiner Finger weit mehr,
Als sie und ihr braunes Gesicht.

in Messer hatte die braune Braut,
Das war gar scharf und lang;
ie stach es in Leonorens Brust,
Daß ihrs das Herz durchdrang.

ott sey dir gnädig, Lord Thomas sprach,
Du wirst so blaß, wie der Tod!
onst warst du frisch, wie Lilien sind,
Und, wie die Rose, so roth.

! bist du blind, Lord Thomas, sind dir
Die Augen blöde? sprach sie;
chau her, aus meinem Herzen hervor
Quillt hier das Blut mir aufs Knie.

rd Thomas hatt' an der Hüft' ein Schwert,
Das nahm er in seine Hand,
chlug seiner Braut den Kopf damit ab,
Und warf ihn gegen die Wand.

He ſet the hilte againſt the grounde,
And the point againſt his harte;
There never three lovers together did meete,
That ſooner againe did parte.

* * *

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

VII.

THE LADY TURNE SERVING-MAN.

You beauteous ladyes, great and small,
I write unto you one and all,
Whereby that you may understand
What I have suffered in the land.

I was by birth a lady faire,
An ancient barons only heire,
And when my good old father dyed,
Then I became a young knightes bride.

And there my love built me a bower,
Bedeck'd with many a fragrant flower;
A braver bower you ne'er did see
Than my true-love did build for mee.

VII.

Die in einen Diener verwandelte Lady.

Ihr Schönen höret, groß und klein!
Zum Besten schreib ich euch allein;
Daß jede von euch itzt versteh',
Was mich betroffen hat für Weh.

Ich war ein Fräulein Hochgebohrn,
Zur einz'gen Erbin auserkohrn;
Und als mein Vater starb, so war
Ein junger Ritter und ich ein Paar.

Er baute mir ein Sommerhaus,
Und schmückt's mit schönen Blumen aus;
Ein schöner Haus man nirgends schaut,
Als mir mein Liebchen hat gebaut.

And there I livde a ladye gay,
Till fortune wrought our loves decay;
For there came foes so fierce a band,
That soon they over-run the land.

They came upon us in the night,
And brent my bower, and slew my knight;
And trembling hid in mans array,
I scant with life escap'd away.

In the midst of this extremitie,
My servants all did from me flee;
Thus was I left my self alone,
With heart more cold than any stone.

Yet though my heart was full of care,
Heaven would not suffer me to dispaire,
Wherefore in haste I chang'd my name
From faire Elise, to sweet Williame;

And therewithall I cut my haire,
Resolv'd my man's attire to weare;
And in my beaver, hose, and band,
I travell'd far through many a land.

Da lebt' ich denn in Freud' und Lust,
Von Kummer hatt' ich nichts gewußt,
Bis daß das Glück den Rücken wandt,
Und Feindesheer kam in das Land.

Zu Nacht da streift' es zu uns aus,
Schlug meinen Herrn, verbrannt' das Haus;
Noch glücklich, daß in Männertracht,
Ich konnt' entweichen bey der Nacht.

Und bey des Feindes Ueberfall
Da flohen meine Diener all;
Da ließ man mich denn ganz allein;
Kalt war mein Herz, als wie ein Stein.

Obgleich mein Muth gesunken war,
Ließ Gott ihn doch nicht fallen gar;
Denn ich verändert meinen Nam,
Statt Clara hieß ich William.

Da schnitt' ich meine Locken kurz,
Und gieng in einem Männerschurz,
In Hosen, Hut, und kurz Gewand
Durch ferne Reich' und ferne Land.

At lenght all wearied with my to
I ſate me downe to reſt a while;
My heart it was ſo fill'd with woe,
That downe my cheeke the teares did

It chanc'd the king of that ſame
With all his lords a hunting was,
And ſeeing me weepe, upon the ſame
Aſkt who I was, and whence I came

Then to his grace I did replye,
I am a poore and friendleſſe boye,
Though nobly borne, nowe forc'd to be
A ſerving-man of lowe degree.

Stand up, faire youth, the king
For thee a ſervice I'll provyde;
But tell me firſt what thou canſt do,
Thou ſhalt be fitted thereunto.

Wilt thou be uſher of my hall,
To wait upon my nobles all?
Or wilt be taſter of my wine,
To tend on me when I ſhal dine?

Und als ich wäre müd' und laß,
Setzt' ich zur Ruh mich an die Straß;
Vom Jammer war mein Herz so groß,
Daß Thräne neben Thräne floß.

Da kam ein König, der aldar
Hin auf die Jagd geritten war;
Und als er meinen wahr mich nahm,
Fragt: wer ich wär, woher ich kam!

Ich bin, sagt' ich, Euer Majestät!
Ein Knab', der in der Irre geht,
Obgleich von edelem Geschlecht,
Muß ich doch dienen, als ein Knecht.

Steh, sprach der König, stehe auf,
Ich nehm' in meine Dienst' dich auf.
Nun sage mir, was du verstehst,
Damit du gleich in Dienste gehst.

Sag' mir, willst du mein Burggraf seyn?
Oder bist du lieber bey dem Wein?
So sey mein Schenk bey Tafelzeit
Da wartst du auf an meiner Seit.

Despise her not, fair Ellin, he sayd,
Despise her not unto mee;
For better I love thy little finger,
Than all her whole bodèe.

This browne bride had a little penknife,
That was both long and sharpe,
And betwixt the short ribs and the long,
She prickd faire Ellinor's harte.

O Christ thee save, lord Thomas hee sayd,
Methinks thou lookst wonderous wan;
Thou usedst to look with as fresh a colòur,
As ever the sun shone on.

Oh, art thou blind, lord Thomas? she sayd,
Or canst thou not very well see?
Oh! dost thou not see my owne hearts bloode
Run trickling down my knee.

Lord Thomas he had a sword by his side;
As he walked about the halle,
He cut off his brides head from her shoulders,
And threw it against the walle.

erachte sie nicht, mein Lorchen, sprach er,
Ich bitte, verachte sie nicht;
ir gilt dein kleiner Finger weit mehr,
Als sie und ihr braunes Gesicht.

n Messer hatte die braune Braut,
Das war gar scharf und lang;
ie stach es in Leonorens Brust,
Daß ihrs das Herz durchdrang.

tt sey dir gnädig, Lord Thomas sprach,
Du wirst so blaß, wie der Tod!
nst warst du frisch, wie Lilien sind,
Und, wie die Rose, so roth.

Bist du blind, Lord Thomas, sind dir
Die Augen blöde? sprach sie;
hau her, aus meinem Herzen hervor
Quillt hier das Blut mir aufs Knie.

d Thomas hatt' an der Hüft' ein Schwert,
Das nahm er in seine Hand,
hlug seiner Braut den Kopf damit ab,
Und warf ihn gegen die Wand.

He ſet the hilte againſt the grounde,
And the point againſt his harte;
There never three lovers together did mee
That ſooner againe did parte.

VII.

THE LADY TUR
SERVING-MA

You beauteous ladyes, great and sm
I write unto you one and all,
Whereby that you may understand
What I have suffered in the land.

I was by birth a lady faire,
An ancient barons only heire,
And when my good old father died
Then I became a young knightes bride.

And there my love built me a bower
Bedeck'd with many a fragrant flower;
A braver bower you ne'er did see
Then my true-love did build for mee.

VII.

Die in einen Diener verwandelte Lady.

Ihr Schönen höret, groß und klein!
um Besten schreib ich euch allein;
'aß jede von euch itzt versteh',
as mich betroffen hat für Weh.

Ich war ein Fräulein Hochgebohrn,
ır einz'gen Erbin auserkohrn;
ıd als mein Vater starb, so war
n junger Ritter und ich ein Paar.

Er baute mir ein Sommerhaus,
ıd schmückt's mit schönen Blumen aus;
n schöner Haus man nirgends schaut,
s mir mein Liebchen hat gebaut.

Da

And there I livde a ladye gay,
Till fortune wrought our loves decay;
For there came foes so fierce a band,
That soon they over-run the land.

They came upon us in the night,
And brent my bower, and slew my knight;
And trembling hid in mans array,
I scant with life escap'd away.

In the midst of this extremitie,
My servants all did from me flee;
Thus was I left my self alone,
With heart more cold than any stone.

Yet though my heart was full of care,
Heaven would not suffer me to dispaire,
Wherefore in haste I chang'd my name
From faire Elise, to sweet Williame;

And therewithall I cut my haire,
Resolv'd my man's attire to weare;
And in my beaver, hose, and band,
I travell'd far through many a land.

ch denn in Freud' und Lust,
hatt' ich nichts gewußt,
Glück den Rücken wandt,
ter kam in das Land.

da streift' es zu uns aus,
n Herrn, verbrannt' das Haus;
, daß in Männertracht,
tweichen bey der Nacht.

es Feindes Ueberfall
ine Diener all;
mich denn ganz allein;
i Herz, als wie ein Stein.

nein Muth gesunken war,
doch nicht fallen gar;
indert meinen Nam,
ieß ich William.

' ich meine Locken kurz,
einem Männerschurz,
hut, und kurz Gewand
Reich' und ferne Land.

"There are manye that are your friendes, daughte
And manye a one your foe;
Therefore I charge you on my bleſſing,
To lord Thomas his wedding don't goe."

There are manye that are my friendes, mother;
But if thouſands there were my foe,
Betide me life, betide me death,
To lord Thomas his wedding I'll goe.

She cloathed herſelf in gallant attire,
And her merrye men all in greene,
And as they rid through every towne,
They took her to be ſome queene.

But when ſhe came to lord Thomas his gate,
Sche knocked there at the ring;
And who was ſo readye as lord Thomàs,
To lett faire Ellinor in.

"Is this your bride, fair Ellinor ſayd?
Methinks ſhe looks wonderous browne;
Thou mighteſt have had as faire a womàn,
As ever trod on the grounde."

Ich kenne so manchen, der Gutes von dir,
So manchen, der schlimm von dir spricht;
ey meinem Seegen befehl' ich es dir,
Auf seine Hochzeit geh nicht."

nd wenn an dem Tage die ganze Welt
Auch, Mutter, schlimm von mir spricht,
nd kostets mein Leben, und ist es mein Tod,
Zu Hause bleib' ich doch nicht.

ie legte den besten Anzug an;
Mit Leuten, gekleidet in Grün,
ah' man durch Städt' und Flecken sie
Wie eine Königinn ziehn.

nd als sie kam zur Thüre des Lords,
Da pochte sie an mit dem Ring;
d hurtig eilte Lord Thomas herbey,
Daß er Leonoren empfieng'.

Ist das die Braut, die du dir erkohrst?
Mir deucht, sie ist fürchterlich braun!
würbst du dich um sie, so nähme dich ja
Mit Freuden die schönste der Fraun!"

Despise her not, fair Ellin, he sayd,
Despise her not unto mee;
For better I love thy little finger,
Than all her whole bodèe.

This browne bride had a little penknife,
That was both long and sharpe,
And betwixt the short ribs and the long,
She prickd faire Ellinor's harte.

O Christ thee save, lord Thomas hee sayd,
Methinks thou lookst wonderous wan;
Thou usedst to look with as fresh a colòur,
As ever the sun shone on.

Oh, art thou blind, lord Thomas? she sayd,
Or canst thou not very well see?
Oh! dost thou not see my owne hearts bloode
Run trickling down my knee.

Lord Thomas he had a sword by his side;
As he walked about the halle,
He cut off his brides head from her shoulders,
And threw it against the walle.

rachte sie nicht, mein Lorchen, sprach er,
Ich bitte, verachte sie nicht;
ir gilt dein kleiner Finger weit mehr,
Als sie und ihr braunes Gesicht.

n Messer hatte die braune Braut,
Das war gar scharf und lang;
e stach es in Leonorens Brust,
Daß ihrs das Herz durchdrang.

tt sey dir gnädig, Lord Thomas sprach,
Du wirst so blaß, wie der Tod!
nst warst du frisch, wie Lilien sind,
Und, wie die Rose, so roth.

bist du blind, Lord Thomas, sind dir
Die Augen blöde? sprach sie;
hau her, aus meinem Herzen hervor
Quillt hier das Blut mir aufs Knie.

d Thomas hatt' an der Hüft' ein Schwert,
Das nahm er in seine Hand,
hlug seiner Braut den Kopf damit ab,
Und warf ihn gegen die Wand.

Er

He ſet the hilte againſt the grounde,
And the point againſt his harte;
There never three lovers together did mee
That ſooner againe did parte.

Er kehrte den Degen auf sein Herz,
Und rennte drein mit Gewalt;
Nie fanden sich drey Liebende so,
Und trennten sich so bald.

Eschenburg.

VII.

THE LADY TURNE SERVING-MAN.

You beauteous ladyes, great and small,
I write unto you one and all,
Whereby that you may understand
What I have suffered in the land.

I was by birth a lady faire,
An ancient barons only heire,
And when my good old father dyed,
Then I became a young knightes bride.

And there my love built me a bower,
Bedeck'd with many a fragrant flower;
A braver bower you ne'er did see
Then my true-love did build for mee.

VII.

Die in einen Diener verwandelte Lady.

Ihr Schönen höret, groß und klein!
Zum Besten schreib ich euch allein;
Daß jede von euch itzt versteh',
Was mich betroffen hat für Weh.

Ich war ein Fräulein Hochgebohrn,
Zur einz'gen Erbin auserkohrn;
Und als mein Vater starb, so war
Ein junger Ritter und ich ein Paar.

Er baute mir ein Sommerhaus,
Und schmückt's mit schönen Blumen aus;
Ein schöner Haus man nirgends schaut,
Als mir mein Liebchen hat gebaut.

And there I livde a ladye gay,
Till fortune wrought our loves decay;
For there came foes so fierce a band,
That soon they over-run the land.

They came upon us in the night,
And brent my bower, and slew my knight;
And trembling hid in mans array,
I scant with life escap'd away.

In the midst of this extremitie,
My servants all did from me flee;
Thus was I left my self alone,
With heart more cold than any stone.

Yet though my heart was full of care,
Heaven would not suffer me to dispaire,
Wherefore in haste I chang'd my name
From faire Elise, to sweet Williame;

And therewithall I cut my haire,
Resolv'd my man's attire to weare;
And in my beaver, hose, and band,
I travell'd far through many a land.

Da lebt' ich denn in Freud' und Lust,
Von Kummer hatt' ich nichts gewußt,
Bis daß das Glück den Rücken wandt,
Und Feindesheer kam in das Land.

Zu Nacht da streift' es zu uns aus,
Schlug meinen Herrn, verbrannt' das Haus;
Noch glücklich, daß in Männertracht,
Ich konnt' entweichen bey der Nacht.

Und bey des Feindes Ueberfall
Da flohen meine Diener all;
Da ließ man mich denn ganz allein;
Kalt war mein Herz, als wie ein Stein.

Obgleich mein Muth gesunken war,
Ließ Gott ihn doch nicht fallen gar;
Denn ich verändert meinen Nam,
Statt Clara hieß ich William.

Da schnitt' ich meine Locken kurz,
Und gieng in einem Männerschurz,
In Hosen, Hut, und kurz Gewand
Durch ferne Reich' und ferne Land.

At lenght all wearied with my toil,
I ſate me downe to reſt a while;
My heart it was ſo fill'd with woe,
That downe my cheeke the teares did flow.

It chanc'd the king of that ſame place
With all his lords a hunting was,
And ſeeing me weepe, upon the ſame
Aſkt who I was, and whence I came?

Then to his grace I did replye,
I am a poore and friendleſſe boye,
Though nobly borne, nowe forc'd to bee
A ſerving-man of lowe degree.

Stand up, faire youth, the king reply'd
For thee a ſervice I'll provyde;
But tell me firſt what thou canſt do,
Thou ſhalt be fitted thereunto.

Wilt thou be uſher of my hall,
To wait upon my nobles all?
Or wilt be taſter of my wine,
To tend on me when I ſhal dine?

Und als ich ware müd' und laß,
Setzt' ich zur Ruh mich an die Straß;
Vom Jammer war mein Herz so groß,
Daß Thräne neben Thräne floß.

Da kam ein König, der aldar
Hin auf die Jagd geritten war;
Und als er weinen wahr mich nahm,
Fragt: wer ich wär, woher ich kam?

Ich bin, sagt' ich, Euer Majestät!
Ein Knab', der in der Irre geht,
Obgleich von edelem Geschlecht,
Muß ich doch dienen, als ein Knecht.

Steh, sprach der König, stehe auf,
Ich nehm' in meine Dienst' dich auf.
Nun sage mir, was du verstehst,
Damit du gleich in Dienste gehst.

Sag' mir, willst du mein Burggraf seyn?
Oder bist du lieber bey dem Wein?
So sey mein Schenk bey Tafelzeit
Da wartst du auf an meiner Seit.

Or wilt thou be my chamberlaine,
About my perſon to remaine?
Or wilt thou be one of my guard?
And I will give thee great reward.

Chuſe, gentle youth, ſaid he, thy place.
Then I reply'd: If it pleaſe your grace
To ſhew ſuch favour unto mee,
Your chamberlaine I faine would bee.

The king then ſmiling gave conſent,
And ſtraitwaye to his court I went;
Where I behavde ſo faithfullie,
That hee great favour ſhowd to mee.

Now marke what fortune did provide;
The king he would a hunting ride
With all his lords and noble traine,
Sweet William muſt at home remaine.

Thus being left alone behind,
My former ſtate came in my mind,
I wept to ſee my mans array;
No longer now a ladye gay.

Oder willst du seyn mein Kämmerling,
Der aller Orten mit mir gieng;
Oder willst du bey die Garde gehn?
Da sollst du auch nicht übel stehn.

Da wähle dir nun selbst dein Amt.
Ihr Majestät! die Dienste samt
Sind gut und schön, fiel ich ihm ein,
Doch Kämmerling, das möcht' ich seyn.

Mit gnäd'gem Lächeln sprach er: ja.
Und ich gieng mit bey Hof' allda;
Ich denn so schlecht und recht gethan,
Daß er mich höchlich lieb gewann.

Nun siehe, wie die Vorsicht wacht;
Der König, der ritt' auf die Jagd
Mit Rittern und mit Edeln aus;
Der liebe William blieb zu Haus.

Da dacht' ich in der Einsamkeit
Auch einmal an die vor'ge Zeit;
Sah meine Wangen, mein kurzes Haar,
Daß ich kein glücklich Weib mehr war.

And meeting with a ladyes vest,
Within the same myself I drest;
With silken robes, and jewels rare,
I deckt me, as a ladye faire;

And taking up a lute straitwaye,
Upon the same I strove to play;
And sweetly to the same did sing,
As made both hall and chamber ring.

„My father was as brave a lord,
„As ever Europe might afford;
„My mother was a lady bright;
„My husband was a valiant knight;

„And I myself a ladye gay,
„Bedeckt with gorgeous rich array;
„The happiest lady in the land,
„Had not more pleasure at command.

„I had my musicke every day
„Harmonious lessons for to play;
„I had my virgins fair and free,
„Continually to wait on mee.

Ein Frauenmieder traf ich an,
Da nahm ich es, und that es an;
Putzt mich in Frauen-Prunkgewand
In Seide, Gold, und Diamant.

Und eine Laute, die ich fand,
Die nahm ich eilends von der Wand,
Und spielt darauf mit lautem Sang,
Daß Stub' und Schloß davon erklang:

„Mein seelger Vater war ein Graf,
„Als einer in Europa brav;
„Mein' Mutter war von edlem Haus,
„Mein Herr stach alle Ritter aus;

„Und ich, ich war ein glücklich Weib,
„Hatt' Putz und Staat und Zeitvertreib;
„Denn keine war im ganzen Land,
„Der so viel zu Gebote stand.

„Das war ein Leben, lauter Glück,
„Da hatt' ich alle Tag Musik!
„Und hatt' viel Mädchen jung und schön
„Allstet in meinen Diensten stehn.

„But now, alas! my husband 's dead
„And all my friends are from me fled,
„My former days are past and gone,
„And I am now a serving-man!„

And fetching many a tender sigh,
As thinking no one then was nigh;
In pensive mood I laid me lowe,
My heart was full, the tears did flowe.

The king, who had a huntinge gone
Grewe weary of his sport anone,
And leaving all his gallant traine,
Turn'd on the sudden home againe.

And when he reach'd his statelye towe
Hearing one sing within his bower,
He stopt to listen, and to see
Who sung there so melodiousslie.

Thus heard he everye word I sed,
And saw the pearlye teares I shed,
And found to his amazement there,
Sweete William was a ladye faire.

„[illegible]

„[illegible]

„Wie traurig bin ich nun gesezt,

„Denn selber muß ich dienen jezt!„

Und ich stieß manchen Seufzer aus;

Ich glaubt' ich wär allein im Haus;

Das Herz war voll und übervoll,

Drum flossen auch die Thränen frey.

Dem König war nach manchem Fang

Die Zeit auch bey dem Jagen lang;

Drum wartet' er das End nicht aus,

Und ritt, und kam allein nach Haus.

Als er sich nun dem Schlosse näh'rt,

So hört er singen auf dem Pferd;

Da hielt er an, und horchte lang

Wer hier mit so viel Anmuth sang.

Und was ich sprach, hat er gehört,

Und jeden Laut, der mir entfährt.

Mit großem Staunen fand er denn

Sir William war ein Fräulein schön.

Then ſtepping in, Faire ladye, riſe,
And dry, ſaid he, thoſe lovelye eyes,
For I have heard thy mournful tale,
The which ſhall turne to thy availe.

A crimſon dye my face oreſprèd,
I bluſht for ſhame, and hung my head,
To find my ſex and ſtory knowne,
When as I thought I was alone.

But to be briefe, his royal grace
Grewe ſo enamour'd of my face,
The richeſt gifts he proffered mee,
His miſtreſs if that I would bee.

Ah! no, my liege, I firmlye ſayd,
I'll rather in my grave be layd,
And though your grace hath won my heart,
I ne'er will act ſoe baſe a part.

Faire ladye, pardon me, ſayde hee,
Thy virtue ſhall rewarded bee,
And ſince it is ſoe fairly tryde
Thou ſhalt become my royal bride.

Drauf sprach er: Fräulein, weine nicht!
Und trockne dir dein schön Gesicht,
Ich hab' gehört dein Leid und Klag,
Das nicht mehr lange währen mag.

Da ward ich blutroth im Gesicht,
Wußt mich vor Scham zu lassen nicht;
Dann macht ich selbst es offenbar,
Und dacht, daß ich alleine war.

Und kurz, der König ward am End,
So in mein schön Gesicht entbrennt,
Und bracht mir Gold und Güter her,
Damit ich seine Buhle wär.

Ich sprach, da er die Güter bot:
Herr, ich wähl lieber gleich den Tod,
Ob ich euch gleich im Herzen trag,
Denkt nicht, daß ich so handeln mag.

Er sprach: verzeihe Fräulein mein,
Die Tugend muß belohnet seyn;
Und da die deine ist erprobt,
So sey mir heut als Braut verlobt.

Then ſtrait to end his amorous ſtrife,
Hee tooke ſweet William to his wife;
The like before was never ſeene,
A ſerving-man became a queene.

Sir William ward sein Gemahl.
as war wohl eine seltne Wahl!
ie vorhin ein Bedienter war —
ie Königinn, die ist wohl rar.

* * * *

VIII.

VIII.

SWEET WILLIAM'S GHOST.

A SCOTTISH BALLAD.

There came a ghost to Margaret's door,
With many a grievous grone,
And ay he tirled at the pin;
But answer made she none.

„Is this my father Philip?
Or is't my brother John?
Or is't my true love Willie,
From Scotland new come home?„

Tis not thy father Philip;
Nor yet thy brother John!
But tis thy true love Willie
From Scotland new come home!

VIII.

Wilhelms Geist.

Eine schottische Ballade.

Zu Hannchens Thür, da kam ein Geist,
Mit manchem Weh und Ach!
Und drückt' am Schloß, und kehrt' am Schloß,
Und ächzte traurig nach.

„Ists, Vater Philipp! der ist da?
Bists, Bruder! du, Johann?
Oder ists Wilhelm, mein Bräutigam!
Aus Schottland kommen an!„

Dein Vater Philipp, der ists nicht!
Dein Bruder nicht, Johann!
Es ist Wilhelm, dein Bräutigam,
Aus Schottland kommen an!

O ſweet Margret! O dear Margret!
I pray thee ſpeak to mee!
Give me my faith and troth, Margret,
As I gave it to thee!

„*Thy faith and troth thou'ſe nevir get,*
'Of me ſhalt nevir win',
Till that thou come within my bower,
And kiſs my cheek and chin!„

If I ſhould come within thy bower,
I am no earthly man!
And ſhould I kiſs thy roſy lipp,
Thy days will not be lang.

O ſweet Margret, O dear Margret,
I pray thee ſpeak to mee!
Give me my faith and troth, Margret,
As I gave is to thee.

„*Thy faith and troth thou'ſe nevir get,*
'Of me ſhalt nevir win',
Till thou take me to you kirk yard,
And wed me with a ring.„

, süsses Hannchen, höre mich,
Hör' und willfahre mir!
s mir zurück mein Wort und Treu,
' Das ich gegeben dir!

ein Wort und Treu geb' ich dir nicht,
Geb's nimmer wieder dir!
s du zu meiner Kammer kommst,
Mit Liebeskuß zu mir!„

deiner Kammer soll ich ein,
Und bin kein Mensch nicht mehr?
d küssen deinen Rosenmund?
So küß ich Tod dir her!

in, süsses Hannchen, höre mich,
Hör' und willfahre mir.
s mir zurück mein Wort und Treu
Das ich gegeben dir!

Dein Wort und Treu geb' ich dir nicht,
Geb's nimmer wieder dir!
s du mich führst zur Kirch' hinan
Mit Treuering dafür!„

My bones are buried in a kirk yard
Afar beyond the ſea,
And it is but my ſprite, Margret,
That's ſpeaking now to thee!

She ſtretched out her lilly-white hand,
As for to do her beſt:
„Hae there your faith and troth, Willie,
God ſend your ſoul good reſt!„

Now ſhe has kilted her robes of green,
A piece below her knee;
And a' the live-lang winter night
The dead corps followed ſhee.

„Is there any room at your head, Willie,
Or any room at your feet?
Or any room at your ſide, Willie,
Wherein that I may creep?„

There's nae room at my head, Margret,
There's nae room at my feet,
There's no room at my ſide, Margret,
My coffin is made ſo meet!

an der Kirche lieg' ich schon
Und bin ein Todtenbein!
ist, süsses Hannchen, nur mein Geist,
Der hier zu dir kommt ein!

streckt sie ihre Liljenhand,
Streckt bebend sie ihm zu:
, Wilhelm, hast du Wort und Treu,
Und geh, und geh zur Ruh!„

schnell warf sie die Kleider an
Und ging dem Geiste nach,
ganze lange Winternacht
Ging sie dem Geiste nach.

, Wilhelm, Raum noch, dir zu Haupt,
Noch Raum zu Füßen dir?
Raum zu deiner Seite noch,
So gib, o gib ihn mir!„

Haupt und Fuß ist mir nicht Raum,
Kein Raum zur Seite mir!
n Sarg ist, süsses Hannchen, schmal
Daß ich ihn gebe dir!

Then up and crew the red, red cock,
And up then crew the gray!
„ Tis time, tis time, my dear Margret,
That 'I' were gane away! „

No more the ghoſt to Margret ſaid,
But, with a grievous grone,
Evaniſh'd in a cloud of miſt,
And left her all alone.

„ O ſtay, my only true love, ſtay,
The conſtant Margret cried! „
Wan grew her cheeks, ſhe clos'd her een,
Stretch'd her ſaft limbs, and died. —

* * *

kräht' der Ha[illegible]! da schlug die Uhr!
Da brach der [illegible]gen für!
h, Hannchen, nun, [illegible]un kommt die Zeit,
Zu scheiden weg von dir!„

e Geist — und mehr, mehr [illegible]rach er nicht
Und seufzte traurig drein,
) schwand in Nacht und Dunkel hin,
Und sie, sie stand allein!

leib, treue Liebe! bleibe noch,
Dein Mädchen rufet dich!„
brach ihr Blick! ihr Leib der sank,
Und ihre Wang' erblich! —

Herder.

IX.

WILLIAM AND MARGARE

'TWAS at the silent solemn hour,
When night and morning meet;
In glided Margaret's grimly ghost,
And stood at William's feet.

Her face was like an April morn,
Clad in a wintry cloud;
And clay-cold was her lily hand,
That held her sable shrowd.

So shall the fairest face appear,
When youth and years are flown;
Such is the robe that kings must wear,
When death has reft their crown.

IX.

...ykas und Myrtha.

...s war schon tiefe Mitternacht,
...r Zeit, da festen Schlummers Macht
Die Augenlieder band,
...s Myrtha's grauser Schatten sich
...s Lager ihres Lykas schlich,
Und ihm zu Füßen stand.

...aß, eines Wintermorgens Bild,
...ar itzt ihr Antlitz, rings umhüllt
Mit Ernst und Dunkelheit.
...hielt die Hand, wie Lilien weiß,
...deckt mit kaltem Todesschweiß,
Ihr schwarzes Sterbekleid.

... stirbt des schönen Mädchens Blick,
...ann früh, ein zürnendes Geschick
Die Blüthe welken heißt;
...eß ist der Könige Gewand,
...enn ihrem Haupt des Todes Hand
Den Schmuck der Kron' entreißt.

Her bloom was like the ſpringing flower
That ſips the ſilver dew;
The roſe was budded in her cheek,
Juſt opening to the view.

But love had, like the canker worm,
Conſum'd her early prime;
The roſe grew pale, and left her cheek;
She dy'd before her time.

„*Awake! ſhe cry'd, thy true love calls,*
Come from her midnight grave;
Now let thy pity hear the maid,
Thy love refus'd to ſave.

This is the dark and dreary hour,
When injur'd ghoſts complain;
Now yawning graves give up their dead,
To haunt the faithleſs ſwain.

nst blühte sie, wie Veilchen blühn,
nn mild auf ihre Blätter hin
Sich Silberthau ergießt;
) ihrer Wangen Röthe glich
r Rosenknospe, wenn sie sich
Dem Auge kaum entschließt.

ch, wie ein Wurm, der heimlich nagt,
ch frech ans Herz der Knospe wagt,
Ergriff die Liebe sie;
r Wangen Rose welkte bald,
d ihre göttliche Gestalt
Erlag dem Tod zu früh.

rwache! rief sie; sieh mich hier,
e treue Myrtha, die vor dir,
Enteilt dem Grabe, steht!
t höre, treuvergeßner Mann,
i liebevolles Mädchen an,
Das einst umsonst gefleht.

eß ist die Zeit der Mitternacht,
e aus der stummen Gräber Nacht
Gekränkte Geister weckt;
o, mit des dunkeln Schau'r vereint,
erschmähte Zärtlichkeit erscheint,
Und Ungetreue schreckt.

Bethink thee, William, of thy fault,
Thy pledge, and broken oath;
And give me back my maiden vow,
And give me back my troth!

Why did you promise love to me,
And not that promise keep?
Why did you swear mine eyes were bright
Yet leave those eyes to weep?

How could you say my face was fair,
And yet that face forsake?
How could you win my virgin heart,
Yet leave that heart to break?

Why did you say my lip was sweet,
And made the scarlet pale?
And why did I, young witless maid,
Belive the flattering tale?

Cykas, wenn du nun erwachst,
, was du so theu'r versprachst,
n mir verheißnes Glück;
b den Schwur, den ich dir that,
ner sonst von mir erbat,
! gieb ihn mir zurück!

diger, o! sagtest du
ht auf ewig Liebe zu,
nd konntest mich verschmähn?
gen, die so oft dein Lob,
sie dir lächelten, erhob,
So fühllos weinen sehn?

nd, sprachst du, wie das Licht,
, o! Myrtha, dein Gesicht;
nd sahst doch seine Schmach!
Herz, um das du warbst, ward dein;
wurst, ihm ewig treu zu seyn,
nd sahst doch, wie es brach!

anntest du, der mich verließ,
isse meiner Lippen süß,
Wenn du sie kühn geraubt?
! warum ward doch von mir
gem, jungen Mädchen, dir
Die Schmeicheley geglaubt?

Wie

That face, alas! no more is fair;
These lips no longer red;
Dark are my eyes, now clos'd in death,
And every charm is fled.

The hungry worm my fister is;
This winding-fheet I wear;
And cold and weary lafts our night,
Till that laft morn appear.

But hark! the cock has warn'd me hence!
A long and laft adieu!
Come fee, falfe man, how low fhe lies,
Who dy'd for love of you! „ —

The lark fung loud; the morning fmil'd,
With beams of rofy red;
Pale William fhook in ev'ry limb,
And raving left his bed.

ck her! des Mundes Lächeln wich,
r Wangen Blüth' entfärbte sich,
Die Lipp' ist nicht mehr roth;
r Augen milde Glut verschwand,
d all ihr Reiz; mit schwerer Hand
Verschloß sie mir der Tod.

ich labt des Tages Licht nicht mehr;
ur Würmer seh' ich um mich her,
Und Leichentuch, und Gruft.
) modr' in kalter, langer Nacht,
s mir, umglänzt von Licht und Pracht,
Der lezte Morgen ruft.

och horch! mich warnt der Hahn, ich soll
ch lassen, Lykas! — Lebe wohl!
Nie stör' ich wieder dich.
ch komm, du Mann, der heuchelnd triegt,
mm nach, und sieh, wie tief sie liegt,
Die dir zu Lieb' erblich!„ —

: Lerche singt, der Morgen lacht,
) hebt, in neubeseelter Pracht,
Sein Rosenhaupt empor.
m schweren Traumgesichte matt,
t bebend von der Lagerstatt
Sich Lykas izt empor.

He hyed him to the fatal place,
Where Margaret's body lay;
And ſtretch'd him on the graſs-green turf,
That wrapt her breathleſs clay;

And thrice he call'd on Margaret's name,
And thrice he wept full ſore;
Then laid his cheek to her cold grave,
And word ſpake never more.

David Mall

hrecken taumelnd wankt er fort,
ɪt zum schaudervollen Ort,
ɜo Myrtha ruht, und streckt
dem, hoffnungslosen Sinn,
f den grünen Rasen hin,
er ihren Leichnam deckt;

ymal weint er voller Qual,
yrtha's Name tönt dreymal
urch alle Gräber her;
. indem er ihr noch ruft,
ıng' an ihre kalte Gruft,
nd seufzt, und ist nicht mehr.

Eschenburg.

X.

LUCY AND COLIN.

Of Leinſter, fam'd for maidens fair,
Bright Lucy was the grace;
Nor e'er did Liffy's limpid ſtream
Reflect ſo fair a face.

Till luckleſs love, and pining care
Impair'd her roſy hue,
Her coral lip, and damaſk cheek,
And eyes of gloſſy blue.

Oh! have you ſeen a lily pale,
When beating rains deſcend?
So droop'd the ſlow-conſuming maid;
Her life now near its end.

X.

Hannchen und Lukas.

ein Reiz der weiten Gegend war
So schön, als Hannchens Blick;
lch sanftes Antlitz glänzte nie
Der Silberstrom zurück.

s, vor verschmähter Liebe Schmerz,
Das Rund der weissen Hand,
: Lippen Roth, der Augen Blau,
Der Wangen Purpur schwand.

saht ihr bleiche Lilien,
Wenn Regen sich ergoß?
welkt' auch Hannchen langsam hin,
Bis sich ihr Leben schloß.

By Lucy warn'd, of flattering ſwains
Take heed, ye eaſy fair;
Of vengeance due to broken vows,
Ye perjured ſwains, beware.

Three times, all in the dead of night,
A bell was heard to ring;
And at her window, ſhrieking thrice,
The raven flap'd his wing.

Too well the love-lorn maiden knew
The ſolemn boding ſound;
And thus, in dying words, beſpoke
The virgins weeping round.

„*I hear a voice — you cannot hear —*
„*Which ſays, I muſt not ſtay;*
„*I ſee a hand — you cannot ſee —*
„*Which beckons me away.*

„*By a falſe heart, and broken vows,*
„*In early youth I die;*
„*Am I to blame, becauſe his bride,*
„*Is trice as rich as I?*

›r leichten Schönen, traut dem Schwur
Der Schäf‹r nicht, gleich ihr;
›d die ihr schwurt, ihr Schäfer, lernt
Des Meyneids Strafen hier!

›eymal hört sie, im Graun der Nacht,
Der Sterbeglocke Zug,
›rnahm, wie dreymal, mit Geschrey,
Der Rab' ihr Fenster schlug.

›ht mußt' ihr ahndungschweres Herz
Den ernsten Wink verstehn;
›tt redet sie die Mädchen an,
Die weinend um sie stehn;

›en Ruf hör' ich — ihr hört ihn nicht —
„Der mich, nicht weilen heißt;
›ie Hand seh ich — ihr seht sie nicht —
„Die mich von hinnen weist.

›n früher Jugend tödten Trug
„Und falscher Meyneid mich;
›st seine Braut durch meine Schuld
„Dreymal so reich, als ich?

„*Ah Colin! give not her thy vows!*
„*Vows due to me alone!*
„*Nor thou, fond maid, receive his kiſs,*
„*Nor think him all thy own!*

„*To-morrow in te church to wed,*
„*Impatient, both prepare;*
„*But know, fond maid, and know, falſe man,*
„*That Lucy will be there!*

„*Then, bear my corſe, ye comrades, bear,*
„*The bridegroom blithe to meet;*
„*He in his wedding-trim ſo gay,*
„*I in my winding-ſheet!*„ —

She ſpoke; ſhe dy'd — her corſe was borne,
The bridegroom blithe to meet;
He in his wedding-trim ſo gay,
She in her winding-ſheet.

Then what were perjur'd Colin's thoughts!
How were thoſe nuptials kept!
The bride-men flock'd round Lucy dead,
And all the village wept.

ch Lukas! thu ihr nicht den Schwur!
„Ist dieser Schwur nicht mein?
! Mädchen, nimm nicht seinen Kuß,
„Denk' nicht, ganz sey Er dein!

n Traualtare schwöret ihr
„Euch morgen ew'ge Treu;
erliebtes Mädchen, falscher Mann,
„Wißt, Hannchen ist dabey!

espielen, traget meinen Sarg
„Ins frohe Brautgeleit;
hn decke bunter Hochzeitschmuck,
„Und mich mein Sterbekleid!„ —

e sprachs; sie starb — Man trug den Sarg
Ins frohe Brautgeleit;
n deckte bunter Hochzeitschmuck,
Und sie ihr Sterbekleid.

e schlug dir, Lukas, da das Herz!
Dein Zug, der Zug der Braut,
ang sich um Hannchens Leichnam her,
Und Jeder weinte laut.

Confusion, shame, remorse, despair
At once his bosom swell;
The damps of death bedew'd his brow,
He shook — he groan'd — he fell.

From the vain bride — ah bride no more! —
The varying crimson fled,
When, stretch'd before her rival's corse,
She saw her husband dead.

Then to his Lucy's new-made grave,
Convey'd by trembling swains,
One mould with her, beneath one sod
For ever now remains.

Oft at their grave the constant hind
And plighted maid are seen;
With garlands gay, and true-love knots
They deck the sacred green.

But, swain forsworn, whoe'er thou art,
This hallow'd spot forbear!
Remember Colin's dreadful fate,
And fear to meet him there!

Thomas Tickel, Esq.

larrt stand Lukas; Schaam und Reu
Und Angst ward sein Gefühl;
in Aug' umnebelte der Tod,
Er bebte — ächzte — fiel.

r Braut — ach! nicht mehr Braut! — entsank
Das Kleid der Feyer da,
: sie, an Hannchens Baar gestreckt,
Todt ihren Lukas sah.

auf senkten in das frische Grab
Die Schäfer ihren Freund;
Staub mit ihr; in Einer Gruft
Ruhn beyde still vereint.

: stellen Treuverlobte sich
Bey diesem Grabmal ein,
t Kränzen frommer Zärtlichkeit
Den Rasen zu bestreun.

ch bleib an dem geweihten Platz,
Meyneid'ger Hirt, nicht stehn!
nk' an den Tod, den Lukas starb,
Und fürcht' ihn hier zu sehn!

Eschenburg.

XI.

THE DAMSEL DEPLORIN

'Twas when the ſeas were roaring
With hollow blaſts of wind,
A damſel lay deploring
All on a rock reclin'd;
Wide o'er the roaring billows
She caſt a wiſhful look,
Her head was crown'd with willows,
That trembled o'er the brook.

"Twelve months were gone and over,
And nine long tedious days,
Why didſt thou, vent'rous lover,
Why didſt thou truſt the ſeas!
Ceaſe, ceaſe then, cruel ocean,
And let my lover reſt;
Ah! what's thy troubled motion
To that within my breaſt!

XI.

Das klagende Mädchen.

Jüngst haußt' der Sturm im Meere
Und saußt' und braußte drin,
Da kam und stürzt' ein Mädchen
Sich bang ans Ufer hin;
Warf über Flut und Wellen
Weit, weit ihr Aug' hinaus,
Und bebt' dabey, und bebte
Als wie ihr Busenstraus.

„Bald ist ein Jahr verflossen —
Und weh mir armen Braut! —
Ein Jahr, daß sich mein Bräutgam
Den Wogen anvertraut!
Sey still denn, Meer, sey stille,
Laß meinen Freund in Ruh,
Sonst tobt mein Herz zu schrecklich,
Und tobt noch mehr als du!

The merchant robb'd of treasure
Views tempests in despair;
But what's the loss of treasure,
To losing of my dear!
Shou'd you some coast be laid on,
Where gold and diamonds grow,
You'd find a richer maiden,
But none that loves you so!„ —

All melancholy lying,
Thus wail'd she for her dear,
Repay'd each blast with sighing,
Each billow with a tear;
When, o'er the white waves stooping,
His floating corpse she spy'd;
Then, like a lily drooping,
She bow'd her head — and dy'd.

doch gern die Schäße,
e du mir raubtest, dir!
ist du — mehr als Schäße! —
nn meinen Trauten mir?
n von fernen Küsten,
bring ihn mir zurück!
mach' ich, selbst dürftig,
uch Liebe noch sein Glück!„

ie da, und seufzte
jeden Wind ein Ach!
nt' in jede Welle
t einen Thränenbach;
der Sturm den Bräutgam
hnell todt ans Ufer trieb,
ch der welken Lilje,
ch neigt' — und liegen blieb.

Ursinus.

XII.

THE DISPAIR OF LOVE.

Alexis shunn'd his fellow-swains,

Their rural sports and jocund strains —

Heaven guard us all from Cupid's bow! —

He lost his crook, he left his flocks,

And wand'ring through the lonely rocks,

He nourish'd endless wo.

XII.

e verliebte Verzweiflung.

Ein deutsches Herrchen, jung und reich,
Raub des Hypochonders, bleich,
vor den Jahren alt,
ng immer traurig und allein,
loß oft sich bey Romanen ein,
lief oft in den Wald.

Die Tante fühlt des Neffen Schmerz,
Bruder klagt der Schwester Herz,
Freund beseufzt der Freund;
Mutter hat sich, tief gerührt,
Fritz vielleicht sich krank studirt,
Augen roth geweint.

'Tis thus I rove, 'tis thus complain,
Since you appear'd upon the plain;
You are the cause of all my care!
Your eyes ten thousand dangers dart
Ten thousand torments vex my heart;
I love — and I despair!

Too much, Alexis, I have heard,
'Tis what I thought, 'tis what I fear'd;
And yet I pardon you, she cry'd;
But you shall promise, ne'er again
To breathe your vows, or speak your pain!
He bow'd, obey'd, and dy'd.

schöne Feindinn meiner Ruh,
elle meines Grams, bist du;
lich steigt mein Weh!
ige, das viel Pfeile schießt,
rz, das mir so grausam ist,
' ich — und vergeh!

l, rief sie, gestehst du mir!
le Verzeihung, welche dir
tleid längst erwarb.
ersprich, daß ich nie soll
d mehr hören! Lebe wohl! —
sich, thats, und starb.

Löwen.

XIII.

LORD HENRY AND KATHARINE.

In ancient times, in Britain's isle
Lord Henry well was known,
Nor knight in all the land more fam'd,
Or more deserv'd renown.
His thoughts on honour always ran,
He ne'er could bow to love;
No nymph in all the land had charms
His frozen heart to move.

Amongst the nymphs where Kath'rine came,
The fairest face she shows;
She was as bright as morning-sun,
And sweeter than a rose;
Although she was of mean degree,
She daily conquests gains;
For ne'er a youth who her beheld,
Escap'd her powerful chains.

XIII.

rd Heinrich und Käthchen.

Jn England war vor alter Zeit
Lord Heinrich wohl bekannt,
ein Ritter, ihm an Ruhme gleich,
War durch das ganze Land.
Ir Ehre nur, durch Muth erkämpft,
War seine Seel' empfindlich;
och für der Liebe Zauber war
Sein Herz unüberwindlich.

n schön'res Kind, als Käthchen, ward
Im Dorfe nie gesehn;
er Morgen ist so heiter nicht,
Die Rose nicht so schön.
r Stand war niedrig; doch vermocht
Sie jeden zu entzücken;
in Jüngling, der sie sah, entgieng
Der Macht in ihren Blicken.

But ſoon her eyes their luſtre loſt,
Her cheek grew pale and wan.
A pining ſeiz'd her lovely form,
And cures were all in vain;
The ſickneſs was to all unknown
That did the fair one waſte,
Her time in ſighs and floods of tears,
And broken ſlumbers paſt.

Once in a dream ſhe cry'd aloud,
Oh Henry! I'm undone!
Oh cruel fate! oh wretched maid!
Thy love muſt ne'er be known!
Such is the fate of womankind,
They muſt the truth conceal!
I'll die ten thouſand thouſand deaths;
Ere I my love reveal.

A tender friend that watch'd the fair
To Henry hy'd away;
My lord, ſays ſhe, we've found the cauſe
Of Katharine's quick decay.
She in a dream the ſecret told,
Till now no mortal knew;
Alas! ſhe now expiring lies,
And dies — for love — of you!

)och matt ward bald des Auges Glanz,
Die Wange welk und bleich,
nd all ihr Liebreiz starb dahin,
Zerknickten Blumen gleich.
ein Mittel hilft, und keiner weiß
Den Ursprung ihrer Plage;
lit Seufzern, Thränen, kurzem Schlaf,
Verlebt sie Nächt' und Tage.

inmal im Traume schrie sie laut:
Ach Heinrich! ich vergeh!
erlaßnes Mädchen! — Daß ich ja
Nie meine Qual gesteh!
)as ist der armen Mädchen Loos,
Die Wahrheit zu verheelen!
) will ich sterben tausendfach,
Als meine Lieb' erzählen.

ıd eine Freundinn wacht und hörts,
Und läuft in Heinrichs Haus;
ylord, spricht sie, nun haben wir,
Was Käthchen quält, heraus.
)ch keiner wußte, was so sehr
Das arme Kind betrübe;
e sagt's im Traum, und liegt nun da,
Und stirbt — für Sie — aus Liebe!

The gen'rous Henry's soul was touch'd,
His heart began to flame;
Ah, poor unhappy maid! he cry'd,
Yet I am not to blame!
Ah Kath'rine! too too modest maid,
Thy love I never knew!
I'll ease your pain — — and swift as wind
To her bedside he flew.

Awake! awake! he fondly cry'd;
Awake! awake! my dear!
If I had only guess'd your love,
You ne'er had shed a tear.
'Tis Henry calls, complain no more,
Renew thy wonted charms;
I come to save thee from despair,
And take thee to my arms.

These words reviv'd the dying fair,
She rais'd her drooping head,
And gazing on the long-lov'd youth,
She started from the bed.
Around his neck her arms she flung,
In ecstacy, and cried:
„Will you be kind? Will you indeed,
My love?„ — and so she died.

Und in des edeln Heinrichs Herz
Drang Lieb' und Mitleid ein.
Unglückliches Mädchen! rief er aus;
Doch ist die Schuld nicht mein!
Zu blödes Kind! — o! wenn ich je
Dein Herz errathen hätte — —
Ich rette dich — — Und wie ein Pfeil
Flog er zu ihrem Bette.

Wach auf! so rief er liebevoll;
Wach auf! dir ruft dein Freund!
Hätt' ich dein liebend Herz gekannt,
Du hättest nie geweint.
Dein Heinrich ruft; laß seinen Ruf
Dir Muth und Freude geben;
Ich schütze vor Verzweifelung
In meinem Arm dein Leben.

Sie hob, durch diese Stimm' erweckt,
Ihr sinkend Haupt, blickt' auf
Zum längst geliebten Jüngling hin,
Und fuhr vom Lager auf,
Und rief, indem sie seinen Hals
Mit brünstgem Arm umfaßte:
„Du willst mich lieben? Willst du das,
Mein Heinrich?„ — und erblaßte.

Eschenburg.

XIV.

ARMYN TO KIRMOR

A OLDSCOTTISH POEM.

Sad! I am sad indeed; nor small my [illegible] of woe! —

Kirmor, thou hast lost no son; thou hast lo[st a] daughter of beauty. Connar the valiant lives; and [Annir] the fairest of maids. The boughs of thy family flo[urish,] O Kirmor! but Armyn is the last of his race!

XIV.

Armyn an Kirmor.

Ein altschottisches Gedicht.

Klagt, ihr schallenden Gestade,
Klagt um meiner Kinder Grab!
Kinder, mir zum Trost geboren,
Ach! sie sind, sie sind verloren;
Und mit Gram sink ich zur Gruft hinab! —

Kirmor, du bist zu beneiden;
Deines Stammes Zweige blühn;
Connar unter Heldensöhnen,
Annir unter allen Schönen,
Aber kinderlos stirbt dein Armyn!

Dark is thy bed, O Daura! and deep thy sleep in the tomb! — When shalt thou awake with thy songs? with all thy voice of music?

Rise, winds of autumn, rise; blow upon the dark heath! streams of the mountains, roar! howl, ye tempests, in the top of the oak!

Walk through broken clouds, O moon! shew by intervals thy pale face! bring to my mind that sad night;

That night, when all my children fell; when Arindel the mighty fell; when Daura the lovely failed; when all my children died!

Daura

Düster ist dein Bett, o Daura!
Tief im Grabe schlummerst du!
O, wann wirst du, Preis der Schönen!
Einst mit deinen Silbertönen
Auferwachen aus der langen Ruh?

Macht euch auf, des Herbstes Winde;
Stürmt auf schwarzer Hayde dort!
Ströme, stürzt euch von dem Gipfel
Schroffer Felsen, und im Wipfel
Alter Eichen brause, Sturmwind, fort!

Wandle durch zerrissne Wolken,
Blasser Mond, in stiller Pracht!
Laß mich, an bewölkten Höhen,
Halbverhüllt dein Antlitz sehen!
Wecke mir das Bild von jener Nacht,

Jener Nacht, der Nacht der Schrecken,
Die mich kinderlos gemacht!
Blut Arindels sah ich fließen,
Daura starb zu seinen Füßen —
Sohn und Tochter nahm mir diese Nacht!

Daura, my daughter! thou wert fair! f

moon on the hills of Jura; white as the driv

sweet as the breathing gale!

Arindel, thy bow was strong, thy spear

in the field; thy look was like mist on the

shield, a red cloud in a storm! —

Armor renowned in war came, and sought

love; he was not long denied; fair was the

their friends.

Earch, son of Odgal, repined; for his brot

slain by Armor.

chön war Daura, meine Tochter,
wie frischgefallner Schnee,
', wie Hauch von Blumendüften,
weht von Frühlingslüften,
), wie der Mond auf Jura's Höh!

ipfer war mein Sohn Arindel,
nd war sein Blick und wild!
und sicher war sein Bogen,
h kam sein Pfeil geflogen,
ie Wetterwolke war sein Schild! —

mor kam, ein Held im Kriege,
m meine Daura mich;
· Liebe sanfte Klagen
n ihm nicht abgeschlagen,
wer Daura kannte, freute sich.

rch, der Falsche, dessen Bruder
einst im Zweykampf schlug,
geführt von Rach und Neide;
war er im Schifferkleide,
der Nachen, den die Welle trug.

Den

He came diſguiſed like a ſon of the ſea; fair was his ſkiff on the wave; white his locks of age; calm his ſerious brow.

Faireſt of women, he ſaid, lovely daughter of Armyn!

A rock not diſtant in the ſea, bears a tree on its ſide; red ſhines the fruit afar!

There Armor waiteth for Daura! I came to fetch his love. Come fair daughter of Armyn!

: Verräther kam, gekleidet
ch als ein Sohn der See;
arg des Herzens Tücke;
ich waren seine Blicke,
: Silberlocken weiß, wie Schnee.

a, allerschönste Daura, komm!
prach er mit List zu ihr.
ns geliebte Tochter, komm!
teig in den Kahn mit mir!

t du das Eiland dort im Meer,
id drauf den Felsen stehn?
glänzt der Fels vom weiten her,
chön ist das Eiland, schön!

diesem Eiland in dem Meer,
on jenem Felsen dort,
ite Daura, komm ich her,
enn Armor wartet dort;

Armor wartet dort auf dich,
ort, Daura, siehst du ihn!
abzuhohlen schickt er mich;
mm, Tochter des Armyn!

Und

She went; and ſhe called on Armor.

Armor, my love! my love! why tor

me with fear? — Nought answered, but

the rock.

Hear, ſon of Ardnart, [illegible]: it is

calleth thee! —

Earch, the traitor, fled laughing to th

Und sie gieng mit dem Verräther,
ura gieng mit Odgall's Sohn.
hre Blicke suchten Armor;
rtlich rief sie: Armor! Armor!
och vergebens war ihr Silberton.

Armor! rief sie: mein Geliebter!
, wo bist du, Ardeart's Sohn?
eb mir Antwort, Freund der Seele,
aß ich mich nicht länger quäle! —
er Antwort gab der Felsensohn. (*)

Armor! schrie sie: mein Geliebter!
nne deiner Daura Ton!
er, willst du mich nicht kennen?
lich nicht mehr die Deine nennen? —
d die Antwort gab der Felsensohn.

Nur vergebens war ihr Schreyen,
ur umsonst ihr nasser Blick;
er Earch sprang in den Nachen,
d entfloh, mit bitterm Lachen,
ch dem Ufer im Triumph zurück.

She lifted up her voice, and cried for

and her father. Arindel! Armyn! none

your Daura!

Her voice came over the sea. Arindel,

scended from the hill; rough in the spoils of

His arrows rattled by his side; his bow

hand; five dark-gray dogs attended his steps

He saw fierce Earch on the shore; he

bound him to an oak. Thick fly the thongs

around his limbs; he loads the wind with his

Und mein Kind erhob die Stimme,
Wie sie sah den Falschen fliehn.
Bruder! Vater! rief sie: rettet
Eure Daura! Rettet! Rettet!
Hilf, Arindel! rief sie: hilf, Armyn!

Der betrognen Unschuld Stimme
Kam schon stärker übers Meer.
Von der Jagd an jenen Hügeln,
Eilend auf der Rache Flügeln,
Lief Arindel, ihr zu helfen, her.

Pfeil und Bogen auf der Schulter
Rasselten bey jedem Schritt;
Sieben dunkelgraue Hunde,
Blutig von des Wildes Wunde,
Spielten um des Bogenschützen Tritt.

Er ergriff den Earch am Ufer,
Band ihn fest an einen Baum;
Und der Geissel schlanke Riemen
Färbten ihm den Leib mit Striemen,
Daß er brüllte durch den weiten Raum. —

Arindel ascends the surgy deep in his boat, to bri Daura to the land.

Armor came in his wrath, and let fly the grey thered shaft! it sunk, it sunk in thy heart, O Ari my son!

For Earch the traitor thou diedst! The oar is ped at once; he panted on the rock and expired!

What is thy grief, O Daura, when round thy is poured thy brother's blood!

Hurtig lief mein Sohn zur Anfurth;
Sprang in des Verräthers Kahn;
Kam beherzt, durch Sturm und Wogen,
Sie zu retten, angeflogen,
Und schon fuhr er an den Felsen an.

Ach! da kam, im raschen Eifer,
Armor, seiner nicht bewußt,
Schwang den Stal, der nimmer irrte,
Daß er durch die Lüfte schwirrte,
Und er fuhr — Arindeln durch die Brust.

O, mein Sohn! Mein Sohn Arindel!
Statt des Räubers traf er dich!
In dem Felsen stand das Ruder.
Daura, sieh! Er ists! dein Bruder!
Hingestreckt, durchboret, todt — für dich!

An ein Felsenstück gelehnet
Gab er auf den Heldengeist.
Daura sah zu ihren Füßen
Ihres Bruders Blut vergießen;
Rief umsonst zurück Arindels Geist.

The boat is broken in twain by the waves plunges into the sea, to rescue his Daura or

Sudden a blast from the hill comes over He sunk, and he rose no more.

Alone, on the sea-beat rock, my daughter to complain. Frequent and loud were her could her father relieve her.

All night I stood on the shore. I saw faint beam of the moon. All night I heard he

Von den Wellen losgespület
Flog der Kahn, und scheiterte.
Armor wollte Ruhm erwerben,
Daura retten, oder sterben!
Unerschrocken sprang er in die See.

Und er schwamm — die See voll Mitleid
Trug ihn erst geduldig fort.
Plötzlich kam ein Sturm vom Hügel,
Schlug die Flut mit schwerem Flügel;
Armor sank vor meinen Augen dort.

Einsam auf dem öden Felsen
Weinte das verlaßne Kind.
Laut und kläglich war ihr Schreyen;
Niemand konnte sie befreyen;
Hohe Wogen thürmte schon der Wind.

An der schwerbestürmten Küste
Stand ich da die ganze Nacht;
Bey des Mondes blassem Scheine
Sah ich da mein Kind alleine
Hülflos jammern durch die ganze Nacht.

Loud was the wind; and the rain beat hard on th[e] ſide of the mountain.

Before morning appeared, her voice was weak; died away, like the evening-breeze among the gr[ass] of the rocks.

Spent with grief ſhe expired, and left thee Armi[n] alone! Gone is my ſtrength in the war, and fallen m[y] pride among women!

When the ſtorms of the mountain come; when the north lifts the waves on high, I ſit by the ſounding ſhore, and look on the fatal rock.

Vom Tumult der Wasserwogen
Schallte das Gestad umher;
Und des Sturmwinds feuchter Flügel
Peitschte Regen an den Hügel,
Und die Wellen bäumten sich im Meer.

Gegen Morgen sank die Stimme
Meiner Tochter nach und nach.
Wie der Hauch von Abendlüften,
Wenn er durch die dürren Triften
Lispelnd rauscht; so war ihr letztes Ach.

Ja, sie starb vor Gram und Kummer,
Und ließ dich allein, Armyn!
Meine Daura, schön vor allen,
Meine Tochter ist gefallen,
Und mein Ruhm bey Helden ist dahin!

Wenn des Herbstes Winde brausen,
Und die Wogen treibt der Nord,
Setz ich mich oft an der Höhe
Dieses lauten Ufers, sehe
Nach dem unglücksvollen Felsen dort.

Often by the setting moon I see the ghost

children.

Half-viewless, they walk in mournful confe

gether. Will none of you speak in pity? —

not regard their father!

O

Wenn der Mond, mein stummer Zeuge,
[illegible]gen Westen sinkt ins Meer,
[illegible]n ich bey dem Schimmer sehen
[illegible]ine Kinder wandern gehen;
[illegible]lancholisch gleiten sie daher.

Hand in Hand, sich unterredend,
[illegible]hwebt das blasse Nachtgesicht.
[illegible]ure Schatten! Könnt ihr reden?
[illegible]rdigt doch mich anzureden! —
[illegible], sie kennen ihren Vater nicht!

Crome.

XV.

XV.

THE HERMIT OF WARKWOR

A NORTHUMBERLAND BALLAI

FIT THE FIRST.

Dark was the night, and wild the ſtorm,
And loud the torrent's roar;
And loud the ſea was heard to daſh
Againſt the diſtant ſhore.

Muſing on man's weak hapleſs ſtate,
The lonely Hermit lay;
When, lo! he heard a female voice
Lament in ſore diſmay.

With hoſpitable haſte he roſe
And wak'd his ſleeping fire;
And ſnatching up a lighted brand,
Forth hied the reverend ſire.

XV.

Der
nsiedler von Warkworth.
Eine Northumberländische Ballade.

Erster Gesang.

)chwarz war die Nacht und wild der Sturm,
Der Gießbach rauschte sehr;
d ans entfernte Ufer schlug
, Das laute wilde Meer.

ill lag ein Eremit, und sann
Der Menschen Elend nach,
, ach! ein weiblich Klaggeschrey
In seine Zelle brach.

: Biedermann weckt endelich (a)
Sein schlafend Feuer auf,
t einen hellen Brand und rennt
Davon in vollem Lauf.

All ſad beneath a neighbouring tre
A beauteous maid he found,
Who beat her breaſt, and with he
Bedewed the moſſy ground.

O weep not, Lady, weep not ſo
Nor let vain fears alarm!
My little cell ſhall ſhelter thee,
And keep thee ſafe from ha

„It is not for myſelf I weep,
Nor for myſelf I fear;
But for my dear and only friend,
Who lately left me here;

And while ſome ſheltering bower
Within this lonely wood,
Ah! ſore I fear his wandering fee
Have ſlipt in yonder flood!

O! truſt in heaven, the Hermit ſa
And to my cell repair;
Doubt not but I ſhall find thy fri
And eaſe thee of thy care.

ır kläglich unterm nahen Baum
Ein hübsches Mädchen saß,
'schlug den Busen und begoß
Mit Thränenflut das Graß.

ı gutes Mädchen, weine nicht!
Weg mit dem Schreckenschwarm!
ein kleines Dach soll schützen dich,
Soll sichern dich vor Harm.

Ich weine nicht um mich, noch bebt
Mein banges Herz für mich;
bebt für meinen Busenfreund,
Der hier von mir entwich.

gieng und sucht' ein schützend Dach
Den todten Wald entlang;
, ach! wie zittr' ich daß sein Fuß
In jener Flut versank!„ —

trau auf Gott, erwiederte
Der fromme Eremit;
such' und finde deinen Freund;
Komm in mein Häuschen mit.

Then climbing up his rocky ſtairs,
He ſcales the cliff ſo high;
And calls aloud, and waves his light
To guide the ſtranger's eye.

Among the thickets long he winds
With careful ſteps and ſlow;
At length a voice return'd his call,
Quick anſwering from below:

„*O tell me, Father, tell me true,*
If you have chanc'd to ſee
A gentle maid, I lately left
Beneath ſome neighbouring tree;

But either I have loſt the place,
Or ſhe hath gone aſtray;
And much I fear this fatal ſtream
Hath ſnatch'd her hence away!„ —

Praiſe heaven, my Son, the Hermit ſaid;
The lady's ſafe and well!
And ſoon he join'd the wandering youth,
And brought him to his cell.

ınn klimmt er seinen Felsengang
Die steile Klipp' hinan;
ıft laut und schwenkt den Leüchtebrand
Den Ort zu zeigen an.

windet durch den Dickigt sich
Behend und sorgenvoll;
s endlich auf sein lautes Schreyn
Schnell eine Stimm erscholl:

sage, Vater, sage mir,
Ob du an diesem Ort
ı Mädchen fandest, hübsch und zart,
Das ich verlassen dort?

irret bin ich, oder sie
Gieng fürder, eh ich kam;
n fürcht' ich ach! der wilde Strom
Verschlang das fromme Lamm!„ —

nk Gott, mein Sohn, der Alte sprach,
Sie ist dir unversehrt!
nn führt' er euch den jungen Mann
Zu seinem kleinen Herd.

Then well was seen, these gentle friends
They loved each other dear;
The youth he press'd her to his heart;
The maid let fall a tear.

Ah! seldom had their host, I ween,
Beheld so sweet a pair;
The youth was tall with manly bloom,
She — slender, soft and fair.

The youth was clad in forest-green,
With bugle-horn so bright;
She in a silken robe and scarf
Snatch'd up in hasty flight.

Sit down, my Children, says the Sage,
Sweet rest your limbs require!
Then heaps fresh fewel on the hearth,
And mends his little fire.

Partake, he said, my simple store,
Dried fruits, and milk, and curds!
And spreading all upon the board,
Invites with kindly words.

[D]a sah man, wie dies wackre Paar
Sich liebte inniglich;
[W]ie eine Thrän' an seiner Brust
Ihr aus dem Auge schlich.

[N]ie Gastfreund sah ein schönres Paar
Wohl nie sein lebelang;
[D]er Jüngling groß und männlich schön,
Sie — reitzend, sanft und schlank.

[D]en Jüngling ziert' im grünen Kleid
Ein Jagdhorn wunderschön;
[I]n Tafft mit aufgeworfnem Schley'r
Ließ sich das Mädchen sehn.

[S]itzt, Kinder, sprach der weise Mann,
Gebt euren Füßen Rast!
[D]ann wird sein Herd mit Holz belegt,
Sein kleines Feuer praßt.

[Vor]lieb nehmt, sprach er freundlich, so vorlieb
Mit dem, was Gott bescheert!
Drob ward sein Tisch mit trocknem Obst,
Mit Käs' und Milch beschwert.

Dank,

Thanks, Father, for thy bounteous fare;
The youthful couple say;
Then freely ate, and made good chear,
And talk'd their cares away.

Now say, my Children, (for perchance
My councel may avail!)
What ſtrange adventure brought you here
Within this lonely dale?

Firſt tell me, Father, ſaid the youth,
(Nor blame mine eager tongue!)
What town is near? What lands are theſe?
And to what lord belong?

Alas! my Son, the Hermit ſaid,
Why do I live to ſay!
The rightful lord of theſe domains
Is baniſh'd far away!

Ten winters now have ſhed their ſnows
On this my lowly hall,
Since valiant Hotspur (ſo the North
Our youthful lord did call,)

ank, Vater, sprach das junge Paar,
Und nahm die Mahlzeit ein;
ohne Zwang und ließ das Herz
Recht guter Dinge seyn.

un, sagt mir Kinder (denn mein Rath
Mögt' euch wohl nützlich seyn!)
elch Abendtheuer bracht' euch hier
In diesen öden Hain?

r, Vater, (du verzeihst mir doch
Die Neugier?) sage mir:
e heißt die nächste Stadt? Und wem
Gehört die Gegend hier?

h mir, mein Sohn, daß dieser Mund
Dies noch erzählen kann!
dieses Landes rechten Herrn
Verwies, verbannte man!

n Winter überschneiten schon
Dies Dach, von Hochmuth fern,
st Hotspur (denn so nannte man
Den jungen braven Herrn,)

Againſt Fourth Henry Bolingbroke
Led up his northern powers,
And ſtoutly fighting loſt his life
Near proud Salopia's towers.

One ſon he left, a lovely boy,
His country's hope and heir;
And oh! to ſave him from his foes
It was his grandſire's care.

In Scotland ſafe he plac'd the child
Beyond the reach of ſtrife,
Nor long before the brave old Earl
At Branham loſt his life.

And now the Percy name, ſo long
Our northern pride and boaſt,
Lies hid, alas! beneath a cloud;
Their honours reft and loſt.

No chieftain of that noble houſe
Now leads our youth to arms;
The bordering Scots deſpoil our fields,
And ravage all our farms.

Felde wieder Bolingbroke
Mit Nordens Mächten zog,
) muthig nach Salopia
Dem Tod entgegen flog.

junges Söhnlein ließ er nach,
Des Landes künftgen Schutz,
den sein Ahnherr Sorge trug,
Der Feinde Wuth zum Trutz.

ch Schottland bracht er unversehrt
Das Kind, vom Kampfplatz fern;
d jünsthin raubt uns ach! der Tod
Den guten alten Herrn.

n liegt der Nahme Percy — ach!
Bedeckt mit dicker Nacht;
Nacht und Nebel liegt mit ihm
Des Nordens Stolz und Pracht.

n Feldherr dieses edlen Stamms
Führt unser Heer zur Schlacht;
deß Feind Schotte Feld und Dorf
Zur öden Wüste macht.

Their halls and caſtles, once ſo fair,
Now moulder in decay;
Proud ſtrangers now uſurp their lands,
And bear their wealth away.

Not far from hence, where yon full ſtream
Runs winding down the lea,
Fair Warkworth lifts her lofty towers,
And overlooks the ſea.

Thoſe towers, alas! now ſtand forlorn,
With noiſome weeds o'erſpred,
Where feaſted lords and courtly dames,
And where the poor were fed.

Meantime far off, mid Scottiſh hills
The Percy lives unknown;
On ſtranger's bounty he depends,
And may not claim his own.

O might I with theſe aged eyes
But live to ſee him here,
Then ſhould my ſoul depart in bliſs! —
He ſaid, and dropt a tear.

Und ihre Schlösser, einst so schön,
Zerfallen nun in Schutt;
Der stolze Fremdling raubt ihr Land,
Trägt heim ihr Geld und Gut.

Dort, wo der volle Strom das Thal
Durchwindet, — schauet her! —
Erheben Warkworths Thürme sich
Zu überschaun das Meer.

Da stehen sie, wie verlohren, nun
In Unkraut ganz versteckt,
So prächtig Herrn und Damen sonst,
Auch Armen, ward gedeckt.

Verkannt, in Schottlands Bergen, lebt
Der Percy, ohne Ruhm;
Hängt ab von fremder Gütigkeit,
Getrennt vom Eigenthum

Bedau'rte mein betagter Blick,
Ihn einst zu sehen hier!
In Frieden reis't ich Himmelan! —
Er sprachs, und weinte schier.

And is the Percy ſtill ſo lov'd
Of all his friends and thee?
Then, bleſs me, Father, ſaid the youth,
For I, thy gueſt — am He!

Silent he gaz'd, then turn'd aſide
To wipe the tears he ſhed;
And lifting up his hands and eyes,
Pour'd bleſſings on his head:

Welcome, our dear and much-lov'd Lord,
Thy country's hope and care!
But who may this young Lady be,
That is ſo wonderous fair?

Now, Father, liſten to my tale,
And thou ſhalt know the truth;
And let thy ſage advice direct
My unexperienc'd youth.

In Scotland I've been nobly bred
Beneath the Regent's hand,
In feats of arms, and every lore
To fit me for command.

d hat denn Percy, ausser dir,
So warmer Freunde mehr?
ann Heil mir, Vater, sprach der Mann,
Denn ich, dein Gast, — bin er!

umm gafft er ihn erst an — kehrt drauf
Sich um, und weinet aus;
ann hebt er Hand und Aug' empor,
Und ruft, ihn seegnend, aus:

llkommen, theurer, lieber Herr,
Durch unsre Wünsch' erfleht!
ch wer mag wohl die Dirne seyn,
Die da so reitzend steht?

an, Vater, horch auf meine Red'
Und nichts sey dir verheelt!
rch weisen Rath geleite du
Die Jugend, die oft fehlt.

Stuarts Hof, im Schottschen Reich,
Hielt man mich nach Gebühr,
machen tapfern Rittersmann,
Und Feldherrn einst aus mir.

With fond impatience long I burn'd
My native land to ſee;
At length I won my guardian friend,
To yield that boon to me.

Then up and down in hunter's garb
I wandered as in chace;
Till in the noble Neville's houſe
I gain'd a hunter's place.

Sometime with him I liv'd unknown,
Till I'd the hap ſo rare,
To pleaſe this young and gentle dame,
That baron's daughter fair.

Now, Percy, ſaid the bluſhing maid,
The truth I muſt reveal;
Souls great and generous, like to thine,
Their noble deeds conceal.

It happened on a ſummer's day,
Led by the fragrant breeze,
I wandered forth to take the air,
Among the green-wood trees.

h brannte lange vor Begier
Mein Vaterland zu sehn;
d endlich gabs mein Führer zu,
Erweichet durch mein Flehn.

mn wandr' ich fort in Jägertracht,
Wandr' immer auf und ab;
s man im edlen Nervills Haus (b)
Mir Jägerstelle gab.

r blieb ich fremd und unerkannt,
Bis mir mein guter Stern
s schönen Fräuleins Huld erwarb,
Der Tochter meines Herrn.

n, sprach das Mädchen feuerroth,
Was weiter ist geschehn,
was dein edles Herz verschweigt,
Laß, Percy, mich gestehn.

trug an einem Sommertag
Sich zu, daß schwüle Luft
ch lud in einen grünen Wald,
Zu athmen Kräuterduft.

Sudden a band of rugged Scots,
That near in ambush lay,
Moss-troopers from the border-side,
There seiz'd me for their prey.

My shrieks had all been spent in vain,
But heaven, that saw my grief,
Brought this brave youth within my call,
Who flew to my relief.

With nothing but his hunting spear,
And dagger in his hand,
He sprung like lightning on my foes,
And caus'd them soon to stand.

He fought, till more assistance came;
The Scots were overthrown;
Thus freed me, captive, from their bands
To make me more his own.

O happy day! the youth replied,
Blest were the wounds I bare!
From that fond hour she deign'd to smile,
And listen to my prayer.

löꝫlich sprang ein rauher Trupp
Von Schotten auf mich los,
ihrer Beut' erklärte mich
Der Strassenräuber Troß.

ein Zeterschrey flog in den Wind,
Bis sichs erbarmte Gott,
d diesen braven jungen Mann
Herbey zu fliehn gebot.

t nichts, als einem Jägerspeer
Und Dolch in seiner Hand,
chien er, wie ein Wetterstrahl;
Die Räuberbande stand.

focht bis endlich Hülfe kam;
Worauf die Schotten fliehn;
löst' er meine Banden auf,
Sie enger zu zu ziehn.

Heil, erwiedert' er, dem Tag,
Dem Blut, das ich vergoß!
Stund' an fand ich Gnad und Huld,
Bey der, für die es floß.

And when ſhe knew my name and birth,
She vowed to be my bride;
But oh! we fear'd, (alas, the while!)
Her princely mother's pride.

Siſter of haughty Bolingbroke
Our houſe's ancient foe,
To me, I thought, a baniſh'd wight,
Could ne'er ſuch favour ſhow.

Deſpairing then to gain conſent,
At length to fly with me
I won this lovely timorous maid;
To Scotland bound are we.

This evening, as the night drew on,
Fearing we were purſu'd,
We turn'd adown the right-hand path,
And gain'd this lonely wood.

Then lighting from our weary ſteeds
To ſhun the pelting ſhower,
We met thy kind conducting hand,
And reach'd this friendly bower.

, als sie, wer ich sey, vernahm,
Schenkt' sie mir ihre Hand;
h ach! der Mutter Fürstin Stolz
War uns zu sehr bekannt!

: hohe Schwester Bollngbroks (c)
Dem Hause Percy gram,
t, dacht' ich, sich wohl nie herab
Zu dem verbannten Stamm.

zweifelnd endlich am Consens,
Ließ sich mein Täubchen hier
Flucht bereden; querfeldein
Nach Schottland flogen wir.

d heute, da die Nacht begann,
Aus Furcht, verfolgt zu seyn,
hlug ich mit ihr zur rechten Hand
Den Weg zur Wildniß ein.

r Regen goß. Da ließen wir
Die Klepper, weidlich laß.
r trafen dich; du führtest uns
Zu dieser Zelle baß.

Now rest ye both, the Hermit said,
Awhile your cares foregoe.
Nor, Lady, scorn my humble bed;
—We'll pass the night below!

m ruhet, sprach der Eremit,
Mein Bettchen ist gemacht. (d)
h weiß, Madam verschmähn es nicht,
Und hiermit — gute Nacht!

THE HERMIT OF WARKWORTH

FIT THE SECOND.

Lovely ſmil'd the bluſhing morn
And every ſtorm was fled;
But lovelier far, with ſweeter ſmile,
Fair Eleanor left her bed.

She found her Henry all alone,
And cheer'd him with her ſight;
The youth conſulting with his friend
Had watch'd the livelong night.

What ſweet ſurprize o'erpower'd her breaſt!
Her cheek what bluſhes dyed,
When fondly he beſought her there
To yield to be his bride!

Der

[E]insiedler von Warkworth.

Zweeter Gesang.

[D]er junge Tag stieg aus dem Meer
In stiller Majestät;
[No]ch sanfter noch und lieblicher
Verließ Lenor' ihr Bett;

[Su]nd ihren Heinrich ganz allein,
Und fand er hab gewacht
[Un]d Rath gesucht mit seinem Freund
Die liebe lange Nacht.

[Wi]e staunt das Kind, wie purpurroth
Ward ihre weisse Haut,
[Als] sie der Ritter höchlich bat,
Zu seyn heut seine Braut!

Not far from hence ſtands Coquet Iſle
Surrounded by the ſea;
There dwells a holy friar, well-known
To all thy friends and thee.

'Tis father Bernard, ſo revered
For every worthy deed;
To Raby caſtle he ſhall go,
And for us kindly plead." —

To fetch this good and holy man
Our reverend hoſt is gone;
"And ſoon, I truſt, his pious hands
Will join us both in one."

Thus they in ſweet and tender talk
The lingering hours beguile;
At length they ſee the hoary ſage
Come from the neighbouring iſle.

With pious joy and wonder mix'd
He greets the noble pair;
And glad conſents to join their hands
With many a fervent prayer.

f jener Insel Coquet (c) wohnt
Ein Mönch, nicht weit von hier,
n frommer Mann, und wohl bekannt
Den Deinigen und dir.

:un wisse, dieser Ehrenmann
Soll hin nach Raby gehn;
nd um Verzeihung soll allda
Der Vater Bernhard flehn.„ —

u hohlen diesen heilgen Mann
Gieng unser guter Wirth;
Nun hoff' ich, daß die fromme Hand
Uns bald verbinden wird.„

So schwatzte dieses traute Paar
Die trägen Stunden fort;
uletzt erschien der fromme Greis
Wohl an demselben Ort.

Mit Lust und mit Bewunderung
Grüßt er das edle Paar;
nd knüpft mit brünstigem Gebet
Ihr Ehband ganz und gar.

Each proper ornament was there,
That should a chapel grace;
The Latice for confession fram'd,
And Holy-water Vase.

O'er either door a sacred Text
Invites to godly fear;
And in a little Scutcheon hung
The cross, and crown, and spear.

Up to the altar's ample breadth
Two easy steps ascend;
And near a glimmering solemn light
Two well-wrought windows lend.

Beside the altar rose a tomb,
All in the living stone;
On which a young and beauteous maid
In goodly sculpture shone.

A kneeling angel fairly carv'd
Lean'd hovering o'er her breast;
A weeping warrior at her feet,
And near to these her Crest.

traf man was Capellen ziert,
In schönster Ordnung an;
eyhter Wassernäpfe viel
Auch Beichtstuhl sahe man.

heilger Spruch auf jeder Thür
Viel Andacht hier verhieß;
einer kleinen Nische hieng
Das Kreutz, und Kron und Spieß.

s Stufen führten allgemach
Zum räumlichen Altar;
d nebst zwey Fenstern nahm man auch
Die heilge Kerze wahr.

r Altarseite stand ein Grab,
Gehaun aus rohem Stein;
n fein Gebild von Mädchen lag
Darob gegraben ein.

n schöngeformter Engel kniet
Bey diesem Conterfey;
d weinend stand ein Kriegesmann,
Auch Wappenschmuck, dabey. (f)

The cliff, the vault, but chief the tomb,
Attract the wandering pair;
Eager they aſk: „What hapleſs dame
Lies ſculptured here ſo fair?„

The Hermit ſigh'd, the Hermit wept,
For ſorrow ſcarce could ſpeak,
At length he wip'd the trickling tears,
That all bedewed his cheek:

„Alas! my children, human life
Is but a vale of woe;
And very mournful is the tale
Which ye ſo fain would know.„

oblb' und Fels, doch allermeist
Dies Grabmal nahm sie ein.
ch! wer mag wohl das Weiblein da,
So schön und traurig, seyn?„

ı seufzt, da weint der Eremit,
Doch sprechen kann er nicht,
s ein gewaltger Thränenstrom
Ihm aus den Augen bricht:

lch, Kinder, ach! ein Jammerthal
Für Menschen ist die Welt;
d schrecklich, schrecklich ist was euch
Mein Mund jetzt gleich erzählt.„

THE
HERMIT'S TALE.

Young lord, thy grandſire had a friend
In days of youthful fame;
Yon diſtant hills were his domains,
Sir Bertram was his name.

Where'er the noble Percy fought
His friend was at his ſide;
And many a ſkirmiſh with the Scots
Their early valour try'd.

Young Bertram lov'd a beauteous maid,
As fair as fair might be;
The dew-drop on the lily's cheek
Was not ſo fair as ſhe.

Fair Widdrington the maiden's name,
Yon towers her dwelling place;
Her ſire an old Northumbrian chief
Devoted to thy race.

Die
:rzählung des Eremiten.

)ein Ahnherr, junger Lord, besaß
In Bertram einen Freund,
's Erbgut war die Anhöh' dort,
Die in der Fern' erscheint.

ı, wo der edle Percy focht,
Focht ihm sein Freund zur Seit';
:n Schotten rief ihr junger Muth
Heraus zu manchem Streit.

r Bertram liebt' ein schönes Kind,
Ein schönres sah man nie;
r Thau auf Lilienblättern war
So reitzend nicht als sie.

hieß die schöne Widdrington,
Ihr Wohnhaus dort erscheint; (g)
ihr Papa, ein Feldherr, war
Der Deinen warmer Freund.

Many a lord, and many a knight
To this fair damſel came;
But Bertram was her only choice,
For him ſhe felt a flame.

Lord Percy pleaded for his friend,
Her father ſoon conſents;
None but the beauteous maid herſelf
His wiſhes now prevents.

But ſhe with ſtudied fond delays
Defers the bliſsful hour,
And loves to try his conſtancy,
And prove her maiden power.

That heart, ſhe ſaid, is lightly priz'd,
Which is too lightly won;
And long ſhall rue that eaſy maid,
Who yields her love too ſoon.

Lord Percy made a ſolemn feaſt
In Alnwick's princely hall;
And there came lords, and there came knight
His chiefs and barons all.

iel Lords, und mancher Rittersmann
Bewarben sich um sie;
och Bertram war ihr einziger Wunsch,
Für ihn nur brannte sie.

rd Percy hielt für seinen Freund
Bey ihrem Vater an;
a wars das schöne Mädchen nur,
Das sich erst noch besann.

ie hatte die Verzögerung
Zum Mittel ausgedacht
i prüfen ihres Ritters Treu
Und ihrer Reize Macht.

n Herz, sie sprach, ist leicht verschmäht,
Das sich zu leicht ergiebt;
id Reue folgt dem Mädchen nach,
Das gar zu plötzlich liebt.

rd Percy gab in Alnwiks Burg
Ein feyerliches Mahl;
a kamen Lords, da kamen Herrn
Und Ritter ohne Zahl.

With wassel, mirth, and revelry
The castle rang around;
Lord Percy call'd for song and harp,
And pipes of martial sound.

The Minstrels of thy noble house,
All clad in robes of blue,
With silver crescents on their arms
Attend in order due.

The great atchievements of thy race
They sung: their high command:
„*How valiant Mainfred o'er the seas*
„*First led his northern band;*

„*Brave Galfrid next to Normandy*
„*With ventnrous Rollo came,*
„*And from his Norman castles won*
„*Assum'd the Percy name.*

„*They sung, how in the Conqueror's fleet*
„*Lord William ship'd his powers,*
„*And gain'd a fair young Saxon bride*
„*With all her lands and towers;*

Vom Schmausen, Scherz und Schäkerey
Erscholl das Schloß fast sehr;
Lord Percy rief auch Sing und Sang
Und Kriegstrompeten her.

Das Geigerchor, in blauer Tracht,
Am Arme schön geziert
Mit einem halben Silbermond,
Spielt' auf, wie sichs gebührt.

Sie sangen jede große That
Die Dein Geschlecht bewies:
Wie Mainfred mit der Norder Heer
„Zuerst vom Ufer stieß;

Held Galfried nach der Normandie
„Zusamt dem Rollo kam,
Und von erstürmten Festen da
„Den Nahmen Percy nahm. (h)

Sie sangen, wie zu seiner Braut
„Der tapfre William (i)
Die junge Sachsin, die er fieng,
„Nebst Land und Leuten nahm;

 „Dann

„ *Then journeying to the Holy Land,*
„ *There bravely fought and dy'd,*
„ *But first the silver Crescent wan,*
„ *Some Paynim Soldan's pride.*

„ *How he the Percy name reviv'd,*
„ *And how his noble line*
„ *Still foremost in their country's cause*
„ *With godlike ardour shine.* „

With loud acclaims the listening crowd
Applaud the master's song;
And deeds of arms and war became
The theme of every tongue.

Now high heroic acts they tell,
Their perils past recall,
When, lo! a damsel, young and fair,
Step'd forward thro' the hall.

She Bertram courteously address'd,
And kneeling on her knee:
„ *Sir knight, the lady of thy love*
Hath sent this gift to thee. „

„Dann hin nach Palestina zog,
„Dort tapfer focht und starb,
„Doch erst des Ketzers Sultans Zier,
„Den halben Mond, erwarb.

Und wie der Nahme Percy stets,
„Dem Unterdrücker feind,
Zum Schutz und Schmuck des Vaterlands
„Im edlen Glanz erscheint.„

Mit lautem Zuruf krönte man
Den Sang einmüthiglich;
Und alles sprach von Heldenthat,
Und alles sprach von Krieg.

Man schwatzte von vergangner Noth,
Von jeder kühnen That,
Als ach! ein Dirnchen, jung und zart,
Sich dem Pallaste naht.

Sie redet Bertram höflich an,
Und wirft zur Erde sich:
„Herr Ritter, dein feins Liebchen schickt
Dir dies Geschenk durch mich.„

Then forth ſhe drew a glittering helme
Well-plated many a fold,
The caſque was wrought of tempered ſteel,
The creſt of burniſh'd gold.

„*Sir knight, thy lady ſends thee this,*
And yields to be thy bride,
When thou haſt prov'd this maiden gift
Where ſharpeſt blows are try'd.„ —

Young Bertram took the ſhining helme,
And thrice he kiſs'd the ſame;
„*Truſt me! I'll prove this precious caſque*
With deeds of nobleſt fame.„

Lord Percy, and his barons bold
Then fix upon a day
To ſcour the marches, late oppreſt,
And Scottiſh wrongs repay.

The knights aſſembled on the hills
A thouſand horſes and more,
Brave Widdrington, tho' ſunk in years,
The Percy-ſtandard bore.

n zeigt sie einen blanken Helm,
Der dickvergoldet war,
Haube war von Stahl gemacht,
Der Kamm von Golde gar.

er Ritter, dieses schickt sie dir
Und will seyn deine Braut,
n du versucht hast dies Geschenk,
Wo man am schärfsten haut.„ —

Bertram nahm den blanken Helm,
Und dreymal küßt' er ihn:
un! zu versuchen solch Geschenk
Bin ich dir mehr als kühn.„

og Lord Percy, und mit ihm
Wohl sechszehn Edle, aus,
Schottenblut des Landes Schmach
Zu waschen kühnlich aus.

ausend Rosse, wohl noch mehr,
Formirten ihren Zug,
Widdrington, obgleich betagt,
Die Feldstandarte trug.

Tweed's limpid current soon they pass,
And range the borders round;
Down the green slopes of Tiviotdale
Their bugle-horns resound.

As when a lion, in his den,
Hath heard the hunters cries,
And rushes forth to meet his foes —
So did the Douglas rise.

Attendant on their chief's command
A thousand warriors wait;
And now the fatal hour drew on
Of cruel keen debate.

A chosen troop of Scottish youths
Advance before the rest;
Lord Percy mark'd their gallant mien,
And thus his friend address'd:

„Now, Bertram, prove thy Lady's helme
Attack yon forward band;
Dead or alive I'll rescue thee,
Or perish by their hand.„

Stracks gehn sie übern Tweed und stehn
Am Ufer wohlgestellt;
Und durch das krumme Tiviotthal
Ihr Waldhorn weidlich gellt.

So wie ein Leu, aus seiner Gruft,
Heraus im vollen Lauf
Dem Jagdgeschrey entgegen rennt —
So sprang der Douglas auf.

Eintausend Krieger standen schon
Zu seinem Dienst bereit;
Und nun erschien der Augenblick
Zum schreckenvollen Streit.

Ein ausgesuchter junger Trupp
Von Schotten erst erscheint;
Der Lord bemerket ihren Muth,
Und spricht zu seinem Freund:

„Nun, Bertram, prüfe deinen Helm,
Greif jenen Vortrupp an;
Ich sterbe mit dir, wo ich nicht
Dir Hülfe leisten kann.„

Und

Young Bertram bow'd, with glad aſſent,
And ſpur'd his eager ſteed,
And calling on his Lady's name,
Ruſh'd forth with whirlwind ſpeed.

As when a grove of ſapling oaks
The livid lightning rends,
So fiercely 'mid the oppoſing ranks
Sir Bertram's ſword deſcends.

This way and that he drives te ſteel,
And keenly pierces thro';
And many a tall and comely knight
With furious force he ſlew.

Now cloſing faſt on every ſide
They hem Sir Bertram round,
But dauntleſs he repels their rage,
And deals forth many a wound.

The vigour of his ſingle arm
Had well-nigh won the field;
When ponderous fell a Scottiſh ax,
And clove his lifted ſhield.

[U]nd Bertram bückt sich, hocherfreut,
Und spornt sein muthig Roß,
[R]uft seine Dame an, und fleugt
Wie Wirbelwind drauf los.

[S]o wie ein schneller Wetterstrahl
Den jungen Hain durchfährt,
[S]o fährt durch den gedrängten Feind
Sir Bertrams kühnes Schwerdt.

[B]ald hier, bald da bahnt sich sein Stahl
Den Weg durch ihre Reihn;
[U]nd mancher schlanke Rittersmann
Büßt hier sein Leben ein.

[N]un drängt sich dicht um ihn herum
Der Feind mit großer Wuth,
[D]och manche tiefe Wunde schlug
Sein noch viel größrer Muth.

[U]nd schier gewann sein starker Arm
Das Feld; als plötzlich, ach!
[Ei]n schweres Streitbeil seinen Schild
Ihm in der Hand zerbrach.

Ein

Another blow his temples took,
And reft his helm in twain;
That beauteous helm, his Lady's gift!
— His blood bedewed the plain.

Lord Percy saw his champion fall
Amid the unequal fight;
And now, „My noble friends, he said,
Let's save this gallant knight!„

Then rushing in, with stretch'd out shield
He o'er the warrior hung,
As some fierce eagle spreads her wing
To guard her callow young.

Three times they strove to seize their prey,
Three times they quick retire;
What force could stand his furious strokes,
Or meet his martial fire?

Now gathering round on every part
The battle rag'd amain;
And many a lady wept her lord
That hour untimely slain.

in zweyter Hieb die Schläfe traf;
Da trank sein Blut der Sand;
ersprungen war der schöne Helm
Von Isabel gesandt.

ord Percy, der ihn übermannt
Von Feinden, fallen sah,
uft: „Edle Freunde, hier! befreyt
Den wackern Ritter da!„

nd mit dem Schilde deckt er ihn,
So wie die nackte Brut
er Adler deckt, der in der Luft
Auf breiten Flügeln ruht.

reymal versuchten sie den Raub
Dem Helden zu entziehn.
msonst! Er focht mit Löwenmuth,
Sie mußten dreymal fliehn.

un ras't von allen Seiten her
Gewaltiglich die Schlacht;
frühe ward mancher Dame hier
Ihr Ehherr umgebracht.

Percy

Percy and Douglas, great in arms,
There all their courage ſhow'd;
And all the field was ſtrew'd with dead,
And all with crimſon flow'd.

At length the glory of the day
The Scots reluctant yield,
And, after wonderous valour ſhown,
They ſlowly quit the field.

All pale, extended on their ſhields
And weltering in his gore
Lord Percy's knights their bleeding friend
To Wark's fair caſtle bore.

„ Well haſt thou earn'd, my daughter's love!
Her father kindly ſaid;
And ſhe herſelf ſhall dreſs thy wounds,
And tend thee in thy bed. „

A meſſage went; no daughter came,
Fair Iſabel ne'er appears;
„ Beſhrew me, ſaid the aged chief,
Young maidens have their fears.

Percy und Douglas, beyde groß,
Bewiesen ihren Muth;
Mit Leichen ward das Feld bedeckt
Und alles floß von Blut.

Der Schotte trat uns endlich ab
Des Tages Ruhm und Glück,
Und zog, nach viel gezeigtem Muth,
Allmählig sich zurück.

Ganz blaß, auf Schilden ausgestreckt
Trug man zum nächsten Schloß
Den jungen Ritter, dessen Blut
Aus tiefen Wunden floß.

Wohl hast du meiner Tochter Hand
Verdient, der Vater sprach;
Ich soll sie selbst verbinden dich
In deinem Schlafgemach.";

Ein Bote gieng; doch Isabel
Zeigt nimmer, nimmer sich;
Die Mädchen, sprach der alte Herr,
Sind, traun! was ängstiglich.

Cheer up, my son; thou shalt her see,
So soon as thou canst ride;
And she shall nurse thee in her bower,
And she shall be thy bride!,,

Sir Bertram, at her name reviv'd,
He bless'd the soothing sound;
Fond hope supplied the Nurse's care,
And heal'd his ghastly wound.

muthig, Sohn; du sollst sie sehn,
So bald dir heil die Haut;
soll zu Haus dich pflegen sein,
Und werden deine Braut!„

: Nahme giebt Sir Bertram Kraft,
Giebt seinem Herzen Ruh;
e Hoffnung, seine Pflegerin,
Heilt seine Wunden zu.

THE HERMIT OF WARKWORTH.

FIT THE THIRD.

One early morn, while dewy drops
Hung trembling on the tree,
Sir Bertram from his sick-bed rose;
His bride he would go see.

A brother he had, in prime of youth,
Of courage firm and keen,
And he would tend him on the way
Because his wounds were green.

All day o'er moss and moor they rode,
By many a lonely tower;
And 'twas the dew-fall of the night
Ere they drew near her bower.

Der

[E]insiedler von Warkworth.

Dritter Gesang.

[Ei]ns frühen Morgens, da der Thau
Am Baume zitternd hieng,
[U]nd Bertram von dem Siechbett auf;
Die Braut zu sehn er gieng.

[Ei]n junger Bruder, keck und fest,
Begleitet ihn getreu,
[Die] Wunden unter Weges ihm
Zu pflegen, die noch neu.

[Sie] ritten euch den ganzen Tag
Wohl über Moos und Moor;
[Und] in der lieben schwarzen Nacht
Erreichten sie ihr Thor.

Moſt drear and dark the caſtle ſeem'd
That wont to ſhine ſo bright;
And long and loud Sir Bertram call'd
Ere he beheld a light.

At length her aged nurſe aroſe
With voice ſo ſhrill and clear:
„What wight is this, that calls ſo loud,
And knocks ſo boldly here?„ —

„'Tis Bertram calls, thy Lady's love,
Come from his bed of care;
All day I've ridden o'er moor and moſs,
To ſee thy Lady fair.„

„Now out alas! ſhe loudly ſhriek'd,
Alas! how may this be?
For ſix long days are gone and paſt
Since ſhe ſet out to thee.„

Sad terror ſeiz'd Sir Bertram's heart,
And oft he deeply ſigh'd;
When now the draw-bridge was let down,
And gates ſet open wide.

ır gräulich schwarz das Schloß erschien
Das sonst so glänzend war;
r Bertram rief sich heisch, bevor
Er wurde Lichts gewahr.

ie alte Amm' erhob zuletzt
Die Stimme hell und klar:
Wer ist der Unhold, der so schreyt?
Wer klopft so dreiste dar?„ —

S ist Bertram, deiner Frauen Freund,
Vom Siechbett kommen an;
h ritt wohl über Moor und Moos,
Zu schaun dein Fräulein an.„

Nun helf uns Gott! Schrie sie zurück,
O weh! was ist das hier?
echs lange Tage sind vorbey
Seitdem sie zog zu dir.„

r Bertrams Herz erschrack fast sehr,
Und seufzt' eins lang und breit,
ıdeß man aufzureißen lief
Das Thor sperrangelweit.

„Six days, young knight, are past and gone
Since she set out to thee;
And sure if no sad harm had hap'd
Long since thou wouldst her see.

For when she heard thy grievous chance
She tore her hair, and cried:
Alas! I've slain the comeliest knight,
All thro' my folly and pride!

And now to atone for my sad fault,
And his dear health regain,
I'll go myself, and nurse my love
And soothe his bed of pain.

Then mounted she her milk-white steed
One morn at break of day;
And two tall yeomen went with her
To guard her on the way.„

Sad terror smote Sir Bertram's heart,
And grief o'erwhelm'd his mind:
„Trust me! said he, I ne'er will rest
'Till I thy Lady find.„

Sechs Tag', Herr Ritter, sind vorbey
Seitdem sie zog zu dir;
d traf kein Harm, kein Unfall sie,
Du suchtest sie nicht hier.

nn sie zerrauft' ihr Haar und schrie,
Als sie vernahm dein Leid:
)! Ich schlug seine Wunden, ich,
Durch stolze Sprödigkeit!

) geh, zu büßen meine Schuld,
Will sehen, wie 's ihm geht,
ll pflegen meinen Liebsten selbst
Auf seinem Jammerbett.

nn stieg sie auf ihr milchweiß Roß
Eins Morgens früh am Tag;
) zum Geleite folgten ihr,
Zwey schlanke Reiter nach.„

: Bertrams Herz erschrack fast sehr:
„Bey Gott! so rief er aus,
) Gott! ich will nicht eher ruhn,
Bis ich sie funden aus.„

That night he spent in sorrow and care;
And with sad boding heart
Or ever the dawning of the day
His brother and he depart.

„ Now, brother, we'll our ways divide,
O'er Scottish hills to range;
Do thou go north, and I'll go west,
And all our dress we'll change.

Some Scottish earle hath seized my love,
And borne her to his den;
And ne'er will I tread English ground
Till she is restored agen. „

The brothers strait their paths divide,
O'er Scottish hills to range,
And hide themselves in queint disguise,
And oft their dress they change.

Sir Bertram clad in gown of gray,
Most like a Palmer poor,
To halls and castles wanders round,
And begs from door to door.

ı schweren Kummer, ohne Rast,
. Durchseufzt' er diese Nacht;
› eh der Tag zu dämmern schien,
Hatt' er sich fortgemacht.

lun, Bruder, woll'n wir Berg und Thal
Durchstreichen Tag und Nacht;
ch Norden du, nach Westen ich,
In unbekannter Tracht.

ı Schottscher Graf hat sicherlich
Den Engel mir entwandt;
› nie betret' ich, ohne sie,
Dir wieder dieses Land.„

: Brüder theilten ihren Pfad
Wohl über Berg und Thal,
› wechselten, verkannt zu seyn,
Die Kleider manchesmal.

: Bertram gieng im grauen Rock,
Wie arme Pilger gehn,
n Schloß zu Schloß und blieb am Thor
Vor jedem bettelnd stehn.

Zu

Sometimes a Minſtrel's garb he wears,
With pipes ſo ſweet and ſhrill;
And wends to every tower and town,
O'er every dale and hill.

One day as he ſate under a thorn,
All ſunk in deep deſpair,
An aged pilgrim paſs'd him by,
Who mark'd his face of care.

„ All Minſtrels yet that ever I ſaw,
Are full of game and glee:
But thou art ſad and woe-begone;
I marvel whence it be! „ —

„ Father, I ſerve an aged Lord,
Whoſe grief afflicts my mind;
His only child is ſtol'n away,
And fain I would her find. „ —

„ Cheer up, my Son, perchance, he ſaid,
Some tidings I may bear;
For oft when human hopes have fail'd,
Then heavenly comfort's near.

veilen trug er Spielmanns Kleid,
Mit Pfeifen hell am Klang;
d gieng damit von Stadt zu Burg
Die Schottschen Berg' entlang.

ıst da er saß am Hagedorn,
Vertieft in Herzeleid,
ht ein bejahrter Pilgersmann
Vorbey und merkt sein Leid.

So viel ich jemals Geiger sah,
Die waren froh und flink:
ch du bist traurig und voll Harm;
Erkläre mir das Ding!„ —

Mich quälet, Vater, nur der Gram
Für meinen alten Herrn;
in stahl ihm, ach! sein einzges Kind,
Sie finden mögt' ich gern.„ —

ls wohlgemuth, mein Sohn, vielleicht
Bring ich dir neue Mähr;
nn oft wenn unsre Hoffnung sinkt,
Ist Gottes Trost uns näh'r.

Dort

Behind yon hills ſo ſteep and high,
Down in the lowly glen,
There ſtands a caſtle fair and ſtrong,
Far from th'abode of men.

As late I chanc'd to crave an alms,
About this evening hour,
Me-thought I heard a Lady's voice
Lamenting in the tower.

And when I aſk'd what harm had hap'd,
What Lady ſick there lay?
They rudely drove me from the gate,
And bade me wend away.„ —

Theſe tidings caught Sir Bertram's ear,
He thank'd him for his tale;
And ſoon he haſted o'er the hills,
And ſoon he reach'd the vale.

Then drawing near thoſe lonely towers,
Which ſtood in dale ſo low,
And ſitting down beſide the gate,
His pipes he 'gan to blow.

›rt hinter jenem steilen Berg,
  Im niedern Thal versteckt,
eht eine schöne, feste Burg,
  Vom Wandrer nicht entdeckt.

t, da ich hier zu betteln gieng,
  Der Abend war schon nah,
n, schien 's, ein weiblich Jammerschrey
  Aus einem Thurme da.

r, fragt' ich, ist die Lady wohl,
  Die da so kläglich schreyt?
›in man hieß fürbaß mich gehn,
  Und gab mir nicht Bescheid.„ —

: Bertram spitzt ein horchend Ohr,
  Und dankt dem alten Mann;
› plötzlich sprang er übern Berg,
  Und plötzlich kam er an.

.nn näh'rt er sich der öden Burg
  Im tiefen Thal; und dann
zt' er sich an die Pfortenthür,
  Und stimmt' ein Stückchen an.

„Herr

„Sir Porter, is thy lord at home,
To hear a Minſtrel's ſong?
Or may I crave a lodging here,
Without offence or wrong?„

„My lord, he ſaid, is not at home,
To hear a Minſtrel's ſong;
And ſhould I lend thee lodging here
My life would not be long.„

He play'd again — ſo ſoft a ſtrain!
Such power ſweet ſounds impart!
He won the churliſh porter's ear,
And moved his ſtubborn heart.

„Minſtrel, he ſay'd, thou play'ſt ſo ſweet,
Fair entrance thou ſhould'ſt win;
But, alas! I'm ſworn upon the rood,
To let no ſtranger in.

Yet, Minſtrel, in yon riſing cliff
Thou'lt find a ſheltering cave;
And here thou ſhalt my ſupper ſhare,
And there thy lodging have!„

ert Pförtner, ist dein Herr zu Haus,
Zu hören meinen Sang?
darf ich übernachten hier,
Für schönen, großen Dank?„

ein Herr, sprach er, ist nicht zu Haus,
Zu hören deinen Sang;
ließ ich dich herein, so wär
Mein Leben nicht mehr lang.„

pielt von neuem — ach, so sanft!
Und schaut, was Wohllaut kann!
Spiel gewinnt des Pförtners Ohr,
Und rührt den harten Mann.

Spielmann, sprach er, dein Gesang
Verdiente Nachtquartier;
ach! ich schwor, ich schwor aufs Kreutz,
Zu dulden keinen hier.

, Spielmann, sollst in jenem Fels
In einer Höhle ruhn;
hier von meinem Abendbrod
Sollst dir was gütlich thun!„

All day he sits beside the gate,
And pipes both loud and clear;
All night he watches round the walls,
In hopes his love to hear.

The first night, as he silent watch'd,
All at the midnight hour,
He plainly heard his Lady's voice
Lamenting in the tower.

The second night the moon shone clear,
And gilt the spangled dew,
He saw his Lady thro' the grate,
But 'twas a transient view.

The third night wearied out he slept
'Till near the morning tide;
When starting up, he seiz'd his sword,
And to the castle hy'd.

When, lo! he saw a ladder of ropes
Depending from the wall;
And o'er the mote was newly laid,
A poplar strong and tall.

in saß er täglich unterm Thor
Und blies eins hell und laut;
: Nachtzeit gieng er rund umher,
Zu hören seine Braut.

e erste Nacht beym Rondegehn,
Hart um die Mitternacht,
rnimmt er seines Fräuleins Ton
Das in dem Thurme klagt.

e zwoote Nacht, da Silberthau
Im goldnen Mondschein hieng,
blickt er sie durchs Gitterwerk,
So wie sie kam und gieng.

müdet um die dritte Nacht,
Schläft unser Rittersmann;
ch plötzlich wacht er auf; ergreift
Sein Schwerdt, und läuft heran.

sah er, ach! ein Leiterstrick,
Hieng lang die Wand herab;
übern Graben war gelegt,
Ein starker Weydenstab.

And soon he saw his love descend
Wrapt in a tartan plaid;
Assisted by a sturdy youth
In highland garb y - clad.

Amaz'd, confounded at the sight,
He lav unseen and still;
And soon he saw them cross the stream;
And mount the neighbouring hill.

Unheard, unknown of all within,
The youthful couple fly;
But what can scape the lover's ken,
Or shun his piercing eye?

With silent step he follows close
Behind the flying pair;
And saw, her hang upon his arm,
With fond familiar air.

„Thanks, gentle youth, she often said,
My thanks thou well hast won.
For me what wiles hast thou contriv'd?
For me what dangers run?

nd plötzlich stieg vor ihm herab
Sein Liebchen, wohlbewacht
on einem jungen starken Mann
In Oberländscher Tracht.

staunt, verdutzt ob dem Gesicht,
Lag Bertram da und schwieg;
ndeß das Paar in aller Hast
Den nahen Berg bestieg.

e flohn, von keiner Seel im Schloß
Gesehen und erkannt;
ch was entgeht der Liebe Blick,
Von Eifersucht entbrannt?

ill, wie ein Mäuschen, schleicht er euch
Hart hinter ihnen her;
sah, sie hieng ihm an dem Arm,
Und schmeichelt' ihm fast sehr.

)ank, edler Jüngling, sprach sie oft,
Dank hast du wahl verdient.
wie viel Fährlichkeiten hast
Du dich für mich erkühnt?

And ever ſhall my grateful heart
Thy ſervices repay —„
Sir Bertram could no further hear,
But cried: „Vile traitor, ſtay!

Vile traitor! yield that Lady up! —„
And quick his ſword he drew.
The ſtranger turn'd in ſudden rage,
And at Sir Bertram flew.

With mortal hate their vigorous arms
Gave many a vengeful blow;
But Bertram's ſtronger hand prevail'd,
And laid the ſtranger low.

„Die, traitor, die!„ — A deadly thruſt
Attends each furious word.
Ah! then fair Iſabel knew his voice,
And ruſh'd beneath his ſword.

„O ſtop, ſhe cried, O ſtop thy arm!
Thou doſt thy brother ſlay!„ —
And here the Hermit paus'd, and wept,
His tongue no more could ſay.

ch soll mein Herz für solchen Dienst
Dir werden nimmer kalt —„
an hält sich Bertram länger nicht,
Er schreyt: „Verräther, halt!

erräther! tritt das Fräulein ab! —„
Sein Schwerdt war stündlich bloß.
er Fremde kehrt sich wüthend um,
Und fleucht auf Bertram los.

er Kämpfer Muth und Blutgier stärkt
Die Nervenvolle Hand;
letzt streckt Bertrams stärker Arm
Den Fremden in den Sand.

Stirb, Räuber, stirb!„ — Dies Wort war Tod;
Und wehe! da erkannt'
n Isabel, und schrie und kam
Ihm unters Schwerdt gerannt.

halt, halt ein den Arm! du stöß'st
In deines Bruders Herz!„ —
er schwieg der Eremit, und weint',
Die Zunge lähmte Schmerz.

At length he cried, Ye lovely pair,
How shall I tell the rest?
Ere I could stop my piercing sword,
It fell, and stab'd her breast.

„ Wert thou thyself that hapless youth? „
Ah! cruel fate! they said.
The Hermit wept, and so did they;
They sigh'd; he hung his head.

O blind and jealous rage, he cried,
What evils from thee flow!
The Hermit paus'd; they silent mourn'd,
He wept, and they were woe.

Ah! when I heard my brother's name,
And saw my lady bleed —
I rav'd, I wept, I curst my arm,
That wrought the fatal deed.

In vain I clasp'd her to my breast,
And clos'd the ghastly wound;
In vain I press'd his bleeding corpse,
And rais'd it from the ground.

ie soll ich, rief er endlich aus,
Euch schildern meinen Schmerz?
ein Schwerdt, eh' ichs zurücke zog,
Durchbohrte schon ihr Herz.

Ach, warst der arme Jüngling selbst?"
So fragt' ein lauter Schrey.
a weint' er sehr; da weinten sie;
Da seufzten alle drey.

, rief er, blinde Eifersucht,
Welch Unglück strömst du her!
a schwieg der Mann; da traurten sie,
Da weinten sie, und er.

s ich den Bruder da erkannt',
Sah meines Fräuleins Blut —
raste, weinte, flucht' ich mir,
Und meiner blinden Wuth.

sonst drückt' ich sie an die Brust,
Und hielt die Wunde zu;
sonst hob ich dich zitternd auf,
Du bester Bruder, du.

My brother, alas! ſpake never more,
His precious life was flown;
She kindly ſtrove to ſooth my pain,
Regardleſs of her own.

„Bertram, ſhe ſaid, be comforted,
And live to think on me!
May we in heaven that union prove,
Which here was not to be!

Bertram, ſhe ſaid, I ſtill was true,
Thou only hadſt my heart.
May we hereafter meet in bliſs!
We now, alas! muſt part.

For thee I left my father's hall,
And flew to thy relief,
When, lo! near Chiviot's fatal hills
I met a Scottiſh chief.

Lord Malcolm's ſon, whoſe proffered love
I had refus'd with ſcorn,
He ſlew my guards and ſeiz'd on me
Upon that fatal morn,

Rein Bruder ach! sprach nimmer mehr,
Es brach sein edles Herz;
Und sie, bekümmert nur um mich,
Vergaß den eignen Schmerz.

Mein Bertram, sprach sie, sey getrost,
Und leb, und denk an mich!
Das Band, das hier zerriß, verbind'
Im Himmel mich und dich!

Mein Bertram, sprach sie, ich blieb treu,
Du hatt'st allein mein Herz.
Einst triffst du mich im Seegen an,
Jetzt lebe wohl! — O Schmerz!

Für dich ließ ich des Vaters Burg,
Flog zu dir über Land,
Als ach! ein Schottscher Feldherr mich
Am Chiviots Berge fand.

Lord Malcolms Sohn, der um mich warb,
Und von mir ward verschmäht,
Ergreift mich hier, haut alles todt,
Was ihm noch wiedersteht.

Und

And in these dreary hated walls
He kept me close confin'd,
And fondly sued, and warmly press'd
To win me to his mind.

Each rising morn increas'd my pain,
Each night increas'd my fear,
When wandering in this northern garb
Thy brother found me here.

Then haste, my love, escape away
And for thyself provide;
And sometime fondly think on her
Who should have been — thy bride.

Thus pouring comfort on my soul
Even with her latest breath;
She gave one parting fond embrace,
And clos'd her eyes in death.

In wild amaze, in speechless woe,
Devoid of sense I lay;
Then sudden all in frantic mood
I meant myself to slay.

ld schließt in jener grausen Burg
Mich unbarmherzig ein,
ld fordert flehentlich von mir,
Ihm endlich hold zu seyn.

it jedem Morgen wuchs mein Leid,
Mein Schreck mit jeder Nacht,
s vom Geschick dein Bruder mir
Zur Rettung ward gebracht.

eile denn, mein Bester, fort,
Und sorge nur für dich;
d denk oft Mitleidsvoll zurück
An deine Braut — an mich.»

haucht' ihr letzter Athemzug
Noch Trost in mein Gemüth;
nn drückte sie an ihre Brust
Mich brünstig, und verschied.

ld, sprachlos, wüthend lag ich da,
Und fühlte Höllenpein;
ch zu entleiben gab zuletzt
Die Raserey mir ein.

And rising up in furious haste
I seiz'd the bloody brand;
A sturdy arm here interpos'd
And wrench'd it from my hand.

A crowd, that from the castle came,
Had miss'd their lovely ward,
And seizing me to prison bare,
And deep in dungeon barr'd.

It chanc'd that on that very morn
Their chief was prisoner ta'en.
Lord Percy had us soon exchang'd,
And strove to soothe my pain.

And soon those honoured dear remains
To England were convey'd;
And there within their silent tombs
With holy rites were laid.

For me, I loath'd my wretched life,
And oft to end it sought,
Till time, and thought, and holy men
Had better counsels taught.

d wüthend sprang ich auf, ergriff
Das blutgefärbte Schwerdt;
: plötzlich diese schwarze That
Ein starker Arm verwehrt.

i Haufen Volks, das von der Burg
Nach meinem Engel lief,
iff, fesselte und steckte mich
In einen Kerker tief.

n Glück ward selben Tags ihr Herr
Gefangen, gleich wie ich.
d Percy wechselt schnell uns aus,
Und sucht zu trösten mich.

ob ward der theure Ueberrest
Nach England bald gebracht;
da ins väterliche Grab
Gesenkt, mit heilger Pracht.

d ich, des schnöden Lebens satt,
Sucht' oft ihm zu entfliehn,
s Zeit, Vernunft und frommer Trost
Mir bessern Rath verliehn.

They rais'd my heart to that pure source,
Whence heavenly comfort flows;
They taught me to despise the world,
And calmly bear its woes.

No more the slave of human pride,
Vain hope, and sordid care,
I meekly vowed to spend my life
In penitence and prayer.

The bold Sir Bertram now no more,
Impetuous, haughty, wild;
But poor and humble Benedict,
Now lowly, patient, mild.

My lands I gave to feed the poor,
And sacred altars raise;
And here a lonely Anchorete
I came to end my days.

This sweet sequester'd vale I chose,
These rocks, and hanging grove;
For oft beside this murmuring stream
My love was wont to rove.

m reinen Quell der Ruh, zu Gott,
Erhoben sie mein Herz;
e lehrten mich die Welt verschmähn,
Und tragen meinen Schmerz.

cht Sclave mehr vom stolzen Wahn,
Vom Glück, das bald vergeht,
eyht' ich mein Leben demuthsvoll
Der Buß und dem Gebet.

ist nicht der kühne Bertram mehr,
Sonst heftig, stolz und wild;
ist der arme Benedict,
Bescheiden, sanft und mild.

bauen Kirch' und Armenhaus
Gab ich mein ganzes Land;
ywillig hab ich mich allhier
Von Menschen selbst verbannt.

wählte dieses stille Thal
Umringt von Fels und Hain;
nn oft sog hier mein trautes Kind
Den jungen Frühling ein.

My noble friend approv'd my choice,
This blest retreat he gave;
And here I carv'd her beauteous form,
And scoop'd this holy cave.

Full fifty winters, all forlorn,
My life I've lingered here;
And daily o'er this sculptured saint
I drop the pensive tear.

And thou, dear brother of my heart,
So faithful and so true,
The sad remembrance of thy fate,
Still makes my bosom rue!"

He ceas'd; — and on the lovely pair
His choicest blessings laid;
While they with thanks and pitying tears
His mournful tale repaid.

And now what present course to take
They ask the good old sire;
And guided by his sage advice
To Scotland they retire.

ein edler Freund gewährte mir
Den Ort zum Eigenthum;
er äzt' ich ihre schöne Form
In diesem Heiligthum.

hon funfzehn Winter sind durchseufzt,
Durchweint an diesem Ort;
nn täglich netzt ein Thränenthau
Das heilge Bildniß dort.

d du, mein Herzensbruder, ach!
So zärtlich und so treu,
e Wunde, die dein Fall mir schlug,
Bleibt immer, immer neu!„

schwieg; — und hob die fromme Hand
Zum Seegnen liebreich auf;
gab das dankerfüllte Paar
Den Thränen freyen Lauf.

ob baten sie um weisen Rath
Den guten alten Mann;
d traten, auf sein Wort, getrost
Den Weg nach Schottland an.

 Indeß

Mean-time their ſuit ſuch favour found
At Raby's ſtately hall,
Earl Neville and his princely Spouſe
Now gladly pardon all.

She ſuppliant at her Nephew's throne
The royal grace implor'd;
To all the honours of his race
The Percy was reſtor'd.

The youthful Earl ſtill more and more
Admir'd his beauteous dame;
Nine noble Sons to him ſhe bore,
All worthy of their name.

* * * *

ıdeß zu Raby ihr Gesuch
Bey Newill Gnade fand,
d selbst der Mutter Fürstin Zorn
Vor ihrem Flehn verschwand.

ie geht vor ihres Neffen Thron (k)
Und wirkt Vergebung aus;
ı ward zur alten Würd' erhöht
Der Percy und sein Haus.

r junge Graf sein schönes Kind
Tagtäglich mehr verehrt;
un edle Söhne schenkt sie ihn,
All' ihres Nahmens werth.

Campe.

Lieder.

— Mit des Herzens

[...]alt vereint sich die Einfalt des Gesanges!

Klopstock.

I.

THE PASSIONATE SHEPHE

TO HIS LOVE.

Come live with me, and be my love;
And we wil all the pleasures prove
That hils and vallies, dale and field,
And all the craggy mountains yield.

There will we sit upon the rocks,
And see the shepherds feed their flocks,
By shallow rivers, to whose falls
Melodious birds sing madrigals.

There will I make thee beds of roses
With a thousand fragrant posies,
A cap of flowers, and a kirtle
Imbrodered all with leaves of mirtle.

I.

Der verliebte Schäfer an sein Liebchen.

Komm sey mein Liebchen, schenke mir
Dein Händchen; dann genießen wir
Die Freuden alle ungekränkt,
Die Berg und Thal und Hain uns schenkt.

Dann sitzen wir am Wasserfall,
Und hören süßen Vögelschall,
Und sehn vom Hügel her in Ruh
Den Hirten und den Heerden zu.

Auf Rosenbetten liegen wir,
Und Blumenkränze wind' ich dir,
Und pflanze, für der Sonne Stich,
Ein schattichtes Gebüsch um dich.

II.

WINIFREDA.

Away! let nought to love displeasing
My Winifreda, move your care;
Let nought delay the heavenly blessing,
Nor squeamish pride, nor gloomy fear!
What tho' no grants of royal donors
With pompous titles grace our blood?
We'll shine in more substantial honors,
And to be noble — we'll be good!

Our name, while virtue thus we tender,
Will sweetly sound where-e'er 'tis spoke;
And all the great ones, they shall wonder
How they respect such little folk!
What though from fortune's lavish bounty
No mighty treasures we possess?
We'll find within our pittance plenty,
And be content without excess!

II.

Seeligkeit der Liebe.

Auf, Liebe! laß kein Mißbehagen
ıfechten unsre Himmelsruh;
:cht Thorenfurcht noch Stolz uns plagen,
ıd schließen Gottes Eden zu!
ie? weil uns Fürsten nicht beschweren
it Adeltiteln unser Blut?
) glänzen wir in beßren Ehren,
nd wahrlich edel — denn sind gut!

Wo immer unser Nam' erschalle,
:rd immer er erschallen süß;
wundern selbst die Großen alle
eß kleine hohe Völklein, dieß!
d wie? weil Glückes Narrengüte
s keine Krösusschätze leiht?
Mäßigung ist Lebensblüthe;
e Tugend selbst ist Mäßigkeit!

Uns

Still ſhall each returning ſeaſon
Sufficient for our wiſhes give;
For we will live a life of reaſon,
And that's the only life to live!
Through youth and age, in love excelling,
We'll hand in hand together tread;
Sweet-ſmiling peace ſhall crown our dwelling,
And babes, ſweet-ſmiling babes, our bed!

How ſhould I love the pretty creatures,
While round my knees they fondly clung;
To ſee them look their mothers features,
To hear them liſp their mothers tongue!
And when with envy time tranſported,
Shall think to rob us of our joys,
You'll in your girls again be courted,
And I'll go a wooing in my boys.

* * * *

Ins wird jedwedes Wiederkehren
Jahres, Wünschen gnug, verleihn,
Leben der Vernunft zu Ehren;
h Leben kann sonst Leben seyn!
h Jugend, Alter, in die Wette
liebend, wallen wir daher,
Ruh die Hütte, unser Bette
Int mit Kindern lieblicher!

Sie will ich meine Kleinen herzen,
angeschlungen um mein Knie!
Lächeln — ja der Mutter Scherzen!
Stammlen — ja die Mutter — sie!
Neideszeit einst fortgerissen,
werden wir nie freudlos seyn;
iehst dich jung in Töchterküssen
ieh' in meinen Buben freyn.

Herder.

III.

YOU MEANER BEAUTIES.

You meaner beauties of the night,
Which poorly satisfie our eies,
More by your number, then your light;
You common people of the skies —
What are you when the Sun shall rise?

Ye violets that first appeare,
By your pure purple mantles known
Like the proud virgins of the yeare,
As if the Spring were all your own;
What are you when the Rose is blown?

Ye curious chaunters of the wood,
That warble forth dame Nature's layes,
Thinking your passions understood
By your weak accents. What's your praise,
When Philomell her voyce sall raise?

III.

Das Eine in der Natur.

Ihr kleinen Sterne dort bey Nacht,
Die, funkelnd, unserm Angesicht,
Mehr Zahl als Glanz erschaulich macht;
Ihr Heere, denen Raum gebricht —
Was seyd ihr all am Sonnenlicht?

Ihr frühen Veilchen auf der Flur,
Die ihr in Purpurkleiderpracht,
Als Erstgeborne der Natur,
Um euch so stolz, so spröde lacht;
Was seyd ihr, wenn die Ros' erwacht?

Ihr regen Sänger dort im Hain,
Mit tausendfachem, muntern Schall,
Als wäret ihr, so schwach, so klein,
Die Tonkunst alle. Allzumal,
Was seyd ihr zu der Nachtigall?

So, when my mistris shal be seene
In sweetnesse of her looks and minde;
By virtue first, then choyce a queen;
Tell me, if she was not design'd
Th' eclypse and glory of her kind?

Henry Wotton.

So, wenn mit ihrem Götterblick,
Mein Mädchen eintritt in den Kreis
Der Schönen, und ihr Götterblick
Von aller Herrlichkeit nichts weiß;
Wer läßt, wer giebt ihr nicht den Preis?

Herder.

TO ALTHEA FROM PRISON.

When love, with unconfined wings,
Hovers within my gates,
And my divine Althea brings
To whisper at my grates;
When I lye tangled in her haire,
And fetter'd with her eye —
The birds that wanton in the aire,
Know no such libertie!

When flowing cups run swiftly round
With no allaying Thames,
Our carelesse heads with roses crown'd,
Our hearts with loyal flames;
When thirsty griefe in wine we steepe,
When healths and draughts goo free —
Fishes, that tipple in the deepe,
Know no such libertie!

IV.

Aus dem Gefängniß.

Wenn Liebe mir nur, zartgeschwingt,
Hier durch das Gitter schleicht,
Und mir mein süßes Mädchen bringt,
Und meinen Schooß erreicht,
Und dann ihr Arm mich sanft umschlingt,
Ihr Blick anfesselt mich —
Kein Vogel, der in Lüften singt,
Ist freyer dann, als ich!

Wenn ringsum volle Becher gehn
Mit lautem Lustgesang,
Und unsre Rosen frisch uns stehn,
Und süß ist unser Trank,
Und tauchen Unmuth, Gram und Weh
Hinunter brüderlich —
Kein Fisch in weiter, weiter See,
Ist freyer dann, als ich!

When, linnet-like, confined I
With shriller note shall sing
The mercye, sweetness, majestye,
And glories of my king;
When I shall voyce aloud how good
He is, how great should be —
Th' enlarged windes, that curle the flood,
Know no such libertie!

Stone walls doe not a prison make,
Nor iron barres a cage;
Mindes, innocent, and quiet, take
That for an hermitage!
If I have freedom in my love
And in my soule am free,
Angels alone, that soare above,
Enjoy such libertie!

Richard Lov

Wenn eingesperrt ich, Amselgleich,
Nur lauter schlagen soll,
Von meines Königs Gnadenreich,
Und seines Reiches Wohl;
Wie gut er ist, und groß soll seyn,
Und singe königlich —
Kein Sturmwind, in den Wüsteneyn,
Ist freyer dann, als ich!

Stein, Wall und Mauern kerkern nicht,
Kein Gitter kerkert ein;
Ein Geist, zufrieden, ruhig, spricht:
Das soll mein Pallast seyn!
Fühlt Herz sich nur, und Muth sich gleich,
Und frey und fröhlich sich,
Nur Engel dort im Himmelreich
Sind dann so frey, als ich!

Herder.

V.

THE WILLOW-T

A PASTORAL DIALOG

Willy.

How now, ſhepherde, what me
Why that willowe in thy hat?
Why thy ſcarffes of red and yellowe
Turn'd to branches of greene willow

Cuddy.

They are chang'd, and ſo am
Sorrowes live, but pleaſures die;
Phillis hath forſaken mee,
Which makes me weare the willow

V.

Der Myrthenzweig.

Ein Hirtengespräch.

Menalk.

Schäfer, dich verkenn' ich ganz,
Was soll dieser Myrthenkranz,
Da dein junges, braunes Haar
Sonst umkränzt mit Rosen war?

Tiren.

Meine Chloe täuschte mich;
Zierde meines Haars, sprach ich,
Werde meinem Herzen gleich!
Drum trag' ich den Myrthenzweig.

Willy.

Phillis! ſhee that lov'd thee long,
Is ſhee the laſs hath done thee wrong?
Shee that lov'd thee long and beſt,
Is her love turn'd to a jeſt?

Cuddy.

Shee, that long true love profeſt,
She hat robb'd my heart of reſt;
For ſhe a new love loves, not mee;
Which makes me wear the willowe-tree.

Willy.

Come then, ſhepherde, let us joine,
Since thy happ is like to mine;
For the maid I thought moſt true
Mee hath alſo bid adieu.

Cuddy.

Thy hard happ doth mine appeaſe,
Companye doth ſorrowe eaſe;
Yet, Phillis, ſtill I pine for thee,
And ſtill muſt weare the willowe-tree.

Menalk.

Chloe liebte dich allein,
Und sie konnte treulos seyn?
Macht ihr wandelbares Herz
Itzt aus so viel Schwüren Scherz?

Tiren.

Sie, die ganz mein Herz besaß,
Wars, die meine Treu vergaß;
Ward bey fremden Seufzern weich;
Drum trag' ich den Myrthenzweig.

Menalk.

So verbrüdre dich mit mir;
Denn, Tiren, mir gehts, wie dir;
Daphne, die ich treu geglaubt,
Hat mir auch ihr Herz geraubt.

Tiren.

Gleicher Gram traf unser Herz;
Lindrung ists für meinen Schmerz;
Doch kein Mädchen war ihr gleich!
Drum trag' ich den Myrthenzweig.

Willy.

Shepherde, be advis'd by mee!
Cast off grief and willowe - tree!
For thy grief brings her content;
She is pleas'd if thou lament.

Cuddy.

Herdsman, I'll be rul'd by thee,
There lyes grief and willowe - tree;
Henceforth I will do as they,
And love a new love every day!

* * *

Menalk.

Immer klagst du noch? o! schweig!
Weg mit Gram und Myrthenzweig!
Denn der Schmerz trifft doch nur dich;
Wenn du klagest, freut sie sich.

Tiren.

Guter Hirt, dir folg' ich gleich,
Da liegt Gram und Myrthenzweig:
Auch liebt' ich zu treu, zu sehr;
Giebt es doch der Mädchen mehr!

Eschenburg.

VI.

THE SHEPHERD'S RESOLUTION.

Shall I, wasting in dispaire,
Dye because a woman's faire?
Or make pale my cheeks with care,
'Cause another's rosie are?
Be shee fairer then the day,
Or the flowry meads in may;
If she be not so to me,
What care I how faire shee be?

Shall my foolish heart be pin'd,
'Cause I see a woman kind?
Or a well-disposed nature
Joyned with a lovely feature?
Bee shee meeker, kinder, than
The turtle-dove or pelican!
If shee be not so to me,
What care I how kind shee be?

VI.

Der Gleichsinn.

Sollt' ich voller Sorg' und Pein
Um ein schönes Mädchen seyn?
Ihre Wange wäre roth?
Meine, blässer, als der Tod?
Schön sey sie, so schön sie mag,
Schöner, als ein Frühlingstag;
Wenn sie mein dabey vergißt,
Was frag' ich, wie schön sie ist?

Solt' ich voller Sorg' und Pein
Um ein sanftes Mädchen seyn,
Deren Herz Empfindung hegt,
Und für Lieb' und Freundschaft schlägt?
Sanft sey sie, und sanfter noch,
Als ein Täubchen; mag sie doch!
Wenn mein Arm sie nicht umschließt,
Was frag' ich, wie sanft sie ist?

Shall a woman's virtues move
Me to perish for her love?
Or, her well-deservings knowne,
Make me quite forget mine owne?
Be shee with that goodnesse blest,
Which may merit name of Best;
If she be not such to me,
What care I how good she be?

Cause her fortune seemes too high,
Shall I play the foole and dye?
Those that beare a noble minde,
Where they want of riches find,
Thinke what with them they would doe,
That without them dare to woe;
And, unlesse that minde I see,
What care I how great she be?

Great or good, or kind or faire,
I will ne'er the more dispaire;
If she love me, this beleeve,
I will die ere she shall grieve.
If she slight me when I wooe,
I can scorne and let her goe!
If shee be not fit for me,
What care I for whom she be?

Sollt' ich voller Sorg' und Pein
Um ein frommes Mädchen seyn?
Tödtete der Werth von ihr
Meines Werths Gefühl in mir?
Immer sey sie tugendreich,
Engeln und Göttinnen gleich;
Bleibt sie fromm, auch wenn sie küßt,
Was frag' ich, wie fromm sie ist?

Sollt' ich voller Sorg' und Pein
Um ein reiches Mädchen seyn?
Angeflammt von Geldbegier
Trachten tausend schon nach ihr;
Wenn sie dann, von Stolz gebläht,
Arme Redlichkeit verschmäht,
Liebe nur nach Reichthum mißt,
Was frag' ich, wie schön sie ist?

Reizend, zärtlich, fromm und reich,
Alles, Mädchen, gilt mir gleich;
Liebst du mich, so sterb' ich eh,
Als ich dich verlassen seh;
Doch, verachtest du mein Flehn:
Wohl! auch ich kann dich verschmähn!
Wenn dein Herz für mich nicht ist,
Was frag' ich, für wen du bist?

Eschenburg.

VII.

LOVE WILL FIND OUT THE WAY.

Over the mountains,
And over the waves,
Under the fountains,
And under the graves;
Under floods that are deepest,
Which Neptune obey;
Over rocks that are steepest,
Love will find out the way!

Where there is no place
For the glow-worm to lye;
Where there is no space
For receipt of a fly;
Where the midge dares not venture,
Lest herself fast she lay;
If love come, he will enter
And soon find out his way!

VII.

Gewalt der Liebe.

Ueber die Berge,
Ueber die Quellen;
Unter den Gräbern,
Unter den Wellen;
Unter Tiefen und Seen,
In der Abgründe Steg;
Ueber Felsen, über Höhen
Find't Liebe den Weg!

In Ritzen, in Falten,
Wo der Feurwurm nicht liegt;
In Höhlen, in Spalten,
Wo die Fliege nicht kriecht;
Wo Mücken nicht fliegen,
Und schlüpfen hinweg,
Kommt Liebe! Sie wird siegen
Und finden den Weg!

You may esteem him
A child for his might!
Or you may deem him
A coward from his flight!
But if she, whom love doth honour,
Be conceal'd from the day,
Set a thousand guards upon her,
Love will find out the way!

You may train the eagle
To stoop to your fist!
Or you may inveigle
The phenix of the east!
The lioness, ye may move her
To give o'er her prey;
But you'll ne'er stop a lover,
He will find out his way!

Sprecht, Amor sey nimmer
  Zu fürchten, das Kind!
acht über ihn immer
  Als Flüchtling, als blind!
Und schließt ihn durch Riegel
  Vom Tagstrahl hinweg.
Durch Schlösser und Riegel
  Find't Liebe den Weg!

Wenn Phönix und Adler
  Sich unter euch beugt!
Wenn Drache und Tyger
  Gefällig sich neigt!
Die Löwin läßt kriegen
  Den Raub sich hinweg;
Aber Liebe wird siegen
  Und finden sich Weg!

Herder.

VIII.

JEALOUSY.

What state of life can be so blest,
As love that warms the gentle brest!
Two souls in one! the same desire
To grant the bliss, and to require!
If in this heaven a hell we find,
Tis all from thee,
O Jealousie!
Thou tyrant, tyrant of the mind!

All other ills, though sharpe they prove,
Serve to refine and perfect love!
In absence, or unkind disdaine,
Sweet hope relieves the lovers paine!
But oh, no cure but death we find
To sett us free
From jealousie,
Thou tyrant, tyrant of the mind!

VIII.

Eifersucht.

Leben, wie im Himmelreich,
Herzen, edel und sich gleich,
Eins! Ein Wunsch! Ein süßes Streben
Glück! Ein Glück! Ein Liebeleben!
n Himmelreich! — Nur, Himmelreich,
Auch du! Auch du
Hast Einen Feind der Ruh!
ie Hyder Eifersucht! Und, Gott, was ist
ihr gleich!

s sonst, wie scharf die Liebe trifft,
ist es, Salz; nicht fressend Gift!
h, Blöde, Trennung, Hindernisse,
s ist's, das Liebe mehr versüße!
Lehr lohne! — Aber hier, in Noth,
Wer giebt mir Ruh?
Wer Trost für dich, o du,
du Hölleneifersucht? — auf dieser Welt? —
nur Tod!

False in thy glass all objects are,
Some sett too near, and some too farre;
Thou art the fire of endless night,
The fire that burns, and gives no light!
All torments of the damn'd we find
In only thee,
O Jealousie;
Thou tyrant, tyrant of the mind!

* * * *

ie fälschet, blendet, gaukelt an
te ganze Welt mit Lügenwahn;
ihrt, Irrlicht, uns auf welche Wege
oll Nacht, voll Graun! Auf Höllenwege!
Wie Teufel martern, martert sie
Das arme Herz
Mit glühndem, langen Schmerz.
Ach, alles, alles leid' ich — dich, o dich nur nie!

Herder.

IX.

THE SAILOR'S RANT.

How pleasant a sailor's life passes,
Who roams o'er the watery main!
No treasure he ever amasses,
But chearfully spends all his gain;
We're strangers to party and faction,
To honour and honesty true;
And would not commit a bad action,
For power or profit in view.

The world is a beautiful garden,
Enrich'd with the blessings of life,
The toiler with plenty rewarding,
Which plenty too often breeds strife;
When terrible tempests assail us,
And mountainous billows affright,
No grandeur or wealth can avail us,
But skilful industry steers right!

IX.

Schifferlied.

Wie ist doch des Wassermanns Leben
So herrlich im wallenden Meer!
Da hausen wir Schiffer, da schiffen
Wir lustig bald hin und bald her;
Und schaffen, gewinnen und bringen
Von Welttheil zu Welttheile fort,
Was wir uns gewonnen, mit Seegel,
Mit Ruder, mit Ehren und Gott.

Die Welt ist ein prächtiger Garten,
Mit lieblichen Früchten geschmückt,
Da wird nur durch Eifer und Arbeit
Die Blume des Seegens gepflückt;
Droht Donner und wütiger Sturmwind,
Stehn Berge von Wogen uns nah,
So hilft uns kein Gold und kein König,
Nur Arbeit kann helfen uns da!

The courtier's more subject to dangers,
Who rules at the helm of the state,
Than we, that to politics are strangers,
Escape the snares laid for the great.
The various blessings of nature,
In various nations we try:
No mortal than us can be greater,
Who merrily live till we die!

ıs kämm[illegible]uns drum die Minister
Tiefseufzend am Ruder des Staats!
r. steuren im Meere, wir lachen
Der Klippen des heimlichen Raths;
nießen in Osten und Westen
Die Gaben der Mutter Natur,
d rufet der Tod uns, so folgen
Wir heiter ihm, lächelnd ihm nur!

Laur.

X.

AN OLD SONG.

Come away, come away, death!
And in ſad cypreſs let me be laid;
Fly away, fly away, breath!
I am ſlain by a fair cruel maid.
My ſhrewd of white, ſtuck all with yew,
O, prepare it;
My part of death no one ſo true
Did ſhare it.

Not a flower, not a flower ſweet,
On my black coffin let there be ſtrown;
Not a friend, not a friend greet
My poor corpſe, where my bones ſhall be thro
A thouſand thouſand ſighs to ſave
Lay me, o! where
True lover never find my grave,
To weep there.

X.

Ein alter Sang.

Komm hinweg, komm hinweg, Tod!
In dichte Cypressen verschleuß mich;
lieh hinweg, flieh hinweg, Hauch!
Ein grausames Mädchen erwürgt mich.
Mein Leichentuch, mit Laub besteckt,
Bereitet!
Die Liebe hat zur Baare mich
Geleitet.

Keine Blum', o! keine Blum' streu
Je Wohlgeruch über mein Grab hin;
Nicht ein Freund, nicht ein Freund geh
Zu meinem Leichnam, und klag' ihn!
Begrabt mich, tausendfaches Weh
Zu sparen,
Hin, wo Verliebte nichts von mir
Erfahren!

Eschenburg.

COLMA.

AN OLDSCOTTISH FRAGMENT.

It is night; and I am alone, forlorn on the hill of storms . . . The wind is heard in the mountain. The torrent shrieks down the rock. No hut receives me from the rain, forlorn on the hill of winds.

Rise, moon! from behind thy clouds; stars of the night, appear! Lead me, some light, to the place where my love rests from the toil of the chace! his bow near him, unstrung; his dogs panting around him. — But here I must sit alone, by the rock of the mossy stream. The stream and the wind roar; nor can I hear the voice of my love . . .

Why

Colma.

Ein altschottisches Fragment.

Um mich ist Nacht . . . Verirret steh ich hier
Am stürmschen Hügel, einsam . . . Weit umher
Tobt in Gebirgen dort der Wind. Der Strom
Saußt von dem nackten Felsen laut herab.
Kein freundlich Dach empfängt vom Regen mich
Verlassen an dem Hügel unter Sturm.

Tritt hinter deiner Wolkenburg hervor,
Du Mond! Erscheint, ihr Sterne dieser Nacht!
Ist irgend nicht ein günstig Licht, das mich
Hinführte, wo, ermattet von der Jagd,
Jetzt mein Geliebter ruht? Und neben ihm,
Unaufgespannt, der Bogen; um ihn her
Das Windspiel röchelt? — Aber hier sitz ich
Auf moosbewachsnem Fels am Strom, allein.
Du Strom, du Wind! o tobt doch nicht so laut.
Ich höre meiner Liebe Stimme nicht . . .

Why delayeth my Shalgar, why the son of the hill, his promise? . . Here is the rock, and the tree; and here the roaring stream. Thou promisedst with night to be here. Ah! wither is my Shalgar gone? With thee I would fly my father; with thee, my brother of pride. Our race have long been foes — But we are not foes, O Shalgar!

Cease a little while, O wind! stream, be thou silent a while! let my voice be heard over the heath; let my wanderer hear me —— Shalgar! — it is I who call . . . . . Here is the tree, and the rock. Shalgar, my love! I am here — Why delayest thou thy coming? — Alas! — no answer.

Lo! the moon appeareth . . . The flood is bright in the vale. The rocks are grey on the face of the hill. But I see him not on the brow; his dogs before

Warum verweilt mein Schalgar? Warum bricht
)er Sohn des Hügels mir sein Wort?.. Hier ist
)er Fels: der Baum ist hier; und hier der Strom.
ersprachst du nicht, hier mit der Nacht zu seyn?
o bist du hin, mein Schalgar? wo? Mit dir
ollt ich vor meinem Vater fliehn; mit dir,
or meinem stolzen Bruder. Unser Stamm
ar lange Feind — Wir, Schalgar, sind
nicht Feind.

Schweig einen Augenblick, du lauter Wind!
ey stille, rascher Strom! Daß meine Stimm'
uf dieser Heide sich verbreite; bis
Mich mein Verirrter höre —— Schalgar! — Ich,
ch bins, die ruft..... Hier ist der Baum, der Fels,
ier bin ich, Schalgar, mein Geliebter — Ach,
as säumst du? — Schalgar! — Niemand
höret mich.

Da glänzt der Mond hervor.. Sein Silberlicht
üpft auf der See im Thal. Sie schimmern grau,
ie Felsenspitzen, die der Hügel trägt.
ur ihn, ihn seh ich nicht! Mein Auge sucht
ergebens auf des Berges Rücken ihn.

fore him tell not that he is coming. Here I must sit alone — —

But who are these that lie beyond me on the heath? Are they my love and my brother? — Speak to me O my friends! — they answer not. My soul is tormented with fears — Ah! — they are dead! Their swords are red from the fight. . . O my brother, my brother! why hast thou slain my Shalgar? why, O Shalgar! hast thou slain my brother? . . . Dear were ye both to me! what shall I say in your praise? Thou wert fair on the hill among thousands; he was terrible in fight — Speak to me; hear my voice, sons of my love! But alas! they

Kein Hund läuft her, und bellt: Er kömmt! er kömmt!
Da sitz ich einsam — —

Aber wer sind die,
Die auf der Heide liegen dort vor mir?
Ach — mein Geliebter! — und — mein Bruder! — Sprecht;
Sprecht, meine Freunde! — Sie antworten nicht?
Wie wird mir angst — Ich zittre — Sie sind todt!
Ach! ihre Schwerdter sind gefärbt mit Blut . .
Mein Bruder, o mein Bruder! Mußtest du
Mir meinen treuen Schalgar morden? Wie?
Erschlugst du meinen Bruder? Schalgar . . . Ach,
Ihr wart mir beyde theuer. Was soll ich
Zu eurem Ruhme sagen? Schön warst du,
Schön auf den Hügeln unter Tausenden.
Und er war schrecklich in der Feldschlacht — Sprecht,
O redet doch mit mir! Hört meine Stimm',
Ihr Söhne meiner Liebe; höret mich!

are ſilent; ſilent for ever! — Cold are their breaſts of clay! — —

Oh! from the rock of the hill; from the top of the mountain of winds, ſpeak ye ghoſts of the dead! ſpeak, and I will not be afraid — Whither are ye gone to reſt? In what cave of the hill ſhall I find you?— No feeble voice is on the wind: no anſwer, half - drowned in the ſtorms of the hill. . . . .

I ſit in my grief. I wait for morning in my tears. Rear the tomb, ye friends of the dead; but cloſe it not till I come. My life flieth away like a dream; why ſhould I ſtay behind? Here ſhall I reſt with my friends by the ſtream of the ſounding rock. When night comes on the hill; when the wind is upon the heath; my ghoſt

ſhall

h Jammer! Sie sind stumm — Sind ewig
stumm! —
alt, kalt ist ihre Brust! — —

O, von des Hügels Felsen dort herab;
om Gipfel des bestürmten Berges, sprecht
hr theure Schatten! redet! — ich will nicht
or eurer Stimm erzittern — ach! wohin?
Wohin giengt ihr zur Ruhe? Welche Kluft
erbirgt euch mir? — Kein halberstickter Laut
ntwortet auf des Windes Fittig mir:
ein halbgebrochnes Ach im harten Sturm .....

Ich sitz in meinem Gram, und warte nur
er Morgenröth in meiner Thränenfluth.
hr Freunde der Erschlagnen! grabt die Gruft,
och schließet sie, bevor ich komme, nicht.
Mein Leben flieht, gleich einem Traum, dahin.
Was, soll ich länger leben? Hier will ich
ey meinen Freunden schlafen im Geräusch
es Stroms, der an dem Felsen Wellen bricht.
nd, wenn die Nacht zum Hügel steigt, der
Wind
uf dieser Heide brütet; soll im Sturm

ſhall ſtand in the wind, and mourn the death of my friends . . The hunter ſhall hear from his booth; he ſhall fear, but love my voice. For ſweet ſhall my voice be for my friends; for pleaſant were thy both to me.

Oſſian.

Mein Schatten stehn, und klagen; jammern,
laut,
Um meiner Freunde Tod . . Der Jäger soll
Aus seiner Hütt' es hören; ihn wird graun;
Doch liebt er meine Stimme. Süß soll sie,
Süß meine Stimm' um meine Freunde seyn;
Denn beyde waren meinem Herzen lieb.

Crome.

Anmerkungen

zu den vorläufigen Abhandlungen.

Die erste den Balladen und Liedern vorgedruckte Abhandlung „über die alten Englischen Minstrels“ ist aus dem ersten Bande der von Percy gesammelten Reliques of ancient English Poetry. 2d. Edit. London, 1767. 3 Voll. 8°.

Die zwote „über die Liederpoesie“ ist aus Aikin's Essays on Song-Writing, with a Collection of such English Songs, as are most eminent for poetical merit. 2d. Edit. Warrington, 1774. 8°.

Ich hab' ihre Uebersetzungen beyde der besondern Freundschaft ihres, um die Englische Litteratur so verdienten, Verfassers zu verdanken, welcher sie mir als einen lieben Beytrag zu meiner Sammlung, Handschrift mitgetheilt hat, und sie, wenn nicht die Kürze der Zeit und eine Menge and

Geschäfte verhindert hätte, auch zuverläßig noch mit Anmerkungen und Erinnerungen begleitet haben würde.

Zu den Balladen.

I. *EDWARD* &c. Edward und seine Mutter, die schauderhafte altschottische Ballade ist aus den, auf der vorhergehenden Seite angeführten Reliques of anc. Poetry. Edit. 3d. Lond. 1775. Vol. I. p. 59. fs. wo man sie nach einem aus Schottland herübergekommenen Manuscript eingerückt findet. Sie soll in der Ursprache mit der rührendsten Landmelodie begleitet seyn, und so muß sie unstreitig, im lebendigen Rythmus gesungen, ganz unbeschreibliche Würkung thun.

Die Deutsche Uebersetzung steht eigentlich in den 1773 zu Hamburg herausgekommnen Blättern von Deutscher Art und Kunst, S. 25; und hinter ihr noch die Frage: „Könnte der Brudermord Kains in einem Populärliede mit grausendern Zügen geschildert werden?"

II. *GERNUTUS THE JEW* &c. Diese alte Ballade vom Gernutus, dem Juden von Venedig ist ebendaher, Vol. I. p. 208. fs. Sie ist, wie der Herausgeber

geber ausdrücklich anzeigt, nebst ihrer Ueberschrift, nach einem in Pepy's Sammlung befindlichen Original mit Gothischer Schrift, in seiner Compilation abgedruckt worden.

Warton hielt diese Ballade anfänglich in seinen Observations on the Fairy Queen, Vol. I. p. 206. ff. für die Urquelle des Shakespearschen Schauspiels „der Kaufmann von Venedig" welches in Absicht seiner Geschichte allerdings mit der ihrigen viel Aehnliches hat. Aber Warton urtheilte zu übereilt. Shakespear hat, wie das bereits an andern Orten gezeigt ist, sehr wahrscheinlich das Mehrste von dem Inhalt seines Stücks aus einer Italienischen Novelle genommen, die gegen das Jahr 1378 von Giovanni Fiorentino geschrieben ward, und nachher zu Mayland, im Jahre 1554, in seinem sogenannten Pecorone mit abgedruckt wurde. Die meisten mit dem angeführten Schauspiele übereinstimmenden Umstände enthält sie wenigstens, und immer weit mehr als unsre alte Ballade, die, wie Percy überdieß noch glaubt, vielleicht selbst, und eben so gut als jenes, aus ihr genommen ist. Ob übrigens die Geschichte dieser Novelle auf eine wirklich geschehene Begebenheit gegründet ist, und welches

ches eigentlich diese Begebenheit sey, läßt sich wohl nicht gut mit Gewißheit bestimmen. Gregorio Leti will in seinem Leben Pabstes Sixtus V. zwar einen Vorfall dazu angeben, der, während der Eroberung von St. Domingo in Hispaniola vorgegangen seyn soll; er begeht aber einen nicht unmerklichen Anachronismus. Die Drakesche Erobrung von St. Domingo — wer weiß das nicht? — fiel in das Jahr 1585, mithin weit später ein, als jene Novelle herauskam. Hr. Lessing, dessen waches, immer nach literärischen Schätzen umherspähendes Auge zeither so viele, ganz unerwartete Entdeckungen gemacht hat, unser Lessing hat vor einigen Jahren auch, die ganze von Giov. Fiorentino erzählte Geschichte, in einem, lange vor seinem Pecorone gedruckten, und auch, ohne Zweifel, noch vor ihm geschriebnen Buche, „Gesta Romanorum" genannt, aufgefunden. Sie handelt, wie es in der 1538 zu Straßburg herausgekommnen Uebersetzung heißt: „Von der tochter Lucii des keysers, die mit jrer weißheyt den Ritter errett vom gericht." Vielleicht also daß der Italiener seine Novelle gar nach dieser ältern Erzählung gemacht, sie hie und da nur etwas verschönert, und Shakespear

sie

sie so benutzt hat. Mehreres hievon sehe man indeß in dem kritischen Anhange welchen Hr. Eschenburg dem zweyten Bande seines Deutschen Shakespear's beygefügt hat. Ich habe das hier Angeführte alles in ihm beysammen gefunden, und hab' auch die vorn eingerückte Uebersetzung der alten Ballade daraus genommen. Der Verfasser hat in ihr, wie er selbst davon sagt, die Beybehaltung des altfränkschen Tons versucht. Uebrigens aber ist er so gütig gewesen mir zu diesem Abdruck noch einige Verbesserungen zuzustellen.

III. *KING LEIR* &c. Das Stück vom König Leir und seinen drey Töchtern ist ebendaß. Vol. I. p. 237. f. und ist, nach einer alten Gothischen Abschrift, aus einer Sammlung „Golden Garland" betitelt, abgedruckt worden. „Der Leser, sagt Percy davon, erhält hier eine alte Ballade. Ihr Inhalt ist König Lear. Sie hat, wie Miß Lenox, ein sehr scharfsinniges kritisches Frauenzimmer, in ihrem Shakespear illustrated, Vol. III. p. 302 bereits bemerkt hat, eine so große Aehnlichkeit mit Shakespear's Trauerspiel, daß er wohl auf keine Weise von der Nachahmung loß zu sprechen wäre, wenn man nur mit Gewißheit ausmachen könnte, daß sie früher als

sein

n Stück geschrieben sey. Man findet in ihr die
matürliche Grausamkeit welche die Töchter an
rem Vater, den K. Lear, verübten; man findet
ihr des Königs Rasereÿ, und seine nachherige
ufnahme von Rittern und Edlen; findet endlich
ordeliens rührenden Tod und ihres Vaters Ende.
lles dieses auch beym Shakespear. — Das Un-
ück ist also nur, daß uns, bey Festsetzung der Zeit,
enn diese Ballade eigentlich geschrieben sey, nichts
ten kann, als die wenige Gewißheit welche sie
is selbst an die Hand gibt."

Es ist hier nicht der Ort, auch nicht der Raum,
le zur Entscheidung dieser Sache gehörigen Gründe
id Gegengründe herbey zu hohlen und abzuwägen.
ch verweise daher auf den kritischen Anhang,
elchen Hr. Prof. Eschenburg dem in dieser Oster-
esse herauskommenden eilften Bande seines Deut-
hen Shakespear's beyfügen will, und wo er
is eigne Verdienst, welches dieser Englische Dichter
n sein Trauerspiel hat, gewiß näher untersuchen
id gründlich beurtheilen wird.

So viel ist übrigens gewiß! Man sieht aus der
ehnlichkeit welche jenes Schauspiel mit der Ballade
m Gernutus hatte, und aus der Aehnlichkeit die-

 ses

ses Trauerspiels mit unsrer Ballade vom K. Lear, entweder, was Shakespear aus ihnen genommen hat, oder, was Shakespear aus ihnen hätte nehmen können; in jedem Fall also: welche Aufmerksamkeit die alten Balladen verdienen.

Maffei, der Hyginus Fabeln größtentheils nur für die Argumente alter Tragödien hielt, empfiehlt den neuern Trauerspiel-Dichtern, lieber in diesem verfallenen Schachte nach alten tragischen Fabeln zu suchen, als sich neue zu erdichten. „Der Rath ist nicht übel, und zu befolgen!„ sagt Lessing, im ersten Theile seiner Hamburgischen Dramaturgie, S. 312. obgleich er bald selbst hinzufügen muß daß es wohl nicht der größte, sondern vielleicht gerade der allerkleinste Theil seyn mögte, der in dieser Absicht, von dem Werke des Hyginus genutzt werden könnte.

Wie wär' es nun wenn ich den Rath, welchen Maffei, bey Gelegenheit der angeführten Fabeln gibt, auch auf den obigen Punkt anwendete? Wenn ich dem jungen dramatischen Dichter alle die alten Balladen und Legenden, die uns noch von den Minstrels, alle die Romanzen, welche uns von den Troubadours übrig geblieben sind, zur fleißigen Lektüre an-

anrieths? zum Studio empföhle? Ich dächte das wäre so unrecht wohl nicht! Er würde gewiß hie und da, noch ganz neue, höchst wahrscheinliche und äußerst interessante Situationen zu ganzen Stücken finden, oft, und bisweilen wo er's am wenigsten vermuthete, die auffallendsten, vortrefflichsten Gruppen zu einzelnen Scenen.

Die gegenwärtig der Engl. Ballade beygefügte Uebersetzung, ist, als ein handschriftliches Geschenk ihres Verfassers, hier zum erstenmal abgedruckt worden.

IV. *ALCANZOR* &c. Alkanzor und Zaide, die Ballade aus dem Mohrenlande, ist ebendas. Vol. I. p. 344. ff. Sie ist, wie der Herausgeber sagt, eine freye Nachahmung eines, in der 1694 zu Madrit herausgekommnen Historia de las civiles guerras de Granada, f. 22. mit eingedruckten Spanischen Gedichts:

"Por la calle de su dama
Passeando se anda, &c.„

Die Englische Ballade ist, ohne Rücksicht auf das Spanische Original, schon von verschiednen Schriftstellern immer als ein besonders interessantes Stück der romantischen Dichtkunst angeführt worden, und hat daher auch, wie in den bereits erwähnten Blättern von Deutscher Art und Kunst S. 69, schon

angemerkt steht, den Vorzug gehabt, zweymal el übersetzt zu werden.

Von denen Uebersetzungen welche ich davon an funden steht die eine in den 1766 zu Hambur gr. 8. herausgekommnen Unterhaltungen, Th. S. 128. Die zwote in Colins Eklogen, nebst e gen andern Gedichten, a. d. Engl. übers. Zü 1769. 8. S. 83. Wahrscheinlich sind es diesel von welchen dort die Rede ist. Ihre Verfasser ben, dieser wie jener, und jener wie dieser, du aus wörtlich übersetzen wollen; haben, um das e germaaßen zu können, ihre Strophen ganz ohne im Original gebrauchten wechselzeiligen Reime sammengestückelt, und haben darüber ein Etwas macht, das weder zu hören noch zu lesen ist. W versuch' es einmal mit dem Ersten:

Leise haucht der Wind des Abends,
Leise fällt der Thau der Nacht,
Und hier schleicht der Mohr Alkanzor,
Scheuend jeden Glanz des Lichts.

Dort im Pallast lebt Zaide,
Lange brannt' er schon für sie;
Ihn erreicht kein Mohr an Tugend
Keine Möhrinn sie an Witz.

Die bestimmte Zeit erwartend
Geht er schmachtend auf und ab;
Stehet still itzt, gehet weiter,
Jetzo langsam, jetzo schnell.

Armer Jüngling, wie zerrissen
Furcht und Hoffnung deine Brust!
Seufze nicht! Sieh! Schüchtern, leise,
Dort am Fenster naht sie sich!

Lieblich scheinet Luna's Silber,
Schimmernd über Berg und Thal,
Wandrern, die in öden Wäldern
Nacht und Schrecken überfiel;

Lieblich scheint die volle Sonne
Des verzagten Schiffers Blick,
Wenn sie, Sturm und Nacht vertreibend,
Glühend auf der Welle schwebt;

Lieblicher stiehlt sich die Schöne,
Ach, unendlich lieblicher!
In des Jünglings sehnend Auge
Halb verhüllt vom Flor der Nacht.

Auf des Fußes Spitze schwebend
Lispelt er ihr süß hinauf:
Alla mit dir, bestes Mädchen,
Sprich! Bin ich verdammt zum Tod?

Und nun — Nur gleich fortgefahren! Auch ein mal mit dem Andern!

Was die Magd dem Page sagte,
　　Ist die Trauergeschichte wahr?
Gibst dem Alten deine Jugend
　　Du, bethört um schnödes Gold?

Einen Greis von Antiquera
　　Bringt dein strenger Vater dir;
Unsrer Liebe treulos willigt
　　In den Kauf Zaida ein?

Ist es wahr so sags mir deutlich,
　　Scherz nicht so mit meiner Quaal,
Du verhehl mir kein Geheimniß
　　Das die ganze Welt schon weiß.

Sich bewußt seufzt tief das Mädchen;
　　Perlen-Thränen sinken ihm;
Ach zu wahr ist die Geschichte,
　　Unsre Liebe hat ein End.

Unsre Freundschaft ist entdecket,
　　Die Gelübde sind bekannt,
Meine Freunde alle rasen,
　　Sturm erschüttert unser Haus.

Deine

Drohen, Schelten, Furcht umgibt mich,
Du, o Vater, brichst mein Herz!
Dich zu lassen, theurer Jüngling,
Alla weiß wie schwer es hält!

Alter Feindschaft Wunden haben
Mein und dein Haus längst getrennt,
Warum trüge deine Tugend
Dieß mein fühlend Herz davon?

ich glaub' immer man wird genug haben, und wird
ald merken daß die lieben Leutchen, alle Beyde,
ohl unsern Hagedorn noch nicht recht gelesen ha-
en. „Die schönste Uebereinstimmung zwischen
veen Dichtern — das sagt dieser vortreffliche Mann
gleich in dem Vorbericht zu seinen moralischen
Gedichten! — beruhet so wenig auf Worten, als
ie edelste Freundschaft. Geist und Herz sind in den
esten Alten und Neuern die lebendigen, oder viel-
ehr die einzigen Quellen des glücklichen Ausdrucks
ewesen. Er leidet zum öftern unter dem Joche
ner blinden Folge und kümmerlichen Knechtschaft.„
nd o! Wie hat er für sie in den Wind geredt!

Die hier voranstehende, von mir versuchte Ueber-
zung der Mohrenballade, ist eigentlich nur eine

 bloße

bloße Nachahmung. Sie ist mehr denn zu frey, und vielleicht ist sie gar die dritte elende Verdollmetschung. Sehr geringen Werths ist sie immer; und ich würde sie schwerlich unter die bessern Stücke dieser Art mitaufgenommen haben, wenn sich nicht mein Freund Meil, Kraft seiner Kunst, den Mohr und sein Mädchen ausdrücklich aufs Titelblatt hinzitirt hätte.

*) Alla, (S. 49) ist bey den Arabern und allen Mahomedanern der Name des höchsten Wesens: der Name Gottes.

V. *QUEEN ELIANOR'S CONFESSION*, die tragikomische Erzählung von Königinn Eleonorens Beicht ist aus denselben Reliques of anc. poetry, Vol. II. p. 155. ff. wo sie der Herausgeber aus einem alten Abdruck entlehnt hat. „Eleonore, sagt er daselbst bey Gelegenheit dieser Ballade, die Tochter und Erbinn Wilhelms, Herzogs von Guienne und Grafen von Poitou, war sechszehen Jahr mit Ludwig VII. König von Frankreich verheirathet gewesen, und hatt' ihn auf einem Kreuzzuge begleitet, den dieser Monarch gegen die Ungläubigen kommandirte. Da sie aber die Zuneigung ihres Gemahls verscherzt, und sich eines gewissen Liebesverständ-

ständnisses mit einem schönen Sarazenen verdächtig gemacht hatte, so ließ Ludwig, hier mehr Liebhaber als Politiker, sich von ihr scheiden, und gab ihr alle die reichen Provinzen, die sie durch ihre Vermählung mit der Französischen Krone vereinigt hatte, wieder zurück. Der junge Graf von Anjou, nachmals Heinrich II. König von England, ließ sich drauf, obgleich er damals erst in seinem neunzehnten Jahre war, weder durch die Ungleichheit des Alters, noch durch die Erzählungen von Eleonorens Liebeshändeln abschrecken, und hofierte ihr mit so erwünschtem Erfolge, daß er sie gleich, sechs Wochen nach ihrer Ehescheidung, heyrathete, und alle ihre Provinzen zur Mitgift erhielt. Eine so sehr auf Eigennutz gegründete Vermählung konnte indeß nicht lange glücklichen Bestand haben. Der Erfolg bestätigte das nur zu bald. Eleonore, die ihrem ersten Gemahl, durch ihre allzufreye und ausschweifende Lebensart, verhaßt geworden war, ward itzt dem zwoten, durch ihre Eifersucht, nicht minder lästig; und so trieb sie jede weibliche Schwachheit, in den verschiednen Epochen ihres Lebens, immer bis aufs Aeußerste. Uebrigens hatte sie von Heinrich einge Söhne; sie hetzte sie selbst zur Re-

 bellion

bellion gegen ihn auf, und wurde darauf, als sich im Jahre 1173, in Mannskleidern verste gerade zu ihnen hinsichern wollte, unterwegs e deckt, und in eine Verwahrung gebracht, in w cher sie auch bis zum Tode ihres Gemahls, 11 geblieben zu seyn scheint. Sie überlebte ihn a dem ohngeachtet noch eine gute Zeit und starb 1204, im sechsten Regierungsjahre ihres jüngst Sohns, Johannes. Siehe Hume's Histo Lond. 4°. Vol. I. p. 260. 307. Speed, Sto u. s. w."

Was die Vergiftung der schönen Rosamunde Woodstock betrifft, welcher in der vierzehnten St phe unsrer Ballade und in einem andern Popul liede „Fair Rosamond" betitelt, noch weitläuftig Erwähnung geschieht, so heißt die Erzählung d Pater Higden von Chester, beym Stow, un fehr also: „Die schöne Tochter Walter's, Lo Clifford's, Beyschläferinn Heinrichs II, starb (w einge glauben von der Königinn Eleonore vergifte im Jahre 1177 zu Woodstock, wo der König f sie ein Haus von bewundernswürdiger Kunst hat erbauen lassen." Sonst hat kein einziger der alt Schriftsteller Rosamundens Tod einer Vergiftun

zugeschrieben. Sie sagen bloß, die Königinn habe sie übel behandelt.

Daß die Engl. Ballade und ihre Beichtgeschichte durchaus fabelhaft ist, versteht sich wohl von selbst; denn, so viele Liebeshändel Eleonor auch zur Zeit ihres ersten Gemahls unterhielt, so kann sie doch, zur Zeit des zweyten, keiner beschuldigt werden.

Die dem Grundtexte zur Seite gedruckte Uebersetzung ist weit wörtlicher als die vorhergehende, vom Alkanzor, und ich glaube sie wird, durch ihren altdeutschern Ton, das Drollig-Feierliche des Originals am besten erreichen. Die Schlußstrophe „The king lookt over his left shoulder &c." die ich mir so übersetzen würde:

> Drauf blickt' der Fürst dem Grafen wild,
> Wild ein paar Blicke zu:
> „Hättst du nur nicht mein Ehrenwort,
> Du hingst in Einem Nu!"

schien mir zu unbedeutend; ich habe sie daher weggelassen und lieber eine eigne untergeschoben, die, wie mich wenigstens dünkt, dem Ganzen eine ernstere, und lehrreichere Wendung gibt.

*) Magdthum (S. 63) hieß in älteren, bald nach Ottfrieds Zeiten, der das Wort Thiarnaduam (Dirnthum) dafür brauchte, so viel als itzt Jungfrauschaft.

VI.

VI. *LORD THOMAS* &c. Die Ballade von Lord Thomas und der schönen Leonore ist ebendaß. Vol. III. p. 79. ff. „Sie ist, sagt Percy, nach einer alten Handschrift mit Gothischen Lettern, aus Pepys Sammlung abgedruckt, und hat daselbst eigentlich die Ueberschrift: Eine jammervolle Ballade von Lord Thomas und der schönen Leonore unglücklich gepflogener Liebe, zusammt dem Fall des braunen Mägdleins. Uebrigens findet man in derselben Sammlung auch einen Versuch diesen alten Gesang zu modernisiren, und sein Sylbenmaaß zu ändern, welches ein wahrer Beweis seiner Popularität ist.“

Die Deutsche Uebersetzung erscheint nach einer Original-Handschrift, die mir ihr Verfasser gütigst mitgetheilt hat, gegenwärtig zum erstenmal im Drucke.

VII. *THE LADY TURN.* &c. Die alte Volksballade von der in einen Diener verwandelten Lady ist ebendaß. Vol. III. p. 84. ff. und ist aus einem Manuscript, einige, (vermuthlich neuere) Verbesserungen enthaltend, in die Englische Sammlung mitaufgenommen.

Ihre

Ihre Uebersetzung steht bis itzt nirgend als in einem nicht sonderlich bekannten Blatte, im drey und achtzigsten Stücke der Hamburgischen Addreß-Comtoir-Nachrichten, 1776. Es hat dem Herausgeber dieser Blätter zwar gefallen den Namen Claudius darunter zu setzen, ich weiß aber nicht warum, und weiß nur: daß er seinen Lesern, auf diese Art, eine sehr unwahre Addreß-Comtoir-Nachricht mitgetheilt hat. Uebrigens würd' ich nicht unterlassen haben, bey diesem neuen Abdrucke der Uebersetzung, auch den wahren Nahmen ihres Verfassers hinzu zu fügen, wenn ich nicht ausdrücklich den Auftrag erhalten hätte: ihn vorißt noch zu verschweigen.

VIII. *SWEET WILLIAM'S GHOST*, Wilhelms Geist, die vortreffliche schottische Ballade ist ebendaß. Vol. III. p. 127. fs. Sie ist eigentlich aus Allan Ramsay's Tea-Table miscellany entlehnt, wo man sie in der 1775 zu Edenburg herausgekommnen Ausgabe, Vol. I. p. 118. fs. eingerückt findet, und selbst mit dem Abdrucke vergleichen kann.

Die dem Original beygedruckte Uebersetzung ist aus einem, in den Blättern von Deutscher Art

und

und Kunst, S. 43 stehenden Briefe, hier aufge- nommen. Sonst findet sie sich unter Neefens Lie- der mit Claviermelodien, Glogau. 1776. auch in Musik gesetzt.

. IX. *WILLIAM AND MARGARET*, die im Deutschen Lykas und Myrtha überschriebne Bal- lade ist ebendas. Vol. III. p. 330. ff. Sie hat im Englischen eigentlich den Titel „Margaret's Ghost" und ich hab' ihn, zum bessern Unterschiede, von dem vorhergehenden: „Sweet William's Ghost" nach meinem Gutdünken abgeändert.

Der Dichter hat, wie er in der 1759 zu Lond. i. 3 Bänd. herausgekommnen Ausgabe seiner Werk selbst anzeigt, den Plan zu dieser Ballade den vi Versen zu verdanken, welche in Fletcher's „Knig of the burning pestle" angeführt sind. Er hält für die Anfangsverse einer verloren gegangnen B lade, und sie heißen eigentlich:

When it was grown to dark midnight,
And all were fast asleep,
In came Margarets grimly Ghost
And stood ad Williams feet.

„So simpel und so schmucklos diese Zeilen an mer sind, fügt er hinzu, so ergötzten sie doch

Einbildungskraft, und gaben mir, da sie mich wieder an jene unglückliche Begebenheit, von der ich vor Zeiten so oft geschwatzt hatte, zurückerinnerten, zu diesem Gedichte Anlaß."

Die Uebersetzung steht schon im Göttinger Musen-Almanach, 1772. S. 161; auch im zweyten Bande der 1774 zu Hamburg erschienenen Sammlung, Deutschlands Original-Dichter, S. 247. Ihr gegenwärtiger Abdruck enthält einige Aenderungen und wirklich interessante Verbesserungen, die ich einer neuen Handschrift des Uebersetzers zu verdanken habe. Die Freunde des Gesangs, welche sie in Musik zu haben wünschen, verweise ich auf die zweyte Sammlung der Lieder mit Melodien, von Dr. Weiß. Lübeck. 1776.

X. *LUCY AND COLIN*, Hannchen und Lukas, ist ebendah. Vol. III. p. 334. fs. „Dieß Stück, sagt Percy, hat den berühmten Freund Addison's und Herausgeber seiner Werke, Thomas Tickel, Esq. zum Verfasser. Er war der Sohn eines Geistlichen in Nordengland, ward im Königl. Kollegium zu Oxford erzogen, und wurde Untersekretär bey Addison, und nachher bey Craggs, so wie sie im Staatssekretariat auf einander folgten. Zuletzt endlich,

lich, im Jahre 1724, wurde er als Sekretär b
Lord Richtern, in Irland, angesetzt, und dieß ist
an seinen Tod, 1740, auch geblieben. Addison'
wogenheit erwarb er sich lediglich durch ein ge
Lobgedicht auf die Oper „Rosamond" welches er
in seinen Universitätsjahren geschrieben hatte."

Was nun die Englische Ballade weiter be
so hat sie die besondre Ehre gehabt auch von
Französischen Dichter übersetzt zu werden, weld
da doch einmal bekannt ist, wie viel Delikate
der Poesie, oder, besser zu sagen, wie viel E
liebe die Franzosen sonst für ihre eigne Sach
haben — in der That nichts Geringes ist. Die 1
setzung ist von Le Mierre, und steht in dem n
Recueil de Romances, Paris. 1774. T. II. p.
Ich will sie, der Seltenheit wegen, ganz hersetz

Ecoutez moi, faciles belles;
Aprenez, à fuir les trompeurs,
Ecoutez, amants infidéles,
La peine due aux suborneurs.

Lucy, des filles de Vincennes
Etoit la plus riche en attraits;
Jamais l'eau pure des fontaines
Ne refléchit de plus beaux traits.

I

Hélas! des peines trop cuiſantes,
Hélas! un amoureux ſouci,
Vint ternir les roſes brillantes
Sur le teint vermeil de Lucy.

Vous avez vu ſouvent l'orage
Qui courboit les lys d'un jardin;
De ces lys elle etoit l'image
Et déja penchoit vers ſa fin.

Par trois fois on entend la cloche
Dans le ſilence de la nuit;
Par trois fois le corbeau s'approche
Frappe aux vitres, crie, & s'enfuit.

Ce cri, cette cloche cruelle . . .
Lucy comprit tout aiſément;
Aux filles en pleurs autour d'elle
Elle dit ces mots en mourant.

Cheres compagnes, je vous laiſſe,
Une voix ſemble m'appeller,
Une main, que je vois ſans ceſſe,
Me fait ſigne de m'en aller.

L'ingrat, que j'avois cru ſincére
Me fait mourir, ſi jeune encor;
Une plus riche a ſçu lui plaire;
Moi qui l'aimois; voila mon ſort.

Ah: Colin, ah! que vas-tu faire?
Rends-moi mon bien, rends-moi ta foi.
Et toi, que fon cœur me préfere,
De fes baifers détourne-toi.

Dés le matin en époufée
A l'Eglife il te conduira;
Mais homme faux, fille abufée,
Songez que Lucy fera là.

Filles, portez-moi vers ma foffe;
Que l'ingrat me rencontre alors,
Lui dans fon bel habit de noce,
Moi couverte du drap des morts.

Elle expire, on creufe fa foffe,
Et l'epoux la rencontre alors;
Lui, dans fon bel habit de noce,
Et Lucy fous le drap des morts.

Que devient-il? fon cœur fe ferre;
Un froid mortel vient le tranfir.
Qu'a-t-il vu? Lucy qu'on enterre,
Et Lucy qu'il a fait mourir.

Il tombe; chacun fe difperfe,
L'époufe fuit loin de ce deuil.
Colin, baigné des pleurs qu'il verfe,
Refte éperdu fur le cercueil.

Vains

Vaine & tardive répentance!
Pleurant ses premieres amours,
Aux suites de son inconstance,
Il ne survécut que deux jours.

Près de son amante fidelle,
Les bergers l'ont porté, dit-on;
Et Colin repose avec elle,
Couvert par le même gazon.

La tombe reçoit mille offrandes.
Deux à deux les amants constants,
S'en viennent l'orner de guirlandes,
Au retour de chaque printems.

Vois cette pierre, amant volage,
Et crains un semblable destin.
Avant que ton cœur se dégage,
Souviens-toi du sort de Colin.

Unsre Deutsche Uebersetzung, die — mit Erlaub- i des Hrn. Le Mierre und seiner Landesleute! — Deutsch sie auch wirklich ist, denn doch wohl, i einge Noten mehr, im Ton des Englischen tücks gesungen seyn mögte, ist bereits aus dem manach der Musen, Leipzig. 1774. S. 154, ılänglich bekannt; sie kann indeß hier, so wie Ly- ; und Myrtha, von ihrem Verfasser noch ansehn-

lich verbessert, dem Leser nicht anders als sehr
kommen seyn.

XI. *THE DAMSEL DEPLORING*, die
und doch so interessante Erzählung von dem
genden Mädchen ist aus Allan Ramsay's Tea
ble miscellany, Edinburgh. 1775. Vol. II. p.
Sie hat in der Ursprache bloß „Song" zur U
schrift, und hinter der dritten Strophe noch
sen Vers:

How can you say that nature
Has nothing made in vain;
Why then beneath the water
Do hideous rocks remain?
No eye these rocks discover,
That lurk beneath the deep,
To wreck the wand'ring lover,
And leave the maid to weep.

Ich hab' ihn in der vorne versuchten Nac
mung dieses Stücks, weil er mit den natür
ganz aus dem Herzen kommenden Monolog
Mädchens, unnöthig zu verlängern, und fast e
zu verkünsteln schien, ganz weggelassen; wie ich
auch die beyden mittlern Verse ein wenig
dern gewagt habe.

XII. *THE DISPAIR OF LOVE*, Die verliebte Verzweiflung ist ebendaß. Vol. II. p. 28. und führt ebenfalls nur den Titel: „Song."

Die Deutsche Romanze steht schon in dem Leipziger Musen-Almanach, 1771. S. 14, in der einzelnen Sammlung von Löwens Romanzen, Leipz. 1771. S. 110, in den Romanzen der Deutschen, Leipz. 1774. S. 150, und vielleicht gar noch an einem vierten Ort abgedruckt; überall aber als eine Deutsche Original-Romanze. In der gegenwärtigen Sammlung nun, steht sie nicht anders, als wie eine Uebersetzung oder Nachahmung der Englischen Ballade. Und so kann sie noch immer für etwas Neues gelten!

XIII. *LORD HENRY AND KATHARINE*, das alte Stück von Lord Heinrich und Kätchen ist ebendaß. Vol. II. p. 213. „Es ist eine liebe Romanze, sagt Hr. Herder, in d. Bl. von Deutsch. Art und Kunst, S. 9; eine süße Romanze, von der ich mich wundere, daß sie sich in den Dodsleyschen Reliques nicht findet." Und freylich auch: es ist sonderbar genug! Was indeß noch sonderbarer, und fast mehr als sonderbar ist, ist das traurige Schicksal welches die gute Romanze sonst schon gehabt, (und

dessen Hr. H. gleich auf der folgenden Seite erwä[hnt]
das Schicksal, einem gestrengen Englischen Sch[ul-Rek-]
tor, Namens Samuel Bischop, gerade währe[nd sei-]
ner einstweiligen Schul-Ferien, (wahrscheinli[ch]
Hundstags-Ferien!) da er gewisse Carmina A[ngli-]
ca, Elegiaci plerumque argumenti, latine reddit[a ...]
zirte, unter die Hände zu gerathen, und also
Elegiaco versu:

„Angliacos inter proceres innotuit olim

Henricus prisc ae nobilitatis honos, u. [f.]

bearbeitet, oder, besser zu sagen, verarbeitet z[u wer-]
den.

Hrn. Eschenburgs Uebersetzung, die sich
in dem 1776 bey Schwickert erschienenen Le[ipziger]
Musen-Almanach, S. 115, findet, steh[t]
nach einem neuen einige Verbesserungen enth[altenden]
den Manuscript abgedruckt, welches ich von [ihm]
Selbst erhalten.

XIV. *ARMYN TO KIRMOR*. Armyn's
Klagelied an Kirmor, ist aus den Fragments [of an-]
cient Poetry, collected in the Higlands of Sc[otland]
and translated from the Galic or Erse Languag[e.]
Ed. 2. Edinb. 1760 8°. Fragm. XI; und [...]
in den Macphersonschen Works of Ossia[n]

dem Titel: „the Songs of Selma“ miteingerückt worden. S. die Londner Ausg. von 1762, i. 4°; und die neuere, von 1765, i. gr. 8°. V. I. p. 291.

Die Deutsche Uebersetzung, zuerst aus den Hamburgischen Unterhaltungen bekannt, ist hier aus dem 1772 zu Göttingen herausgekommnen Almanach der Musen, S. 209. entlehnt; und ich will dem Leser alles was ihr Verfasser, mein sehr schätzbarer Freund, mir ohnlängst selbst darüber schrieb, von Wort zu Wort hier mittheilen. „Kronegks vortreffliches Lied: Klagt mit mir ihr stillen Felder, klagt mit mir der Frühling flieht! kennen Sie gewiß. Man hat eine recht klagevolle Komposition darauf — wo? oder von wem? kann ich Ihnen nicht sagen. Dieses Metrum, und diese Komposition hab' ich bey meinem Stück immer vor Augen gehabt. Die letztere fordert: daß die beyden ersten Zeilen jedes Verses, am Schluß desselben immer wiederholt werden. Sie werden nun einsehn, daß ich nach dieser Figur möglichst, zu tanzen gesucht habe. Und darum mußt' ich es Ihnen sagen; nicht als ob ich übrigens glaubte, daß jene Musik völlig dazu paßte.“

Hr. Denis hat seine Uebersetzung in Hexametern gemacht. Wer sie mit der gegenwärtigen Cromaschen vergleichen will, seh. seine Gedichte Ossians, a. d. Engl. übers. Wien. 1769. 4. B. III. S. 113.

*) Felsensohn (S. 145) ist das Echo der menschlichen Stimme. Nach dem Aberglauben des Volks hauste ein Geist im Felsen, der den Laut wiederholte; und so nannt' es ihn Mac-talla, den Sohn des Felsen.

XV. *THE HERMIT* &c. Der Einsiedler von Warkworth, die Northumberländische Ballade, ist aus den Four Poems. Altenburgh. 1773. 8°. No. II.

„Warkworth — heißt es daselbst (nach Hr. Campen's Uebersetzung) in der voranstehenden Einleitung — eine Burg in Northumberland, ist nach kühner Bauart, auf einem Vorgebürge, nahe am Seeufer angelegt. Sie wird von dem Coquet, einem klaren und schnellfließenden Strome, den unsre alte lateinische Geschichtschreiber Coqueda nennen, umflossen, der vom Regenwasser oft heftig und gefährlich aufzuschwellen pflegt.

Eine Meile von diesem festen Schlosse liegen, in einem tiefen, romantischen Thale, die Ruinen einer Einsiedley, deren Kapelle noch ganz zu sehen ist.

Diese

Diese ist sehr zierlich in einem Felsen, nahe am Flusse angelegt. Neben ihr befinden sich noch zwey andere angrenzende Gemächer, welche wahrscheinlicher Weise zur Vorkapelle und zur Sakristey dienten, oder zu andern heiligen Gebräuchen bestimmt waren; denn von dem erstern, welches mit der Kapelle parallel läuft, glaubt man, daß ein Altar sich darin befunden habe, bey welchem, wie in der Kapelle selbst, nach Gelegenheit, Messen gelesen wurden.

Jedes dieser Gemächer ist außerordentlich klein: denn dasjenige, welches die Hauptkapelle ausmachte, ist nicht über achtzehn Fuß lang; und in der Breite und Höhe hat es nicht über sieben und einen halben Fuß. Gleichwohl ist es, nach einer sehr schönen Zeichnung, aus hartem Fels gehauen, und hat alle Zierrathen einer vollkommnen Gothischen Kirche, oder eines Münsters im Kleinen.

Was aber die Kapelle vorzüglich unterscheidet, ist ein kleines Grabmal, oder Monument, an der Mittagsseite des Altars, auf dessen Spitze eine weibliche Figur liegt, nach Art derjenigen Bildnisse, welche auf den alten Grabmälern betend vorgestellt werden. Diese Figur, welche eine sehr feine Zeichnung hat, ist von einigen aus Unwissenheit für ein Bildniß der

Jungfrau Maria gehalten worden, ohngeachtet sie nicht die geringste Aehnlichkeit mit derjenigen Manier hat, nach welcher diese in den römischen Kirchen vorgestellt wird. Denn da steht sie gewöhnlicher Weise, als ein Gegenstand der Verehrung, aufrecht, und nie sieht man sie in einer hingeworfnen, oder liegenden Stellung. Wirklich scheint auch das wahre Bildniß der heiligen Jungfrau in einer kleinen Nische gestanden zu haben, welche noch itzt hinter dem Altare zu sehen ist. So beweiset auch die Figur des Ochsenkopfes, welche zu den Füßen dieses weiblichen Bildnisses, dem gewöhnlichen Platze der Helm und Schildzierathen auf alten Monumenten, grob ausgeschnitten ist, daß sie eine ganz verschiedne Person gewesen sey.

Um das Grabmal herum sind verschiedne andre Figuren, welche, wie die oberwähnte Hauptfigur, aus natürlichen Fels gehauen sind, so wie die kleine Kapelle selbst mit allen ihren Zierrathen, und die beyden angrenzenden Nebenzimmer. Die unsichern mündlichen Ueberlieferungen, den Ursprung und die Gründung dieser Einsiedley, des Grabmals u. s. w. betreffend, welche sich durchs Land verbreitet haben, werden dem Leser in voranstehender Ballade erzählt.

Man

Man nimmt einstimmig an, daß der Stifter einer von der Bertramschen Familie gewesen sey, welche einst ansehnliche Besitzungen in Northumberland hatte, und welcher vor Zeiten das Schloß Bothal gehörte, das ohngefehr zehn Meilen von Wark-worth liegt. Man hat ihn für denselben Bertram gehalten, der die Priorey Brinkburn stiftete und die Kapelle Brankshaugh erbauete, welche beyde in eben demselben krummen Thale, etwas weiter stroman, stehen.

Aber die Priorey Brinkburn ward unter der Regierung Heinrich I. gestiftet; da hingegen die Form der Gothischen Fenster in dieser Kapelle, besonders derer, die zunächst dem Altare sind, mehr dem Stil der unter Königs Eduard III. Regierung herrschenden Baukunst zu entsprechen scheint. Und daß die Bildhauerarbeit in dieser Kapelle nicht viel älter seyn könne, erhellet aus dem Wappenschmuck, welcher an dem Grabmale zu den Füßen der weiblichen Figur angebracht ist: denn Camden belehrt, daß dieser Wappenzierrath erst unter der Regierung Königs Eduard II. erblich wurde.

Durch diese wahrscheinlichmachende Ueberbleibsel wird die Erzählung des folgenden Gedichts gar sehr bestä-

bestätigt, und hinlänglich bewiesen, daß der Eremit von Warkworth nicht dieselbe Person war, welche im zwölften Jahrhunderte die Priorey Brinkburn stiftete; sondern vielmehr einer von der Bertramschen Familie, welcher in einem spätern Zeitpunkte lebte."

Die Uebersetzung der Ballade selbst ist eigentlich aus Wieland's Deutschen Merkur vom Jahr 1774. Mon. Oktob. S. 9, und hat hier etliche, doch sehr wenige Verbesserungen. „Sie werden finden — sagt ihr Uebersetzer in einem mir deßhalb geschriebnen Briefe — daß ich einge Strophen des Originals, die mir die Erzählung langweilig zu machen schienen, ausgemerzt habe." Und ich glaube wirklich seine Leser können ihm, für dieß Ausmerzen, danken. Die Kenner der Engl. Sprache mögen indeß das Ausgelaßne itzt lesen, seinen Werth selbst untersuchen und dann — darüber entscheiden.

In der Erzählung des Eremiten, zwoten Gesangs, steht in der Ursprache gleich nach der S. 198, i. dies. Samml. obenan gedruckten Strophe, „Then journeying to the Holy Land, &c." ein Vers:

They

They sung how Agnes, beauteous heir,
The queen's own brother wed
Lord Josceline, sprung from Charlemagne,
In princely Brabant bred.

n dritten Gesange hinter der S. 236 stehenden
eyten Str. „Each rising morn increas'd my pain"
: Vers:

He quickly form'd this brave design
To set me captive free;
And on the moor his horses wait
Ty'd to a neighbouring tree.

d, bald nachher, stehn hinter der dritten Str.
242. „And thou, dear brother of my heart" &c.
h die vier Verse:

Yet not unpitied pass'd my life,
Forsaken, or forgot,
The Percy and his noble Son
Would grace my lowly cot.

Oft the great Earl from toils of state,
And cumbrous pomp of power,
Would gladly seek my little cell
To spend the tranquil hour.

But

But length of life is length of woe,
I liv'd to mourn his fall:
I liv'd to mourn his godlike Son,
Their friends and followers all.

But thou the honours of thy race,
Lov'd youth, ſhalt now reſtore;
And raiſe agaiu the Percy name
More glorious than before.

(a) Endelich (S. 157) heißt im älteren Deutſch: hurtig, eilfertig. Es kommt auch ſchon bey den Minneſingern vor, und bedeutet da ſo viel als emſig.

(b) Ralph Neville (S. 173) erſter Graf von Weſtmoreland, deſſen gewöhnlichſte Reſidenz die Burg Raby, in dem Bißthum Durham war.

(c) Johanna (S. 177) Gräfin von Weſtmoreland, die Mutter der jungen Dame, war Joh. von Gaunts Tochter und eine Halbſchweſter Königs Heinrich IV.

(d) Mein Bettchen iſt gemacht u. ſ. w. (S. 179) Neben dem Fels, in welchem ſich die Kapelle der Einſiedley befindet, ſind die Ueberbleibſel eines kleinen Gebäudes, worin der Eremit wohnte. Dieſes beſtand aus einem niedrigen Zimmer, über welchem ſich eine kleine Schlafkammer befand, und itzt eingeſtürzt iſt; dahingegen die Kapelle, welche in harten Fels gehauen iſt, ſich noch vollkommen ganz erhalten hat.

(e) Coquet. (S. 185) Auf der kleinen Inſel Coquet, nahe bey Warkworth, ſieht man noch die Ruinen einer Zelle, welche

welche den Benediktiner-Mönchen der Abtey Tinemouth gehörte.

(f) Der Wappenschmuck (S. 189.) besteht in einem Ochsenkopfe, dem Wappen der Widdringtonschen Familie. Alle hier beschriebne Figuren u. s. w. sind noch heutiges Tages daselbst zu sehn, ohne was etwa die Länge der Zeit ein wenig ausgelöscht hat.

(g) Widdrington, (S. 193) die Burg, liegt ohngefehr fünf Engl. Meilen westwärts von Warkworth.

(h) Percy, (S. 197) In der Nieder-Normandie sind drey Plätze, welche den Namen Percy führen; woher diese Familie den Zunahmen von Percy erhielt.

(i) William von Percy (S. 197.) der fünfte Abkömmling in herabsteigender Linie von Galfried, oder Geffrey von Percy, Mainfreds Sohn, hatte Antheil an der Eroberung von England, und erwarb sich die ansehnlichen Besitzungen der Emma von Porte in Yorkshire, wie sie von den normännischen Schriftstellern genannt wird. Ihr Vater hatte sein Leben im Kriege eingebüßt. William, von einem gewissen Gefühl von Ehre und Großmut angetrieben, heyrathete sie.

(k) Ihr Neffe (S. 245) war König Heinrich V.

Zu den Liedern.

1. *THE PASSIONATE SHEPHERD &c.* Das alte naife Lied von dem verliebten Schäfer an sein Liebchen, ist aus den Reliques of anc. Poetry. Vol. I. p. 218. f. und wird in Shakespear's Lust-

spiel

spiel „The merry Wives of Windsor.“ A. III. Sc. I. mit angeführt. Man hat — ich will hier der Kürze wegen, nur einen ohngefehren Auszug aus Percy's beygefügten Anmerkungen machen! — obgleich alle neuen Herausgeber der kleinern Shakespearschen Gedichte dieß Stück, als sein Originalgedicht mit aufgenommen haben; und obgleich Lintot, in seiner (ohne Jahrzahl) herausgegebnen Sammlung, l. 12°, ausdrücklich versichert: daß er 's aus einem alten Abdruck *The passionate Pilgrime and Sonnets to sundry notes of Musicke, by Mr. Will. Shakspeare. Lond. 1599.* habe; dennoch, auch guten Gegengrund, zu glauben: daß Shakespear dies Lied nicht gemacht. Isaac Walton, ein sonst ziemlich glaubhafter Schriftsteller, gibt wenigstens in seinem 1653 zuerst gedruckten und wahrscheinlich noch früher geschriebnen „Compleat Angler“ den Christoph Marlow für den Verfasser aus, und seine Zeitgenossen haben ihn auch dafür erkannt, welches die alte Sammlung vermischter Poesien „Englands Helicon“ in der es öffentlich mit Marlow's Namen eingerückt steht, ganz deutlich erweiset. Es ist wohl gewiß nicht leicht ein Gedicht von den ältern Engl. Dichtern so sehr geschätzt, und so viel nachgeahmt

und

[illegible]parodirt worden als dieß: „Come live with me!“ Die Antwort darauf: „If that the World and Love were young“ (von den Mehrsten dem Sir Walter Raleigh zugeschrieben) ist indeß, von allen Nachahmungen, ohnstreitig die Beste. Marlow war übrigens zu seiner Zeit, wegen seiner Dramatischen Schriften, in sehr großem Ansehn, und blieb's auch, bis er, gegen das Jahr 1593, durch einen Dolchstich, den er in einem Bordell bekam, sein Leben einbüßte. Sieh. *A. Wood*, *I.* 138.

Hr. Eschenburg, der das Lied anfänglich, bey Gelegenheit seiner Uebers. des oben angeführten Engl. Lustspiels mit übersetzen wollen, hat es nachher wieder liegen lassen. „Ich fand, sagt' er i. d. Kritischen Anhange, zum vierten Bande, seines Deutsch. Shakespear's davon, bey der Unternehmung größere Schwierigkeiten, als ich vermuthet hatte; und mein Versuch fiel zu unvollkommen aus, zu wenig befriedigend für mich selbst, als daß ich es wagen möchte, ihn öffentlich bekannt zu machen.“

Die gegenwärtig dem Engl. Original zur Seite gedruckte Nachahmung ist aus dem Leipziger Musen-Almanach, 1773. S. 192; wo sie sich aber bloß mit den Buchstaben (L I) unterzeichnet findet.

II. *WINIFREDA*, im Deutschen: Seligkeit der Liebe betitelt, ist ebendaß. Vol. I. p. 328. „Dieser schöne Gesang auf die eheliche Liebe, sagt der Engl. Herausgeber, ein von den leichtsinnigen Musen zu sehr vernachläßigter Gegenstand, steht, so viel ich weiß, in einem Bande der Miscellaneous poems, by several hands, published by D. (David) Lewis, Lond. 1726. 8vo. zuerst abgedruckt. Er soll eigentlich, wie's daselbst heißt, aus dem Alt-Brittischen übersetzt seyn; ich weiß aber nicht in wie weit das gegründet ist."

Wer den Gesang in seiner eigenthümlichen, wahren Nationalmelodie zu kennen wünscht, sehe The musical Miscellany; being a Collection of choice Songs, and lyrick Poems: with the *Basses* to each *Tune*, and transpos'd for the *Flute*. Lond. 1731. Vol. VI. p. 198. Die Deutsche Uebersetzung ist aus dem Göttinger Musen-Almanach, 1774. S. 229. Sie führt dort ein (O) zur Unterschrift, und erscheint hier zum erstenmal unter ihres Verfassers Namen.

III. *YOU MEANER BEAUTIES*, bey uns: Das Kleine in der Natur überschrieben, ist ebendaß. Vol. II. p. 314. wo es aus den Reliquiae Wottonianae 1651, und mit einigen Verbesserungen, aus einem

einem alten Mnscpt. abgedruckt steht. „Dieß kleine Liedchen," heißt es bey Percy, hat der Ritter Sir Henry Wotton an die liebenswürdige Prinzeßinn Elisabeth geschrieben, jene Tochter Jacobs I. und Gemahlinn des Churfürsten von der Pfalz, der den fünften Sept. 1619. zum König von Böhmen erwählt wurde, und von deren unglücklichen Wahl die Folgen genug bekannt sind. — Sir Henry Wotton, der in diesem und in dem folgenden Jahr, zu verschiednen Gesandtschaften in Deutschland, für diese unglückliche Dame gebraucht wurde, scheint immer ganz außerordentlichen Antheil an ihrem Verdienst und an ihrem Schicksal genommen zu haben: denn er trieb 's so weit, daß er einst einen kostbaren Stein, welchen ihm der Kayser geschenkt hatte, und der an tausend Pfund werth war, bloß „weil er aus einer Feindeshand seiner Königl. Gebietherinn, der Königinn von Böhmen käme," wieder wegschenkte, wie er ihn bekommen hatte."

Was das Englische Lied weiter betrifft, so ist es an verschiednen Orten, und auch in Ramsay's Tea-Table miscell. Vol. II. p. 105, mit drey Zusatzstrophen abgedruckt, wovon zween:

You

You glancing jewels of the east,
Whose estimation fancies raise,
Pearls, rubies, sapphires, and the rest
Of glittering gems; what is your p
When the bright diamond shews his

But, ah! poor light, gem, voice, and s
What are ye if my Mary shine?
Moon, diamond, flowers and Philomel,
Light, lustre, scent, and music tine,
And yield to merit more divine.

gleich nach unserm dritten Verse: „Ye chaunters &c." stehn; und die letzte:

The rose and lily, the hale spring,
Unto her breath for sweetness spee
The diamond darkens in the ring:
When she appears, the moon looks
As when Sol lifts his radiant head.

als Schlußstrophe, noch hinter unserm Verse gesetzt ist. Uebrigens will Ramsey Lied eigentlich der Maria, Königinn von land zu Ehren gemacht seyn soll; er hat aber scheinlich, nur seiner Königinn ein Komplit

mit machen wollen. In dem bereits angezognen Musical Miscellany, Vol. VI. p. 79. hab' ich den Engl. Text auch von Mr. Wichello komponirt gefunden.

Hrn. Herders Uebersetzung steht hier aus dem Göttinger Musen-Almanach, 1772, S. 190, wo sie mit einem (M) unterzeichnet ist, wieder abgedruckt.

IV. *TO ALTHEA FROM PRISON*, das Lied aus dem Gefängnisse ist ebend. Vol. II. p. 323. Es ist aus einer kleinen Sammlung von Lovel. Gedichten „Lucasta" betitelt, und im Jahr 1649. in 12. herausgekommen, entlehnt, auch mit einer Abschrift, welche sich in des Herausgebers handschriftlicher Sammlung, in Folio, befindet, verglichen worden.

„Diesen vortrefflichen, unter allen ehmaligen Rittern so berühmt gewesenen Gesang, heißt es nach der seinem Text vorangeschickten Anmerk. in den Reliq. hat der Oberste Richard Lovelace, während seiner Gefangenschaft zu Westmünster geschrieben, woselbst ihn das Unterhaus — weil er im Namen der Grafschaft Kent eine Bittschrift eingereicht hatte, welche das Parlament auffoderte, den König wieder in seine Rechte einzusetzen, und die Regierungsform einzurichten — im April 1642, hatte festsetzen las-

sen. Siehe Wood's Athenæ. Vol. II. p. 228, wo seine rührende Geschichte ausführlich zu lesen ist. Und hier denn nur dieß noch! Lovelace, dieser sinnreiche Schriftsteller, der, durch seine witzigen und angenehmen Schriften so rühmlich bekannt, beständig der Stolz des männlichen Geschlechts und der Liebling des weiblichen gewesen, starb 1658 in der tiefsten Dunkelheit; in dem äußersten Elend und Mangel! —"

Die Uebersetzung jenes herrlichen Gesanges hab' ich dem Göttinger Almanach der Musen vom Jahr 1773 zu danken, der sie uns, S. 12. mit (O) unterschrieben, bekannt gemacht hat.

V. *THE WILLOW-TREE*, das Hirtengespräch vom Myrthenzweig ist ebendas. Vol. III. p. 135. und ist aus der kleinen Gothischen Sammlung „The Golden Garland of princely delights" mit zween andern Abschriften verglichen und nach Muthmaaßung verbessert, eingerückt worden.

Die Eschenburgsche Uebersetzung, schon 1773, im Leipziger Musen-Almanach, S. 124 abgedruckt, erscheint hier mit einigen neuen Verbesserungen ihres Verfassers.

VI.

VI. *THE SHEPHERD'S RESOLUTION*, das
:d der Gleichsinn überschrieben, ist ebend. Vol. III.
190. Es ist aus einem langen Schäferstück seines
ichters, Georg Withers, „The Mistresse of
ilarete" 1622. 8vo. ausgezogen; und soll, wie in der
orrede des Stücks ausdrücklich gesagt ist, eins sei-
r ersten Gedichte seyn.

Georg Wither, heißt es beym Percy, war den
sten Jun. 1588, geboren. Er zeichnete sich in sei-
n Jugendjahren durch einige Schäferstücke aus,
: wirklich nicht ohne Schönheiten waren; da er
er nachher in die Staats- und Religionsstreitig-
iten zu den Zeiten Jakobs I. und Carls I. verwi-
'lt wurde, so wandte er all sein Dichterisches Ta-
it zu heftigen Schmähschriften auf den Hof und
: Geistlichkeit an, und wurde ein Märtyrer seiner
utor-Freyheit. In dem bald darauf erfolgten Bür-
rl. Kriege verwendete er sich zum Dienst des Parla-
ents, und nahm gelegentlich einen beträchtlichen
ntheil an der Beute. So war er auch einer von den
yrannen der Provinzen, die Cromwell, unter dem
:amen der Major-Generals, über das ganze Kö-
greich ausbreitete; und er hatte die Grafschaft
iurrey zu plündern bekommen. Uebrigens aber,

da er, bald darauf, die Veränderung der Regierungs-form erlebte, so überlebte er auch seine Macht und seinen Reichthum und mußte, weil er nun seinen Verdruß in Schmähschriften gegen den Hof ausließ, lange Zeit in Newgate und Tower gefangen sitzen. Er starb endlich, den zweyten May, 1667.

Sein ganzes Leben hindurch gab er öffentliche Schriften heraus, und Taylor, der sogenannte Wasserpoet, war unabläßig sein geschworner Widersacher. Das weitläuftige Verzeichniß seiner Schriften findet sich in Wood's Athenæ. Oxon. Vol. II. Seine bekannteste Satire hat die Aufschrift „Abuses whipt and stript" 1613. Seine meisten poetischen Stücke waren Eklogen, die unter dem Titel „The Shepherd's Hunting" 1615, 8vo. herausgekommen sind, und andre die man hinter Browne's „Shepherd's Pipe." 1614. 8vo. angedruckt findet."

Das gegenwärtige Witherſche Lied ist — trotz dem Engl. Wasserpoeten! — auch von unserm Hrn. Weiße nachgeahmt. Es steht im zweyten Bande seiner kleinen lyrischen Gedichte. Leipz. 1772. S. 253; und ich will's dem Leser, der es vielleicht gern mit der voranstehenden Uebersetzung vergleichen wird, ganz hersetzen:

Soll

Sollt' ich in Verzweiflung schmachten,
Weil ein Mädchen reizend ist?
Mir der Gram die Wangen bleichen,
Weil auf ihren Rosen stehn?
Sie sey schöner, als der Tag,
Blühend, wie die Flur im May,
Wenn sie mich nicht lieben will,
Was frag' ich, wie schön sie ist?

Sollt' ich sterben ihr zu Liebe,
Weil sie voller Sanftmuth ist?
Oder ihre Güte schätzen,
Um für meine blind zu seyn?
Turteltaub' und Pelikan
Sey nicht sanfter, gütiger:
Wenn sie es für mich nicht ist,
Was frag' ich, wie gut sie ist?

Sie sey gut, holdselig, reizend;
Nein, verzweifeln werd' ich nicht.
Liebt sie mich, so will ich sterben,
Eh sie sich betrüben soll.
Doch verachtet sie mein Weh,
So lach' ich und laß sie gehn:
Ist sie nicht für mich gemacht,
Was frag' ich für wen sie ist?

Hrn. Eschenburgs Uebersetzung ist schon im Göttinger Musen-Almanach, 1773. S. 167; im ersten Bande von Deutschlands Originaldichter. Hamb. 1774, S. 211; und an mehrern Orten, hier aber mit einigen, aus einer neuen Handschrift des Dichters genommenen Verbesserungen, mit eingerückt worden.

VII. *LOVE WILL FRID THE WAY*, der herrliche Gesang von der Gewalt der Liebe ist ebendaß. Vol. III. p. 239. Er ist alt, hat aber nicht anders als nur nach neuern Abschriften geliefert werden können. Sonst hat er in der Ursprache, hinter der hier S. 278 stehenden ersten Strophe, noch den Vers:

Some think to lose him,
  By having him confin'd;
And some do suppose him,
  Poor thing, to be blind;
But if ne'er so close ye wall him,
  Do the best that you may,
Blind love if so ye call him,
  Will find out his way.

Die Deutsche Uebersetzung hab' ich aus den schon oft angeführten vortrefflichen Blättern von Deutsch. Art und Kunst, S. 63, und der hier nachgeholte

Vers

Vers ist in ihr, wie man leicht sehen wird, mit dem vorhergehenden so gut wie in Eins zusammen gezogen. „Konnte der Satz: Der Liebe läßt sich nicht widerstehen! — sagt Hr. Herder am erwähnten Orte davon — Konnte der Gedanke sinnlicher, mächtiger, stärker ausgeführt werden? Und mit welchem Fluge! mit welchem Wurfe von Bildern! Lassen Sie den dümmsten Menschen das Lied dreymal hören: er wird's können, und mit Freude und Entzückung singen; sagen Sie ihm aber eben dieselbe Sache auf einförmige, dogmatische Art, in hübsch abgezählten Strophen, und seine Seele schläft."

VIII. *JEALOUSY* &c. Das Klaglied über die Eifersucht ist ebendas. Vol. III. p. 273; und ist nach einer dem Engl. Herausgeber mitgetheilten Handschrift abgedruckt.

Das Deutsche Lied ist aus dem Göttinger Musen-Almanach vom Jahr 1774, S. 119. hier eingerückt, und steht dort wieder nur mit (O.) bezeichnet.

IX. *THE SAILOR'S RANT*, das Schifferlied, ist aus Ramsay's Tea-Table miscell. Vol. II. p. 160. Es findet sich auch in dem, bey No. I. und II. dieser Lieder, schon angezognen Musical Miscellany. Vol. VI. p. 32[illegible]

p. 33 komponirt; und hat an beyden Orten, hinter jeden Vers, immer noch den Chorus:

Then why should we quarrel for riches
Or any such glittering toy?
A light heart and a thin pair of breeches
Goes thorough the world, brave boy!

Die dem Original beygefügte Uebersetzung ist ein handschriftliches Geschenk, von einem meiner besten Freunde, Namens Laur. Ist er dem Publiko noch nicht bekannt, so verdient er vielleicht doch es hier zu werden. Er ist der Verfasser des schönen Hendekasillabus: „An Röschen, auf den Tod ihres Staar's." in Wieland's Merkur, 1774. Mon. Aug. S. 135; des Epithalamium's: „Dorilis und Agathon" im Merkur 1775. Mon. Jun. S. 205; und noch mehrerer sehr guten anonymischen Gedichte.

X. *AN OLD SONG*, der alte Sang ist aus Shakespear's Lustspiel „Twelfth-Night." Act. II. Sc. 4. „O! komm doch her, guter Freund! (sagt Orsino, der Herzog von Illyrien, daselbst zum Küpel.) Das Lied von gestern Abend! — Es ist alt und ungekünstelt; die Spinnerinnen und Stricke-

rinnen, wenn sie an der Sonne bey ihrer Arbeit sitzen, und die muntern Webermädchen, wenn sie zetteln, pflegen es zu singen. Es ist ganz einfältige Wahrheit; aber es tändelt mit der Unschuld der Liebe, wie man vor Alters liebte." —— Und: „Der sollte nicht mein Freund seyn, der bey diesem so einfältigen, Nichtssagenden Liede, insonderheit lebendig gesungen, nichts mit fühlte!" sagt Herder. Sieh. die Bl. von Deutsch. Art und Kunst. S. 9.

Der Deutsche Text von Hr. Eschenburg ist aus der im dritten Bande seines deutschen Shakespear's stehenden Uebersetzung des angeführten Lustspiels. S. 363; und ist hier in der letzten Strophe etwas verbessert.

* * *

COLMA — Das altschottische Fragment von Colma ist aus den Fragments of ancient Poetry. 2d. Edit. Fragm. X. und ist nachher in den Fugitive Pieces on various Subjects, by several Authors. Lond. 1761. 2 Vol. 8vo. auch in Macpherſ. Works of Ossian, unter den „Songs of Selma" eingerückt. (Sieh. in den Anmerk. zu den Balladen. Nr. XIV.)

Hr. Denis hat sich in seiner Uebersetzung dieses Stücks mehr des Skaldischen Sylbenmaaßes bedienen wollen, und sie hat, wie an andern Orten schon angemerkt worden, nicht sonderlich dabey gewonnen.

Ist von prosaischen Uebersetzungen die Rede, so haben wir von Hrn. Göthe vor einigen Jahren, in seinen Leiden des jungen Werthers, von diesem Fragment gewiß ein Meisterstück in seiner Art bekommen.

Die gegenwärtige Jambische steht bereits in den Hamburger Unterhaltungen. Ich habe sie nach einem, neuerlich erst erhaltnen, Manuscript des Verfassers einrücken lassen, und habe nicht gleich Gelegenheit gehabt es mit jenem Abdruck zu vergleichen. Ich vermuthe indeß daß es einige Verbesserungen enthält.

Anhang.

Fair Rosamond, die alte Volks-Ballade von der schönen Rosemund, (Sieh. die Reliques of anc. Poetry. Vol. II. p. 143. fs.) findet sich zuerst im ersten Bande der Anthologie der Deutschen Frankf.

und

und Leipz. 1770. Th. II. S. 346, von Raspe, und jetzt neuerlich im fünften Bande der Jacobischen Iris, Berl. 1776. S. 184, von K. E. K. Schmidt übersetzt. Die ältere Uebersetzung hab' ich, weil sie wirklich elend ist, nicht aufnehmen wollen; die neuere hab' ich, weil sie zu sehr vom Original abweicht, und so der Engl. Ballade nicht gehörig gegenüber gesetzt werden konnte, nicht füglich aufnehmen können. Sie ist indeß immer eine schöne Nachahmung, und ich würde sie gewiß hier noch mit abdrucken lassen, wenn ich nicht fürchtete den Band schon zu stark und für viele Leser zu theuer gemacht zu haben.

ARMINE AND ELVIRA, die, in den zu Altenburg herausgekommnen Four Poems befindliche Legende, ist 1773 unter dem Titel ihres Originals, zu Breßlau bey Korn übersetzt erschienen. Sie ist ziemlich wörtlich, aber sehr schleppend; und schien mir der Aufnahme nicht würdig.

* * *

WHY SO PALE? das kleine Lied von Sir Joh. Suckling (Sieh. die Reliques of anc. Poetry. Vol. II. p. 349) steht im Göttinger Musen-Almanach, 1772. S. 138, „der Verliebte" überschrieben, und mit (M.) unterzeichnet; wie auch

THE

THE SWEET NEGLECT, das Lied aus Ben Jonson's „Silent Woman" A. I. Sc. I. (Sieh. die Reliques Vol. III. p. 170) im Götting. Musen-Almanach, 1773. S. 176, unter dem Titel: „Süße Einfalt" mit (Z.) unterschrieben, ins Deutsche übersetzt. Die Uebersetzungen sind beyde von Hrn. Herder. Von jener hat mir aber das Englische Original selbst, nicht interessant geschienen; diese ist, (wie ihr Verfasser in seinem mir kürzlich geschenckten Briefe selbst davon sagt) „in einem andern Tone" und so hab' ich sie beyde nicht aufnehmen mögen.

MY MIND TO ME A KINGDOM IS, das vortreffliche Lied aus den Reliques Vol. I. 204 ist, wie schon aus mehrern Büchern bekannt, von Claudius übersetzt, und steht auch in seinen 1775 zu Hamburg und Wandsbeck herausgekommnen Werken. S. 97. Es konnte, etwas zu frey bearbeitet, nicht gut mit dem Original zugleich abgedruckt werden. Ich hab' es nicht anders als sehr ungern ausgelassen, und will's, weil es immer ein Meisterstück von Liedern heißen kann, und ich diesen Band, von den Künstlern so gut angefangen, auch gern recht gut enden mögte, noch zum Beschluß hersetzen:

Zu-

Zufriedenheit.

Ich bin vergnügt, im Siegeston
Verkünd' es mein Gedicht,
Und mancher Mann mit seiner Kron'
Und Scepter ist es nicht.
Und wär' er's auch; nun, immerhin!
Mag er's!, so ist er was ich bin.

Des Sultans Pracht, des Mogols Geld,
Deß Glück, wie hieß er doch,
Der, als er Herr war von der Welt,
Zum Mond hinaufsah noch?—
Ich wünsche nichts von alle dem,
Zu lächeln drob fällt mir bequem.

Zufrieden seyn, das ist mein Spruch!
Was hülf' mir Geld und Ehr?
Das, was ich hab', ist mir genug,
Wer klug ist wünscht nicht sehr:
Denn, was man wünschet, wenn man's hat,
So ist man darum doch nicht satt.

Und Geld und Ehr' ist obendrauf
Ein sehr zerbrechlich Glas.
Der Dinge wunderbarer Lauf,
(Erfahrung lehret das)
Verändert wenig oft in viel,
Und setzt dem reichen Mann sein Ziel.

Recht thun, und edel seyn und gut,
Ist mehr als Geld und Ehr';
Da hat man immer guten Muth,
Und Freuden um sich her;
Und man ist stolz, und mit sich eins,
Scheut kein Geschöpf und fürchtet keins.

Ich bin vergnügt, im Siegeston
Verkünd' es mein Gedicht,
Und mancher Mann mit seiner Kron
Und Scepter ist es nicht.
Und wär' er's auch; nun, immerhin!
Mag er's! so ist er was ich bin.